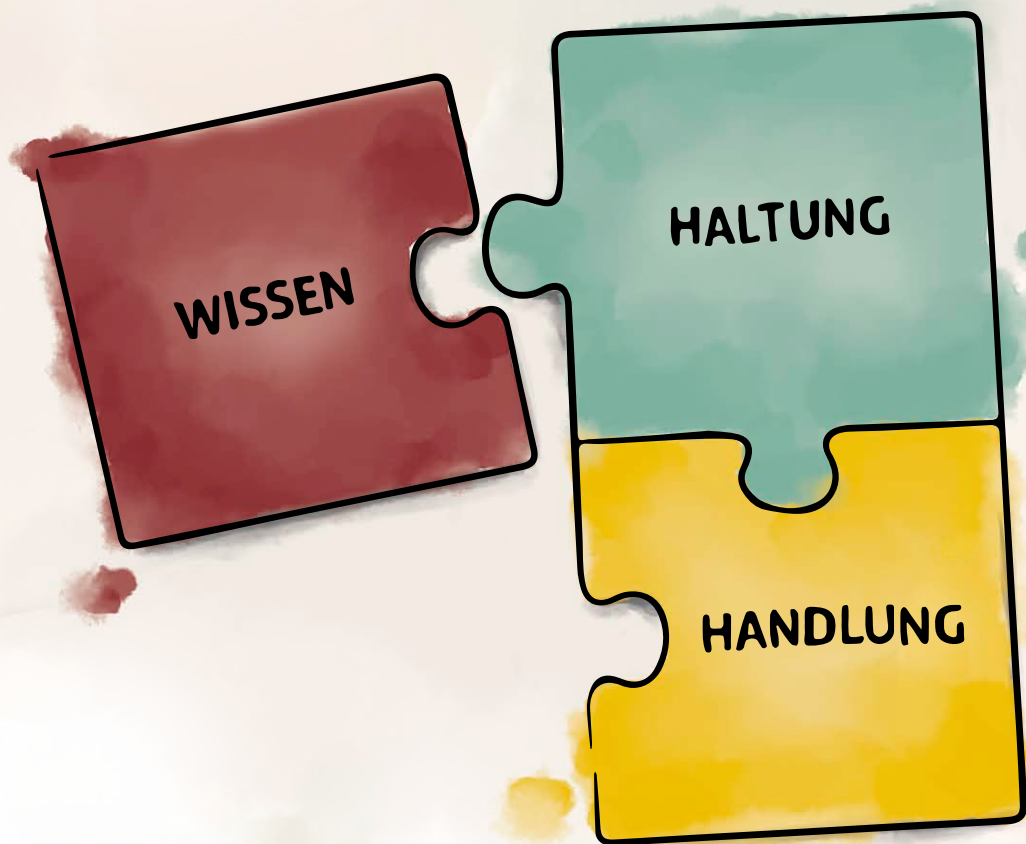




ANTI- SEMITISMUS- KRITISCHE JUGENDARBEIT

Wissen – Haltung – Handlung

Ein Praxismanual für die Offene Jugendarbeit

Antisemitismuskritische Jugendarbeit
Wissen – Haltung – Handlung. Ein Praxismanual für die Offene Jugendarbeit

Herausgeberin: JUKUS GmbH

Die Autor*innen sowie alle an redaktioneller Mitarbeit, Lektorat, Illustrationen und Layout beteiligten Personen werden aufgrund des geltenden Sicherheitskonzepts nicht namentlich genannt.

Druckerei: druck.at

Graz 2025

Fördergeber*innen

ZukunftsFonds
der Republik Österreich

 Bundeskanzleramt



Herausgeberin



INHALT



WISSEN

Stimmen aus der Praxis	6
Antisemitismus in der Jugendarbeit erkennen und wirksam begegnen	9
Antisemitismuskritische Bildungsarbeit in der OJA? Passt das?	14
Antisemitismus: Was ist das überhaupt?	16
Verschiedene Formen des Antisemitismus	20
Grundlagen der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit	23



HALTUNG

Welche Haltungen fördern eine antisemitismuskritische Praxis in der Jugendarbeit?	32
Wie kann ich als Jugendarbeiter*in im pädagogischen Alltag eine antisemitismuskritische Haltung einnehmen und umsetzen?	33
Wie können wir als Team eine gemeinsame Haltung gegen Antisemitismus entwickeln und stärken? ...	35
Wie können wir in unserer Organisation eine antisemitismuskritische Haltung aktiv fördern und nachhaltig verankern?	36
Wie beeinflussen sich die Haltungen von Einzelpersonen, Team und Organisation gegenseitig?	39



HANDLUNG

Wie kann antisemitismuskritische Praxis aussehen?	42
Übungen und Methoden für die Arbeit mit Jugendlichen	46
Antisemitische Aussagen? Immer reagieren! Schweigen heißt Zustimmung!	48
Fakt oder Fake? – Ein Quiz zur Sensibilisierung für Antisemitismus	51
Masel Tov Cocktail – Film und Reflexion	53
Quiz-Time	55
Religionsquiz: Erkennen, Vergleichen, Verstehen	57
Gemeinsames Kochen eines Gerichts	59
Objektsalat	62
Memory	64
Geteilte Geschichte(n) – Exit-the-Room-Game	65
Impulse für die Reflexion der eigenen Haltung: Was mich bewegt	67
Reflexionsleitfaden: Meine Haltung zu Antisemitismus in der Jugendarbeit	68
Impulse für eine antisemitismuskritische Teamentwicklung: Gemeinsam nachdenken und handeln	71
Gemeinsam antisemitismuskritisch arbeiten	72
Postkarten-Methode: Einstieg in die Thematik	74
Antisemitismus-Barometer: Wie präsent ist Antisemitismus in unserem Arbeitsalltag?	76
Aufstellung: Umgang mit Antisemitismus	78
Team-Statement entwickeln	80
Emotions-Kochtopf	81
Fallbeispiele bearbeiten	82
Impulse für eine antisemitismuskritische Organisationsentwicklung:	
Miteinander lernen und Haltung zeigen	84
Checkliste: Maßnahmen zur antisemitismuskritischen Ausrichtung der Organisation	84
Statement entwickeln	88
Glossar	90

Stimmen aus der Praxis

Dieses Manual beginnt bewusst ohne ein klassisches Vorwort. Stattdessen geben wir den pädagogischen Fachkräften eine Stimme, für die dieses Manual gedacht ist: Nämlich Jugendarbeiter*innen. Zunächst möchten wir noch unseren Dank aussprechen:

- Wir bedanken uns bei allen Jugendzentren und Fachkräften, die es uns mit ihrer Unterstützung ermöglicht haben, die hier publizierten Methoden zu erproben und weiterzuentwickeln. Ohne euer Vertrauen wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.
- Ein besonderer Dank gilt den Jugendlichen, deren Offenheit, Fragen und Perspektiven unsere Arbeit maßgeblich geprägt haben.
- Ebenso bedanken wir uns bei den Teilnehmer*innen unserer Fortbildungen und Lehrveranstaltungen, die durch ihre Rückmeldungen und Fragen zur Weiterentwicklung der Inhalte beigetragen haben.
- Wir danken unseren Kooperationspartner*innen für den fachlichen Austausch und die konstruktive Zusammenarbeit.
- Last, but not least danken wir allen Fördergeber*innen, die dieses Projekt finanziell unterstützt und damit überhaupt erst ermöglicht haben.

Antisemitismuskritische Bildungsarbeit braucht Räume der Reflexion, des Dialogs und der Haltung – und Menschen, die bereit sind, diese Räume gemeinsam zu gestalten. Dieses Manual versteht sich als Angebot, genau dazu beizutragen.

Warum ist antisemitismuskritische Jugendarbeit wichtig?

Jugendzentrum ECHO

Die Besonderheit von Bildungsangeboten in der Offenen Jugendarbeit liegt in der eigenen Motivation der Jugendlichen. Dadurch bringt die Teilnahme an Angeboten zum Thema Antisemitismusprävention im Jugendzentrum eine nachhaltige Wirkung und ehrlich interessierte Auseinandersetzung der Besucher*innen mit diesem Thema.

Der niederschwellige Ansatz vom Projekt „Vorurteile Überwinden“ zur Sensibilisierung und Thematisierung antisemitischer Tendenzen schafft einen unaufgeregten Rahmen für Aufklärung und Perspektivenwechsel auf das Thema.

Dadurch wird die Grundlage für ein wertschätzendes Miteinander von unterschiedlichen Religions- und Wertevorstellung im Jugendzentrum und im gesellschaftlichen Leben der Jugendzentrumsbesucher*innen gefördert.

Jugendzentrum Grünanger

Wir stellen uns im Jugendzentrum gegen jede Form der Diskriminierung und versuchen, extreme Positionen gemeinsam mit den Jugendlichen zu hinterfragen und neue Perspektiven anzustoßen. Sich für Schwarz oder Weiß zu entscheiden, macht die persönliche Welt vielleicht einfacher, bildet komplexe Zusammenhänge aber meist ungenügend ab. Offene Jugendarbeit mit ihren diversen Besucher:innen und moderierenden, ausgebildeten Fachkräften bietet einen guten Rahmen für konstruktive Auseinandersetzung und wertschätzendes Arrangement. Antisemitismus ist auch ein Jugendthema, das vermutlich durch den präsenten, fort-dauernden Konflikt im Nahen Osten an Bedeutung gewinnt und nicht vernachlässigt werden sollte. Wir bedanken uns herzlich für die professionelle und jugendgerechte Unterstützung durch JUKUS im Rahmen des Projektes „Vorurteile überwinden“.

Jugendzentrum Dietrichkeusch'n

In fordernden Zeiten wie diesen, in denen zeitliche und personelle Ressourcen knapp bemessen werden, sowie Optimierungen und Einsparungen den Alltag beherrschen, ist jegliche Unterstützung des sozialen Engagements im Arbeitskontext mit Jugendlichen mehr als nur wünschenswert. Durch Tik-Tok-Informationen-Blasen geprägt, durch Fake-News verunsichert, sind viele Jugendliche oft im Stich gelassen und folgen der lautesten Stimme der Verhetzung. Mit der fachlichen, professionellen und stets feinfühligsten Begleitung von Jakob aus dem Projekt „Vorurteile überwinden 2.0“ konnte, zumindest einmal die Woche, auf die unzähligen Fragen der Jugendlichen, in ihrem leider stets präsenten Feld des unreflektierten Rassismus, mit antisemitismuskritischer Jugendarbeit professionell und uneingeschränkt eingegangen werden.

Wir sprechen uns einheitlich für eine Erweiterung dieses Projekts aus und sind dankbar, Teil davon geworden zu sein, um unserem Klientel diesen wertvollen und sensiblen Zugang ermöglicht zu haben.

Jugendzentrum Bunte Fabrik

Antisemitismuskritische Jugendarbeit ist so wichtig, weil sie zeigt, warum Vorurteile gefährlich sind. Sie hilft uns zu checken, was Antisemitismus und Diskriminierung eigentlich sind und wie es heute aussieht. In Workshops oder Gesprächen können wir ehrlich über Ausgrenzung und Ungerechtigkeit reden. So lernen wir, fair miteinander umzugehen und nicht wegzuschauen, wenn jemand schlecht behandelt wird. Jeder und jede kann was tun für mehr Respekt und Zusammenhalt.

Jugendzentrum LogIn

Antisemitismuskritische Jugendarbeit ist wichtig, weil sie aufklärt und jungen Menschen neue Perspektiven eröffnet. Es ist wichtig Antisemitismus zu erkennen und nicht wegzuschauen. Es geht um Respekt, Vielfalt und ein Miteinander auf Augenhöhe. Solche Angebote stärken Jugendliche darin, Haltung zu zeigen.

Jugendzentrum Andritz

In unserer Arbeit ist es zentral, Jugendliche für Werte wie Gleichwertigkeit und Menschenwürde zu sensibilisieren. Menschenfeindlichkeit ist Teil unserer Gesellschaft und macht auch vorm JUZ und unseren Jugendlichen nicht halt. Antisemitismuskritische Jugendarbeit ist dabei kein Zusatz – sie ist Grundvoraussetzung einer professionellen Praxis. Verschwörungserzählungen oder antisemitische „Witze“ und Beleidigungen sind keine Einzelfälle und begegnen uns in unserer Arbeit immer wieder. Deshalb darf Antisemitismuskritik nicht nur auf Schulen begrenzt sein, sondern muss auch in der offenen Jugendarbeit zum Standard werden.

Jugendzentrum Don Bosco

Für uns ist antisemitismuskritische Jugendarbeit wichtig, weil wir wollen, dass junge Menschen sich trauen, Fragen zu stellen und Dinge zu hinterfragen, statt Hass einfach zu übernehmen. Wir erleben, wie wichtig es ist, Räume zu schaffen, in denen alle gesehen werden und niemand ausgegrenzt wird. Vielfalt macht unsere Arbeit lebendig – und unsere Jugendlichen stark, sich gegen Vorurteile und Ausgrenzung zu stellen. Darum ist es für uns selbstverständlich, hier einen wichtigen Teil der Verantwortung dahingehend zu übernehmen.

In der Bewusstheit auch im oder gerade im „niederschwelligem Kontext“ wirkt vieles!

Granatapfel Kulturvermittlung

- Antisemitismuskritische Jugendarbeit stärkt demokratische Werte und fördert ein respektvolles Miteinander.
- Jugendliche lernen, antisemitische Denk- und Handlungsmuster zu erkennen und ihnen aktiv entgegenzutreten.
- Antisemitismuskritische Jugendarbeit sensibilisiert für historische und aktuelle Folgen von Antisemitismus.
- So wird ein Beitrag zu einer offenen, vielfältigen und solidarischen Gesellschaft geleistet.
- Es ist effektiver im Jugendalter für diskriminierende Denkmuster zu sensibilisieren als in fortgeschrittenem Alter.

Jugendzentrum EggenLend

Antisemitismuskritische Jugendarbeit im JUZ ist wichtig, weil sie Jugendliche für demokratische Werte, Menschenrechte und Vielfalt sensibilisiert. Viele antisemitische Bilder sind immer noch da – oft unbewusst. Jugendliche sollen lernen, Vorurteile zu hinterfragen und respektvoll miteinander umzugehen. Da braucht's Aufklärung und ehrliche Gespräche. Das Jugendzentrum ist ein Ort, wo man das gemeinsam angehen kann. So fördern wir Respekt, Empathie und ein starkes Miteinander – ein wichtiger Beitrag zu einer offenen und solidarischen Gesellschaft.

Antisemitismus in der Jugendarbeit erkennen und wirksam begegnen

Antisemitismus ist auch in der Offenen Jugendarbeit (OJA) ein relevantes und oft unterschätztes Diskriminierungsphänomen. Die Jugendarbeit bietet wichtige Räume für die individuelle und soziale Entwicklung Jugendlicher und junger Erwachsener – doch Antisemitismus kann diese Räume beeinträchtigen und das Gefühl von Sicherheit und Wertschätzung untergraben. Während Diskriminierungsformen wie Sexismus oder Rassismus häufiger thematisiert werden, bleibt Antisemitismus eine wenig beachtete Dimension in der Jugendarbeit.

Das Projekt Vorurteile Überwinden 2.0 wurde 2022 mit dem Ziel ins Leben gerufen, antisemitismuskritische Bildungsarbeit in der außerschulischen Jugendarbeit zu verankern. Während es für den schulischen Kontext bereits eine Vielzahl an Materialien und Angeboten gibt, fehlen vergleichbare Ansätze für die Offene Jugendarbeit weitgehend.

Im Gegensatz zu klassischen Workshop-Formaten setzt das Projekt auf eine längere Begleitung: Jugendliche werden in sogenannten Talkshops über einen Zeitraum von ein bis zwei Monaten direkt in Jugendzentren begleitet. In dieser Zeit entstehen dialogische Räume, in denen sich Jugendliche und junge Erwachsene mit Antisemitismus, Ausgrenzung und gesellschaftlicher Verantwortung auseinandersetzen können.

Das Projekt arbeitet multidimensional: Neben der Begleitung in Jugendzentren werden auch Lehrveranstaltungen und Fortbildungen für Studierende und Multiplikator*innen angeboten. Dieses Manual fasst die gesammelten Erfahrungen und entwickelten Ansätze zusammen – als Beitrag

zur Weiterentwicklung einer antisemitismuskritischen Praxis in der Jugendarbeit.

Unser Ziel ist Fachkräfte in der Offenen Jugendarbeit zu befähigen, antisemitische Stereotype, Ressentiments und Diskriminierungen zu erkennen, zu reflektieren und ihnen aktiv entgegenzuwirken. Wir betrachten Antisemitismus auf drei miteinander verflochtenen Ebenen - individuelle, institutionelle und gesellschaftliche Ebene. Antisemitische Einstellungen zeigen sich nicht nur in persönlichem Verhalten, sondern sind auch in Strukturen von Institutionen und in gesamtgesellschaftlichen Verhältnissen wirksam. Diese Ebenen beeinflussen und verstärken sich gegenseitig – antisemitismuskritische Jugendarbeit muss daher alle drei Perspektiven einbeziehen, um wirksam zu sein.

Wir arbeiten in diesem Projekt als ein nicht-jüdisches Team – uns ist bewusst, dass damit eine besondere Verantwortung verbunden ist. Wir reflektieren diese Position fortlaufend kritisch. Unser Ziel ist es, Lern- und Dialogräume zu schaffen, in denen jüdische Perspektiven respektvoll wahrgenommen, ernst genommen und nicht vereinnahmt werden. Dabei legen wir Wert auf einen sensiblen und solidarischen Umgang – und verstehen unsere Arbeit als einen offenen Lernprozess, in dem auch eigene Unsicherheiten und nicht hinterfragte Annahmen thematisiert werden.

Das vorliegende Praxismanual berücksichtigt alle genannten Aspekte und Erfahrungen unserer Projektarbeit. Es ist ein praxisnahes Werkzeug, das pädagogische Fachkräfte dabei unterstützt, antisemitismuskritische Ansätze in ihrer Arbeit zu entwickeln und umzusetzen.

Erläuterungen zur Verwendung des Manuals

Das Manual gliedert sich in drei Abschnitte und orientiert sich am Kompetenzmodell der Sozialen Arbeit.¹ Dieses Modell betrachtet professionelles Handeln als Zusammenspiel von Wissen, Haltung und Handlung – drei ineinandergreifende Dimensionen, die auch für eine wirkungsvolle antisemitismuskritische Praxis grundlegend sind.



WISSEN

Kapitel 1 bildet die Grundlage für den Bereich **Wissen**. Es zeigt auf, warum antisemitismuskritische Bildungsarbeit in der Offenen Jugendarbeit notwendig ist und wie sie dort verankert werden kann. Zudem vermittelt es theoretisches Grundwissen zu Antisemitismus. Dabei handelt es sich um eine komprimierte Einführung, die eine vertiefende Auseinandersetzung nicht ersetzt, aber zentrale Begriffe und Zusammenhänge verständlich macht.



HALTUNG

Kapitel 2 widmet sich dem Themenfeld **Haltung**. Im Mittelpunkt steht die persönliche und professionelle Haltung von Fachkräften in der OJA: Welche Reflexionsprozesse sind auf der individuellen Ebene notwendig, um antisemitismuskritisch arbeiten zu können? Wie lässt sich auf Team- und Organisationsebene eine gemeinsame Haltung entwickeln und welche strukturellen Voraussetzungen sind dafür nötig? Das Kapitel zeigt auf, wie antisemitismuskritische Perspektiven nachhaltig im Team und in der Einrichtung verankert werden können.



HANDLUNG

Mit **Kapitel 3** folgt der praxisbezogene Teil zur **Handlung**. Hier werden methodische Zugänge und konkrete Übungen vorgestellt, die sowohl in der Arbeit mit Jugendlichen als auch in team- und organisationsinternen Prozessen eingesetzt werden können. Die Methoden unterstützen eine vielseitige Anwendung im pädagogischen Alltag in der Jugendarbeit.

Diese Struktur unterstützt Fachkräfte dabei, nicht nur theoretisches Verständnis zu entwickeln, sondern auch ihre eigene Praxis kritisch zu hinterfragen und Handlungsstrategien für den beruflichen Alltag zu erarbeiten.

Um den Praxistransfer zusätzlich zu stärken, enthält das Manual ergänzende Materialien und vertiefende Inhalte, die auf den Erfahrungen aus dem Projekt basieren und die Anwendung der vorgestellten Konzepte erleichtern sollen.

So finden sich neben den theoretischen Grundlagen auch praxisnahe Fallbeispiele und Gesprächssituationen, die unsere Arbeitsweise nachvollziehbar und greifbar machen. Gleichzeitig wissen wir, dass gerade konkrete Fallbearbeitungen immer auch Raum für Diskussion und unterschiedliche Einschätzungen lassen. Pädagogische Situationen sind komplex und mehrdeutig, und der Umgang mit antisemitischen Äußerungen kann und muss kontextsensibel sein. Unsere Beispiele zeigen mögliche Umgangsweisen und sollen zur Reflexion anregen – nicht als einzig richtige Lösungen verstanden werden.



Fachliche Einblicke in Form von **Interviews** zeigen, wie antisemitismuskritische Jugendarbeit vom Projektteam im Alltag konkret umgesetzt wird und wo sie an ihre Grenzen stößt.



Fachbegriffe, die für das Verständnis wichtig sind, werden durch das Zeichen ✧ gekennzeichnet und im Glossar auf Seite 90 näher erläutert.



Infoboxen im Fließtext bieten zusätzliche Hintergrundinformationen zu zentralen Begriffen und Kontexten.



Anhand konkreter **Beispiele** aus unserer direkten Arbeit in Jugendzentren zeigen wir, wie antisemitismuskritische Bildungsarbeit umgesetzt werden kann. Dabei handelt es sich um reale Situationen und Erfahrungen von Jugendlichen – keine erfundenen Fallbeispiele. Sie verdeutlichen, wie sich die zugrunde liegenden Prinzipien in der Praxis anwenden lassen.



Die im dritten Kapitel vorgestellten Methoden werden durch **Vorlagen, Arbeitsblätter und Spielmaterialien** ergänzt, die online zum Download unter www.jukus.at/vorlagen oder über den im Manual enthaltenen QR-Code verfügbar sind.

Wir wünschen viel Freude beim Ausprobieren der Methoden und Impulse dieses Manuals. Möge es inspirieren und bestärken, dem Antisemitismus in der Jugendarbeit mit Offenheit, Klarheit und Zuversicht entgegenzuwirken!

WISSEN



Antisemitismus verstehen

Antisemitismuskritische Bildungsarbeit in der OJA? Passt das?



Frage: Viele Menschen verbinden das Jugendzentrum vor allem mit Freizeitgestaltung – ein Ort zum Chillen und Spielen. Die Jugendarbeiter*innen und ihr sprecht von der Offenen Jugendarbeit als einem Lernraum. Was genau meint ihr damit?



Vorurteile Überwinden: Die Offene Jugendarbeit ist weit mehr als ein Raum für Freizeitaktivitäten. Sie stellt einen wertvollen Bildungsraum dar, in dem Jugendliche und junge Erwachsene ihre Identität entwickeln können. Das sind auch die Grundprinzipien, auf denen die Jugendarbeit basiert. Die bOJA, aber auch Wissenschaftler*innen wie Sturzenhecker und Sting erkennen, dass die Schule oft einen Fokus auf formale Lernkontexte legt, d. h. auf strukturierte, bewusste und formalisierte Lernprozesse, die auf formale Qualifikation ausgerichtet sind.² Jugendzentren hingegen bieten einen Raum für informelles Lernen, der durch Freiwilligkeit und nicht-hierarchische Lernsettings gekennzeichnet ist, in dem keine Leistung wie in formalen Bildungsinstitutionen erwartet wird und der darauf abzielt, Jugendliche bei der Identitätsentwicklung zu unterstützen. Im Unterschied zur schulischen Bildung geschehen die Bildungsprozesse in der Offenen Jugendarbeit informell im Einzel- oder Gruppensetting und sind durch Experiment, Flexibilität und Spontaneität gekennzeichnet.³ Unsere Arbeit ordnet sich auch dort ein! Sie zielt darauf ab, die Jugendlichen in ihrer gesamten Persönlichkeit zu fördern – sei es durch die Entdeckung ihrer eigenen Stärken oder durch kritisches Hinterfragen eigener Werte.

Frage: Welche Ziele verfolgt denn die Offene Jugendarbeit mit ihrem Bildungsauftrag? Wie kann man das verstehen?

Vorurteile Überwinden: Die Bildungsarbeit verfolgt nach dem Dachverband der Steirischen Jugendarbeit drei zentrale Ziele: Erstens die persönliche Selbstfindung der Jugendlichen. Sie sollen sich selbst entdecken und ihre eigenen Potenziale erkennen. Zweitens die Bildung zur Emanzipation, also kritische Bildungsprozesse, die Bewusstsein für ungleiche Machtverhältnisse und eigene Handlungsmöglichkeiten schaffen. Und schließlich die soziale Bildung, bei der der Einfluss des sozialen Umfelds und die Bedeutung gesellschaftlicher Zusammenhänge betont werden.⁴

Frage: Das klingt nach einer tiefgehenden Bildungsarbeit. Wie soll man da noch Themen wie Antisemitismus in den Bildungsauftrag integrieren?

Vorurteile Überwinden: Antisemitismuskritische Bildungsarbeit, wie wir sie verstehen, passt sehr gut zu diesem Auftrag, weil sie genau wie die anderen Bildungsangebote der Jugendzentren auf Partizipation und Emanzipation abzielt. Es geht nicht darum, den Jugendlichen etwas aufzuzwingen, sondern einen Raum für Dialog und kritische Auseinandersetzung zu schaffen.⁵ Durch den informellen, niederschweligen Ansatz ist es im Setting der Offenen Jugendarbeit möglich, auf Themen wie Antisemitismus in einem Kontext zu arbeiten, der für die Jugendlichen relevant und nachvollziehbar ist.

Frage: Ihr sprecht von Niederschwelligkeit. Wie setzt ihr das um?

Vorurteile Überwinden: Niederschwelligkeit bedeutet, dass die Angebote für die Jugendlichen leicht zugänglich sind, ohne dass sie hohe Hürden überwinden müssen. Für uns heißt das Folgendes: Wir halten keine formellen Schulungen oder trockenen Vorträge, sondern setzen auf informelle Aktivitäten, die am Alltag der Jugendlichen orientiert sind. Wir organisieren z. B. Formate wie Filmabende, Diskussionsrunden oder interaktive Spiele, die wir selbst entwickelt haben – etwa ein Quiz zu Fakten und Fakes, ein Memory oder ein Exit-the-Room-Spiel. Diese Zugänge ermöglichen Jugendlichen, sich spielerisch und gleichzeitig kritisch mit den Inhalten auseinanderzusetzen.

Frage: Zum Schluss, warum ist antisemitismuskritische Bildungsarbeit in der Offenen Jugendarbeit so wichtig?

Vorurteile Überwinden: Es gibt mehrere Gründe: Antisemitismuskritische Bildungsarbeit ist essenziell, weil antisemitische Ressentiments tief in der Gesellschaft verwurzelt sind und innerhalb von Peer-Gruppen weitergegeben werden. Dies zeigt sich nicht nur auf der individuellen Ebene, sondern auch gesamtgesellschaftlich in Strukturen. Unsere Aufgabe ist es, diese Stereotype und Ressentiments frühzeitig zu hinterfragen und die Jugendlichen dafür zu sensibilisieren, bevor diese sich bei ihnen festigen. Außerdem stärkt antisemitismuskritische Bildungsarbeit, wie wir sie verstehen, den Respekt und die Empathie für jüdisches Leben. Sie ist auch ein wichtiger Bestandteil der Förderung von Zivilcourage, da Jugendliche lernen, antisemitische Äußerungen zu erkennen und dagegen einzutreten. Letztlich ist sie auch ein Beitrag zur Stärkung der demokratischen Werte und zur Prävention von Extremismus.⁶ In einer Gesellschaft, die zunehmend polarisiert wird, müssen wir die Jugendlichen dabei unterstützen, kritisch zu denken und sich für ein respektvolles, demokratisches Miteinander einzusetzen.

Antisemitismus: Was ist das überhaupt?

In unserer Arbeit mit Multiplikator*innen beginnen wir immer mit einem längeren Input zur Frage „Was ist Antisemitismus eigentlich?“ Wir tun dies aus der Überzeugung, dass theoretisches Hintergrundwissen eine Grundvoraussetzung für die praktische Arbeit ist. Antisemitismus erscheint oft verdeckt, es wird mit Codes gespielt. Um z. B. nicht direkt zu sagen: „Die Juden* kontrollieren die Welt“, sagt man also: „Die Globalisten kontrollieren die Welt“.*

„Die Juden“: „Die Juden“ und ähnliche Begriffe werden verwendet, wenn es um die antisemitische Projektion geht. Bei der Projektion handelt es sich um die Vorstellung davon, „Wie die Juden sind“, dies geschieht in den Köpfen der Antisemit*innen und hat nichts mit der Realität zu tun, daher verwenden wir auch keine geschlechtsneutrale Schreibweise. Wenn von wirklichen, realen Jüdinnen*-Juden gesprochen wird, werden diese so benannt.

So braucht es unserer Ansicht nach ein gewisses Maß an Wissen, um überhaupt zu erkennen, wogegen sich antisemitismuskritische Arbeit richtet. Gleichzeitig ist es natürlich in kurzen Workshops nicht möglich, aber auch in diesem Manual nicht, die gesamte Theorie des Antisemitismus zusammenzufassen. Wir laden daher alle ein, das Praxismanual und unsere Fortbildungen als Anstoß zur selbstständigen Auseinandersetzung mit Antisemitismus zu verstehen.

Nichtsdestotrotz versuchen wir auf den folgenden Seiten, analog zu unseren Fortbildungen, einige Grundproblematiken des Antisemitismus zusammenzufassen. Dafür werden zuerst einige

Wesensmerkmale des Antisemitismus aufgezeigt, um danach verschiedene Erscheinungsformen darzustellen.

Antisemitismus zeigt sich historisch in verschiedenen Erscheinungsformen, aber all diese Formen teilen bestimmte Wesensmerkmale oder Konstanten. Für ein Verständnis von Antisemitismus hilft es, diese zu kennen. Zum einen ermöglicht dies einen tieferen Einblick in die Hintergründe antisemitischer Aussagen, Haltungen oder Taten, zum anderen hilft dieses Wissen, Antisemitismus zu dechiffrieren und zu erkennen.⁷

Antisemitismus ist Judenfeindschaft

In der Definition zu Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Association* wird Antisemitismus folgendermaßen beschrieben:

„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann.“⁸

In allererster Linie ist Antisemitismus daher Judenfeindschaft. Also die feindliche oder hasserfüllte Einstellung gegen Jüdinnen*Juden, jüdische Einrichtungen oder als jüdisch wahrgenommene Personen und Einrichtungen, eben, weil sie Jüdinnen*Juden sind und/oder als solche wahrgenommen werden.⁹

Antisemitismus in Gesellschaft und Individuum

Der nächste wichtige Punkt ist, dass Antisemitismus ein gesellschaftliches Problem darstellt. Antisemitismus ist nicht einfach „nur“ ein Vorurteilssystem von Einzelnen, das aus Unkenntnis über Jüdinnen*Juden, jüdische Religion, Bräuche oder Israel entspringt.¹⁰ Wenn Antisemitismus etwa „nur“ ein Vorurteil wäre, dann könnte dieses

durch ein richtiges Urteil aus der Welt geschaffen werden.¹¹ Dann würde es z. B. ausreichen, einmal einen Juden oder eine Jüdin* zu treffen, um herauszufinden: „Ah, die Juden* sind ja gar nicht alle reich und mächtig!“. Bildungsangebote, die jüdisches Leben sichtbar machen und Begegnungen zwischen Jüdinnen*Juden und nicht-jüdischen Menschen ermöglichen, sind wichtige Bestandteile, reichen aber allein nicht aus.¹²

Antisemitismus ist immer eine Reaktion auf die jeweilige Gesellschaft und erfüllt für Gesellschaft und Individuum gewisse Funktionen. In einer kapitalistisch organisierten Gesellschaft, wie es unsere ist, funktioniert Antisemitismus als Konkretisierung abstrakter Herrschaft. Mit abstrakter Herrschaft ist gemeint, dass alle in einer Gesellschaft leben, in der es darum geht, ständig den Profit zu maximieren, anstatt die Bedürfnisse zu erfüllen. Dies steht hinter oft konkreter Herrschaft, wie etwa einer Diktatur oder einer Demokratie, ist also unabhängig von der jeweiligen Regierungsform. Diese Herrschaft, die im Hintergrund steht, hat keine Gesichter oder Personen, gegen die sich jemand auflehnen könnte und ist daher eine abstrakte Form der Herrschaft. Gegen diese abstrakte Herrschaft wird antisemitisch „rebelliert“ und „die Juden“* werden zu denen gemacht, die „uns beherrschen“.¹³

Dies mag auf den ersten Blick für das Jugendzentrum wenig Relevanz haben, aber auch Jugendliche sind mit verschiedenen Konsequenzen unseres Gesellschaftssystems konfrontiert, wie etwa dem Druck, Arbeit zu finden, aus rassistischen oder anderen menschenfeindlichen Gründen exkludiert zu werden oder einem Leistungsdruck in der Schule unterworfen zu sein. Oft lehnen sich Jugendliche dann auch gegen die jeweiligen Autoritätspersonen auf, wie etwa gegen Lehrkräfte oder Arbeitgeber*innen. Auf der Suche nach „denen, die dafür verantwortlich sind“, kann es passieren, dass „der Jude“* oder „die Hochfinanz“* als verantwortlich herangezogen werden. Hier ist schon das Abgleiten in Verschwörungserzählungen angedeutet, in denen vor allem eine antisemitische Erklärung der jeweiligen Situation oft nah bei der Hand liegt.

Antisemitismus ohne Jüdinnen*Juden

Im Antisemitismus wird also ein Bild von Jüdinnen*Juden angenommen, eine Vorstellung davon, wer und wie „die Juden“* sind. Antisemitismus hat demnach nichts mit „realen“ oder „wirklichen“ Jüdinnen*Juden zu tun, sondern viel mehr mit Vorstellungen über „die Juden“*.

Es braucht keine Jüdinnen*Juden im Jugendzentrum oder in der Gruppe, die konkret angegriffen und beleidigt werden, um Antisemitismus vorzufinden. Die Chance, dass sich im Jugendzentrum, Klassenzimmer usw. jemand befindet der/die jüdisch ist, ist eher gering. Dies liegt statistisch gesehen schon an der geringen Anzahl von Jüdinnen*Juden in Österreich.¹⁴ Zusätzlich sind Jüdinnen*Juden oft nicht sichtbar, da sie u. a. aus Schutz vor Übergriffen oft keine sichtbaren religiösen Symbole tragen. Daher kann es genauso sein, dass im Jugendzentrum oder in der Gruppe ein*e Jüdin*Jude ist, die anderen Jugendlichen und die Betreuer*innen dies aber gar nicht wissen. Da Antisemitismus also nichts mit „wirklichen“ Jüdinnen*Juden zu tun hat und ohne eine Begegnung mit ihnen auskommt, gibt es Antisemitismus auch ohne Jüdinnen*Juden.

Antisemitismus als Weltanschauung

Antisemitismus kann sich über ein breites Spektrum an Radikalisierung manifestieren. Er kann sich von einzelnen Ressentiments* und unbewussten Überzeugungen über „die Juden“* bis hin zu einer umfassenden, antisemitisch geprägten Welterklärung entwickeln, deren logische Konsequenz die Vernichtung ist.¹⁵ Diese Konsequenz der Vernichtung im Antisemitismus wurde in der Shoah* im Extremfall sichtbar, zeigt sich aber auch in allen antisemitisch motivierten Anschlägen, seien es der 7. Oktober 2023 in Israel oder der antisemitische Anschlag in Halle 2019.¹⁶ Dies ist deshalb möglich, weil Antisemitismus als Weltanschauung funktioniert, die hilft, unverstandene Phänomene leicht verständlich und greifbar zu machen. Nicht verstandene, komplexe Phänomene wie die Moderne, die Aufklärung, der Kapitalismus oder verschiedene Emanzipationsbewegungen, wie etwa feministische Bewegungen,

werden „den Juden“* zur Last gelegt. „Die Juden“* sind in diesem Denken verantwortlich für alles, was nicht oder nur schwer begreifbar ist, ein Erklärungsangebot, welches nicht nur für radikalisierte Antisemit*innen, sondern für die gesamte Gesellschaft attraktiv ist. Große wirtschaftliche und gesellschaftliche Krisen wie etwa eine Pandemie oder Finanzkrise, oder überhaupt der Kapitalismus an sich, alles kann antisemitisch erklärt werden. All diese komplexen Phänomene haben gemeinsam, dass es den „einen Schuldigen“ nicht gibt. Hier steht dann schnell die Vorstellung von „den Juden“* bereit, die im Antisemitismus als Verantwortliche ausgemacht werden.

Antisemitismus als Code

Heutzutage kommt der Verweis auf „die Juden“* oft gar nicht mehr vor. Die bloße Erwähnung von jemandem im Hintergrund, der ganz besonders mächtig ist, reicht schon, um kulturell tradierte antisemitische Bilder in uns wachzurufen.¹⁷ Dafür haben jahrhundertlang antijüdische und antisemitische Propaganda gesorgt.

Seit dem Ende des 2. Weltkrieges und dem Ende der Shoah* ist es in vielen Ländern der Welt tabuisiert, offenen Antisemitismus zu äußern. Daher wird Antisemitismus auch codiert oder chiffriert eingesetzt. Das bedeutet, dass jemand etwas Antisemitisches sagt, den Begriff „Jude“ aber durch ein anderes Wort ersetzt. Die Zuhörenden oder Lesenden wissen aber genau, was mit dem anderen Wort gemeint ist, sie verstehen den Code.¹⁸

Um das hier als Beispiel einmal durchzuspielen: Heute wäre es nicht mehr so einfach möglich, den Satz „Juden sind unser Unglück“¹⁹ zu äußern, ein Zitat des antisemitischen Historikers Heinrich von Treitschke, das der nationalsozialistischen Propagandazeitung „Der Stürmer“ immer vorangestellt war.²⁰ Stattdessen wäre es jedoch durchaus möglich, etwas wie „Israel ist unser Unglück“²¹ zu titeln, was als Anspielung auf jene Überschrift im Stürmer gedeutet werden kann. Dabei wissen Eingeweihte sehr genau, dass „Israel ist unser Unglück“ eine Anspielung auf die Überschrift im Stürmer ist. Sie wissen es vielleicht nicht aktiv und können das Zitat nicht zuordnen, aber unbewusst

wissen Menschen im deutschsprachigen Raum, dass es da irgendeinen Zusammenhang geben könnte.

Es wird also ein kultureller, historischer Code bedient, der es ermöglicht A zu sagen und B zu meinen. Um als Fachkraft diese Codes entschlüsseln zu können, ist es wichtig, sich mit antisemitischen Erzählungen zu beschäftigen. Dafür muss man nicht jede Ausgabe des Stürmers kennen oder alle antisemitischen Schriften gelesen haben, sondern ein Verständnis für antisemitische Narrative entwickeln. Es ist wichtig sich mit historischen antisemitischen Bildern zu beschäftigen, um die Übertragung auf aktuelle Ausdrucksformen des Antisemitismus zu verstehen.

Antisemitismus als Vorstellung von „jüdischer Macht“

In vielen antisemitischen Erzählungen spielt die Annahme einer vermeintlichen „jüdischen Macht“ eine große Rolle. Um wie oben beschrieben für all diese Phänomene verantwortlich gemacht werden zu können, muss „der Jude“* als mächtig imaginiert werden. „Dem Juden“*, „dem jüdischen Volk“* oder „den Zionisten“* muss eine Macht angedichtet werden, die weit über der eigenen Macht steht.

Hier zeigt sich auch eine weitere Funktion des Antisemitismus, nämlich die eigene Verantwortung abzugeben, weil „der Jude“* schuld sei. Dadurch, dass jemand als viel mächtiger als man selbst imaginiert wird, kann man sich in zwei für das Subjekt sehr bequeme Positionen begeben. Zum einen in eine, in der eh nichts verändert werden kann, weil „die da oben“ so mächtig sind und damit die Verantwortung, etwas zu tun, abgegeben werden kann und so die eigene Ohnmacht gegen alle Umstände besser aushaltbar wird. Zum anderen kann sich Rebellion oder Wut über die Umstände gegen „die Juden“* richten – in dem trügerischen Gefühl, der eigenen Ohnmacht etwas entgegenzusetzen, indem man sich scheinbar gegen „die Mächtigen“ auflehnt. Das wird aber nie zu einer Veränderung führen, also ist es auch hier tatsächlich eine Abgabe der eigenen Verantwortung und ein Abgleiten in

scheinbare oder systemkonforme Rebellion. Bereits im frühen Christentum sind es „die Juden“*, die im christlichen Verständnis den Sohn Gottes ermordeten. Welche Macht muss jemand haben, um so etwas zu bewerkstelligen? Im Mittelalter waren es „die Juden“*, denen die Schuld an Pestepidemien oder an Ernteausschlägen gegeben wurde. Um die Jahrhundertwende und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden „die Juden“* dafür verantwortlich gemacht, den Kapitalismus in die Welt gebracht zu haben. Gleichzeitig wurde ihnen aber auch zur Last gelegt, den Kommunismus erfunden zu haben. Seit der Staatsgründung Israels wird der Staat für fast jede Krise im Mittleren und Nahen Osten verantwortlich gemacht. „Die Juden“* werden also im Antisemitismus oft als außerordentlich mächtig wahrgenommen.²²

Antisemitismus und Rassismus

Antisemitismus als Rassismus gegen Jüdinnen*-Juden zu verstehen, verkennet die Unterschiede und Spezifika beider Ideologien. Rassismus mit dem Konzept einer „Rasse“* basiert auf einer Idee von vermeintlicher Höher- und Minderwertigkeit verschiedener Gruppen, zu denen Menschen von Geburt an zugehörig gemacht werden und die auch nicht veränderbar sind. Im nächsten Schritt wird davon ausgegangen, dass Menschen aufgrund dieser vermeintlichen Zugehörigkeit verschiedene Qualitäten (positive wie negative) mitbringen. Dabei werden „weiße Europäer“ als Höherentwicklung verstanden, während rassifizierte* Gruppen als „Minderentwicklung“, „minderwertig“, „faul“, „dumm“ und so weiter imaginiert werden.²³

Schwarz und weiß sind hier nicht im Sinne von Hautfarben gemeint, sondern als soziale und politische Konstruktionen im gesellschaftlichen Machtgefüge zu verstehen. Daher werden diese Begriffe kursiv geschrieben.

„Der Rassismus behauptet eine Fortschrittlichkeit des Eigenen gegenüber Zurückgebliebenheit aller Anderen“.²⁴ Rassismus ist also, wie oft umgangssprachlich behauptet, ein „nach unten treten“. Im Antisemitismus hingegen werden „die Juden“* als „mächtig“, „intelligent“, „hinterhältig“ und „nach Weltherrschaft strebend“ angesehen. Sie werden also in einer Hierarchievorstellung über die eigene Gruppe gestellt. Antisemitismus ist demnach ein scheinbares „nach oben treten“.²⁵

Beide Hierarchiepositionen „oben“ und „unten“ sind konstruierte und imaginierte Positionen. Freilich gibt es sehr viele Gemeinsamkeiten zwischen Rassismus und Antisemitismus. So werden zum Beispiel in beiden Ideologien Menschen aufgrund der Zugehörigkeit (oder auch nur imaginierten Zugehörigkeit) von einer Mehrheitsgesellschaft ausgegrenzt und zu Anderen gemacht. Beide Ideologien blicken auf eine Geschichte der Gewalt zurück und beide erfüllen spezifische Funktionen in der jeweiligen Gesellschaft. Es geht bei der Differenzierung dieser beiden Ideologien auch nicht darum, die eine gegen die andere auszuspielen (nach dem Motto: Antisemitismus ist „schlimmer“ als Rassismus oder umgekehrt). Es geht primär darum, dass beiden Ideologien, sowohl pädagogisch wie auch wissenschaftlich bzw. analytisch, unterschiedlich begegnet werden muss. Gleichzeitig ist es wichtig, voneinander zu lernen, wenn es um ihre Bearbeitung und die kritische Auseinandersetzung damit geht.²⁶

Antisemitismus über politische Grenzen hinweg

Antisemitismus ist ein Phänomen, das aufgrund seiner gesellschaftsübergreifenden Funktion nicht ausschließlich an „rechten“, „linken“ oder wo auch immer definierten „Rändern“ der Gesellschaft zu finden ist. Als Ideologie findet man Antisemitismus in allen Gesellschaftsschichten, allen politischen Milieus und Hintergründen. Antisemitismus wird oft externalisiert, also beim politischen Gegenüber verortet oder anderen gesellschaftlichen Gruppen zur Last gelegt. Dies dient der Entlastung der eigenen Gruppe und der Verantwortungsabgabe für individuelle Ressentiments. Antisemitismus also

nur bei einer anderen Gruppe zu sehen, wie etwa, wenn es ausschließlich um „importierten“* oder rechtsextremen Antisemitismus geht, greift zu kurz und dient oft dazu, von eigenen bewussten oder unbewussten antisemitischen Einstellungen

abzulenken. Dies bedeutet nicht, dass Antisemitismus bei bestimmten Gruppen nicht kritisiert werden darf, ein ausschließlicher Fokus auf eine einzige als anders markierte Gruppe sollte jedoch vermieden werden.²⁷

Verschiedene Formen des Antisemitismus

Antisemitismus ist außerordentlich flexibel und kann sich immer wieder an neue Gegebenheiten, Gesellschaften und Zeiten und damit an unterschiedliche gesellschaftliche und historische Kontexte anpassen. Daher wird oft von verschiedenen Formen des Antisemitismus ausgegangen, die unterschiedlichen Epochen und Motivationen entsprechen.²⁸ Wichtig ist dabei, dass diese Formen trotzdem immer auch miteinander zusammenhängen. Antisemitismus verändert durch seine Flexibilität zwar immer wieder die oberflächliche Form der Erzählung, greift aber in seiner Struktur auf die gleichen Mythen zurück.

Antijudaismus

Als Antijudaismus wird die religiös begründete Feindschaft gegen Jüdinnen*Juden verstanden. Dieser beginnt historisch in der Gründungsgeschichte des Christentums und wird in der Gründungsgeschichte des Islams fortgesetzt. Die Judenfeindschaft wird hier vor allem in den religiösen Schriften (Neues Testament und verschiedene Auslegungen des Korans) begründet, aber auch in bildlichen Zeugnissen wie in Malereien und in der Gestaltung von Kirchen. Vor allem einfache Pfarrer machten aus dem „Volksglauben“ vermeintliche Theologie, verbreiteten den Antijudaismus und fügten antijüdische Bilder zur Volksreligiosität hinzu.²⁹

Zwischen dem Antijudaismus aus christlicher

und islamischer Motivation muss unterschieden werden, da auch die jeweiligen Gesellschaften immer wieder unterschiedlich mit der jüdischen Bevölkerung umgingen.

Grundsätzlich ziehen sich Mythen aus der christlichen Kirchengeschichte bis heute durch. Sie wurden an die neue Zeit adaptiert, sind aber strukturell ähnlich. Aus der christlichen Vorstellung von „den Juden“* als „Christusmörder“ wurden verschiedene Ideen von den „allmächtigen und teuflischen Juden“, die die Welt beherrschen wollen.³⁰ Dieser Idee „der bösen, antichristlichen Juden“* folgend, entstand der Mythos der Ritualmordlegenden, in denen „den Juden“* vorgeworfen wurde (meist christliche) Kinder zu entführen und diese dann zu ermorden und zu schächten, um aus dem Blut Mazzen, das ungesäuerte Pessachbrot, zu backen. Ein Mythos, der sich bis heute in abgeänderter Form in der Parole „Kindermörder Israel“³¹ wiederfinden lässt.³²

Der islamische Antijudaismus speist sich vor allem aus frühislamischen Schriften, in denen Jüdinnen*Juden als feige, als Schweine oder Affen abgewertet wurden. Diese Erscheinung findet sich auch bis heute, als etwa Jugendliche in Berlin 2014 skandierten „Jude, Jude, feiges Schwein, komm heraus und kämpf allein“.³³

Die Funktion der Schuldzuweisung, oft als Sündenbocktheorie bezeichnet, ist bereits im Antijudaismus angesiedelt. So entstand im Mittelalter

die antijüdische Verknüpfung von Krankheit oder Parasiten und „den Juden“* als Erklärung für die Pestepidemien. Den jüdischen Bevölkerungen wurde vorgeworfen, die Brunnen zu vergiften und so für Pestausbrüche verantwortlich zu sein.³⁴ „Die Juden“* wurden hier benützt, um nicht verstandene Vorgänge zu erklären. Mit den damaligen medizinischen Kenntnissen war der Zusammenhang von mangelnder Hygiene und der Pest noch nicht erklärbar. „Die Juden“* waren bereits als „Verschwörer gegen den Herrn“ im Volksglauben etabliert und so war der Schritt dahin, sie auch für Krankheitsepidemien verantwortlich zu machen, nicht mehr allzu weit.³⁵

Völkisch-rassistischer Antisemitismus

Mit den im 19. Jahrhundert aufkommenden Vorstellungen von verschiedenen „Menschenrassen“ und den pseudowissenschaftlichen Rassentheorien dieser Zeit veränderte sich auch die Judenfeindschaft. Jüdinnen*Juden wurden als minderwertige und unterlegene „Rasse“* eingeordnet, denen eine „arische Herrenrasse“ gegenüberstand.³⁶ Was bereits früher in den Vorstellungen von „den Juden“* als allmächtige „Christusmörder“ und ewigen Feinden angelegt war, wird im Antisemitismus, der sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte, deutlich: Die Konsequenz der totalen Vernichtung. Bereits um 1900 forderte der Antisemit Eugen Dühring die „Vernichtung des Judentums“³⁷. Diesen Versuch unternahmen schließlich die Nationalsozialist*innen, den sie zynisch „Endlösung der Judenfrage“ nannten. Im Menschheitsverbrechen der Shoah* wurden ca. 6 Millionen Jüdinnen*Juden industriell ermordet.³⁸

Sekundärer Antisemitismus

Als Sekundären Antisemitismus oder Post-Shoah* Antisemitismus bezeichnet man eine Form des Antisemitismus, die nach 1945 entstanden ist. Vor allem in den postnazistischen Gesellschaften Österreichs und Deutschlands, aber auch über diese Gesellschaften hinaus, ist diese Form des Antisemitismus durch „Schuldabwehr, Relativierungen der Verbrechen bis hin zur

Leugnung der Shoah*, aber auch von Strategien der Selbstviktimsierung“³⁹ wie etwa einer Täter*innen-Opfer-Umkehr charakterisiert. Jüdinnen*Juden wird vorgeworfen, Träger*innen einer Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus zu sein. Dies kann sich z. B. darin äußern, dass Jüdinnen*Juden unterstellt wird, von der Shoah* zu profitieren. Relativierung bis zur Leugnung der Shoah* und eine Täter*innen-Opfer-Umkehr kann sich in Shoah*-Vergleichen äußern, wie etwa, wenn das Vorgehen der israelischen Armee mit dem Vorgehen der Nationalsozialist*innen verglichen wird.

Israelbezogener Antisemitismus

Die zu Beginn des Textes gegebene Definition zum Antisemitismus der IHRA* ergänzt später noch:

„Erscheinungsformen von Antisemitismus können sich auch gegen den Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, richten.“⁴⁰

Der Staat Israel wird zu einer Projektionsfläche für antisemitische Äußerungen, Antisemitismus richtet sich hier eben gegen Israel als den jüdischen Staat. So wie „den Juden“* unterstellt wird, für alle Übel der Welt verantwortlich zu sein, Übermacht auszuüben oder hinterhältig zu agieren, werden genau diese Vorwürfe auch gegen den Staat Israel gerichtet. Klassische Motive des Antisemitismus werden also gegen Israel gerichtet.⁴¹ Dies ist kein neues Phänomen, das sich erst seit dem 7. Oktober 2023, also dem antisemitischen Angriff der Terrororganisation Hamas gegen Israel und dem darauffolgenden eskalierenden Krieg im Gaza-Streifen, als Fortsetzung des sogenannten Nahostkonflikts*, entwickelte.

Der Antisemitismus gegen Israel und den Zionismus* ist bereits so alt wie die Idee eines eigenen jüdischen Staates. Bereits Adolf Hitler warf in „Mein Kampf“ „den Juden“* vor, einen Staat anzustreben, mit dem sie eine „Organisationszentrale ihrer internationalen Weltbegaunerei“⁴² schaffen wollen würden. Die antisemitische Feindschaft gegen Israel setzte sich nach der Staatsgründung

Gaza-Krieg und 7. Oktober 2023: Die Ereignisse seit dem 7. Oktober 2023, der Krieg im Gaza-Streifen, die damit verbundenen Ereignisse sowie der weltweit spürbare Anstieg von Antisemitismus und Rassismus stellen die politische Bildungsarbeit vor neue und tiefgreifende Herausforderungen. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Textes ist der Krieg weiterhin im Gange. Aus diesem Grund verzichten wir bewusst auf Einordnungen, Zahlen oder rechtliche Bewertungen. Unser Fokus liegt stattdessen auf der Entwicklung und Ausprägung des Antisemitismus in Österreich. Bereits jetzt lässt sich sagen, dass die erneute Eskalation seit dem 7. Oktober 2023 einen tiefen Einschnitt in den israelisch-palästinensischen Friedensprozess markiert. Das Ausmaß an Leid, das seitdem zu beklagen ist, ist unermesslich – und die Region wird sich dadurch nachhaltig verändern.

1948 fort, eskalierte immer wieder und ist heute wohl die virulenteste Form des Antisemitismus.⁴³ Dies zeigt sich auch in den aktuellen Zahlen: Im Bericht der Antisemitismus-Meldestelle der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) für 2024 wurden von insgesamt 1.520 gemeldeten Fällen 1.084 Fälle als Antisemitismus mit Israelbezug eingeordnet, die Jahre davor sah es nicht anders aus.⁴⁴

Aber was macht israelbezogenen Antisemitismus nun aus? Zuallererst werden dabei klassische antisemitische Bilder und Stereotype auf den Staat Israel übertragen. Wenn also wie weiter oben beschrieben das alte Bild der Ritualmordlegende auf den Staat Israel übertragen wird, etwa mit der Parole „Kindermörder Israel“⁴⁵, dann handelt es sich um Antisemitismus.

Ebenso ist es israelbezogener Antisemitismus, wenn Jüdinnen*Juden auf der ganzen Welt für israelische Politik verantwortlich gemacht werden und wenn Antisemitismus mit der israelischen

Die Antisemitismus-Meldestelle der IKG sammelt und berichtet halbjährlich über antisemitische Vorfälle in Österreich. Als Meldestelle ist sie darauf angewiesen, dass jemand einen Vorfall als antisemitisch erkennt und dann auch meldet. Die Dunkelziffer ist also deutlich höher als die Zahl der gemeldeten Fälle. Antisemitische Vorfälle können über ein Online-Formular anonym und kostenlos bei der Meldestelle gemeldet werden:

<https://www.antisemitismus-meldestelle.at/>

Politik gerechtfertigt wird.

Eine Hilfe zur Erkennung von israelbezogenem Antisemitismus ist der sogenannte 3D-Test, entwickelt von Natan Scharanski. 3D steht für drei Begriffe, die mit dem Buchstaben D beginnen: Dämonisierung, Delegitimierung und Doppelte Standards. Diese sind Merkmale von israelbezogenem Antisemitismus.⁴⁶ Dieser 3D-Test ist natürlich keine Checkliste, bei der eines der Ds sofort Antisemitismus bedeutet. Wenn allerdings eines der 3 Ds „aufleuchtet“, dann lohnt es sich, noch einmal nachzufragen, genauer hinzuhören und in die Diskussion zu gehen. Mit Hilfe der 3 Ds lässt sich auch gut unterscheiden, wann eine Äußerung eine nicht antisemitische Kritik der israelischen Politik ist und wann es sich um israelbezogenen Antisemitismus handelt.

- **Dämonisierung:** „Eine Aussage ist antisemitisch, wenn der Staat Israel dämonisiert, also zum ultimativen Bösen erklärt wird. Ein Mittel der Dämonisierung sind NS-Vergleiche“.⁴⁷ Wenn also zum Beispiel das Vorgehen der israelischen Armee mit der Wehrmacht gleichgesetzt wird oder wenn Israel vorgeworfen wird, es würde einen Holocaust*- an den Palästinenser*innen begehen, dann ist diese Aussage antisemitisch.
- **Delegitimierung:** „Eine Aussage ist antisemitisch, wenn der Staat Israel delegitimiert, ihm das Existenzrecht abgesprochen wird.“⁴⁸ Wenn also die Zerstörung des Staates gefordert wird,

Jüdinnen*Juden das Recht abgesprochen wird, dort zu leben oder der Staat als „künstlicher Staat“* delegitimiert wird, dann ist diese Aussage antisemitisch.

- **Doppelte Standards:** „Eine Aussage ist antisemitisch, wenn an den Staat Israel andere Maßstäbe angelegt werden als an andere demokratische Staaten.“⁴⁹ Wenn also der Staat Israel verglichen mit allen anderen Staaten auffallend anders oder schlechter behandelt wird, dann ist das eine Form von Antisemitismus. Ein Beispiel hierfür sind etwa die Resolutionen der UNO-Generalversammlung gegen Israel. So konstatiert der Politikwissenschaftler Florian Markl, dass die UNO-Generalversammlung insgesamt „mehr Resolutionen beschlossen [hat], in denen explizit

Israel an den Pranger gestellt wurde, als gegen alle anderen Länder der Welt zusammen.“⁵⁰ Dies bedeutet nicht, dass die UNO eine durch und durch antisemitische Organisation ist, sondern soll primär veranschaulichen, mit welchen doppelten Standards oft auf den Staat Israel geblickt wird.

Gerade das Thema des israelbezogenen Antisemitismus ist wie gezeigt in den letzten Jahren besonders virulent, diese kurzen Absätze können eine Beschäftigung damit nicht ersetzen. Außerdem können wir hier keinen Abriss des sogenannten Nahostkonfliktes* geben, auch hierfür braucht es eigene Initiative und Wissenserweiterung.

Grundlagen der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit

Unser Projekt orientiert sich an der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit und wir übertragen Ansätze aus dieser in die Offene Jugendarbeit. Zu Beginn erklären wir daher die Grundannahmen, mit denen wir arbeiten und zeigen den dahinterstehenden Nutzen für die Offene Jugendarbeit. Der Begriff antisemitismuskritische Bildungsarbeit hat sich erst in den letzten Jahren entwickelt und wird als Oberbegriff verstanden, der verschiedene Ansätze zur Präventionsarbeit umfasst.⁵¹ Er geht aus Konzepten der rassismuskritischen Bildungsarbeit hervor. Der Begriff antisemitismuskritisch reflektiert die Erkenntnis, dass die eigene Verstrickung mit Antisemitismus genauso wie dessen gesellschaftliche Funktionen nie vollständig aufgelöst werden können, so wie es auch bei Rassismus und anderen Unterdrückungsideologien der Fall ist. Daher reicht es nicht aus, sich lediglich als anti-antisemitisch zu positionieren,

da dies das eigentliche Problem nicht ganz erfasst. Die Kritik des Antisemitismus, also Antisemitismus in seinen Formen und Funktionen zu erkennen und zu kritisieren, ist dabei die Grundkonstante.⁵² Antisemitismus wird in der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit nach einer normativen Definition von Elke Rajal folgendermaßen betrachtet:

- Antisemitismus wird in einem historischen Längsschnitt betrachtet, also über die Epochen hinweg, um zu zeigen, dass es Antisemitismus auch vor und nach dem Nationalsozialismus gab und gibt. Der Gewinn dieses Längsschnittes besteht darin, die Übertragbarkeit seiner Mythen zeigen zu können.
- Antisemitismus wird ganzheitlich, also in allen Aspekten, gesellschaftlich, individuell und strukturell sowie in den sich wiederholenden

Mythen betrachtet, wobei die verschiedenen historischen Formen differenziert werden.

- Wir gehen subjektorientiert vor und beschäftigen uns mit den Menschen, die antisemitische Haltungen äußern und mit den Bedürfnissen, die durch Antisemitismus vordergründig erfüllt werden. Es geht also darum, was das Individuum bewusst und unbewusst durch antisemitische Haltungen und Äußerungen gewinnen kann. Zum Beispiel kann im Äußern antisemitischer Verschwörungserzählungen das Bedürfnis nach Verstehen liegen. „Der Jude“* steht dann als antisemitische Projektionsfläche schnell bereit. Die Verschwörungserzählung kann aber genauso das Bedürfnis nach einer Selbstaufwertung befriedigen. Ein „Ich weiß, was da los ist“, gibt mir als Subjekt eine gewisse Aufwertung. Beide Bedürfnisbefriedigungen sind aber nur scheinbar oder vordergründig, weil ich ja weder das Objekt tatsächlich verstanden habe noch tatsächlich „etwas besser weiß als die anderen“.
- Neben diesem individuellen Zugang beschäftigen wir uns mit der gesellschaftlichen Ebene, also mit der Funktion, die Antisemitismus gesellschaftlich erfüllt und benennen gesellschaftliche Machtverhältnisse.⁵³
- Die Perspektive von Betroffenen wird in die Arbeit eingebracht. Jüdinnen*Juden sollen zur Sprache kommen und die Auswirkungen von Antisemitismus begreifbar gemacht werden, vor allem für Nicht-Jüdinnen*Juden. Dies kann über verschiedene mediale Vermittlungsformen geschehen.
- Und schließlich „ein kritisches ‘Nicht-Jüdisch-Sein’ im Hinblick auf eine eigene Verwobenheit mit antisemitischen Dispositionen.“⁵⁴ Also eine Reflexion der eigenen Verstrickungen in antisemitische Denkmuster vor allem aus einer nicht-jüdischen Perspektive.⁵⁵

Unsere Tätigkeiten in den Jugendzentren basieren auf den oben beschriebenen Prinzipien. In der praktischen Arbeit verbinden wir diese Prinzipien mit den Aufträgen der Offenen Jugendarbeit und entwickeln so Umsetzungsmöglichkeiten der antisemitismuskritischen Jugendarbeit in

einem offenen Setting. Da es bislang nur wenige Projekte zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit in der Offenen Jugendarbeit gibt, basieren die hier beschriebenen Erkenntnisse zur Umsetzung im Jugendzentrum auf den Erfahrungen, die das Projektteam in der Arbeit mit Jugendlichen in „Talkshops“ und in der Arbeit mit Multiplikator*innen in Lehrveranstaltungen und Weiterbildungen gemacht hat.

Prinzipien der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit in der Offenen Jugendarbeit

Das Projekt arbeitet individuell mit Jugendlichen zu Themen rund um Antisemitismus.



Ein Jugendlicher ist besonders interessiert daran, eine Gedenkstätte zu besuchen, vor allem aus Interesse an der eigenen Biografie. Daher versuchen wir ihm einige Tipps zu geben, wohin er sich wenden kann. Ein anderer Jugendlicher hingegen weiß nicht, was ein Konzentrationslager überhaupt ist, also besprechen wir mit ihm, was das KZ-System der Nazis war.

Subjektorientierung

Ausgehend von dem Ansatz, dass es einen individuellen Gewinn gibt, sich antisemitisch zu äußern, versuchen wir zu verstehen, welche persönlichen Hintergründe zu Antisemitismus führen. Auch Jugendliche nehmen die antisemitische Grundstimmung in unserer Gesellschaft wahr und übernehmen sie zunächst – so wie es auch bei Rassismus oder Queer- und Homofeindlichkeit geschieht. Sie sind, wie wir alle, Teil einer Gesellschaft, in der solche Haltungen wirken und weitergegeben werden.



In einem Gespräch über den sogenannten Nahostkonflikt* beginnt ein Jugendlicher von seinen eigenen Erfahrungen im syrischen Bürgerkrieg

zu erzählen. Da auch andere Jugendliche interessiert zuhören, moderieren wir nicht wieder zurück zu Israel und Palästina, sondern hören dem Jugendlichen mit Interesse zu. Im Anschluss übertragen wir seine Erfahrungen („Wenn Bomben fallen, ist es einfach Scheiße.“) auf den sogenannten Nahostkonflikt* („Nirgendwo sollen Bomben fallen, weder in Israel noch in Palästina.“).

Dialog auf Augenhöhe

Unser zentrales Prinzip ist, dass wir mit den Jugendlichen Dialoge auf Augenhöhe führen. Dabei schaffen wir keine moralisierenden und schuldgeladenen Lernatmosphären, sondern stoßen Diskurse an, die das eigene Lerninteresse fördern. Dabei handeln wir als Moderator*innen und Gesprächspartner*innen. Zu einem Dialog auf Augenhöhe gehören das Interesse am Gegenüber und die eigene Bereitschaft zu lernen. Moralisierende oder wertende Aussagen unsererseits würden nicht zu einer Verhaltensänderung bei den Jugendlichen führen, eher im Gegenteil: Die Jugendlichen würden sozial erwünschte Aussagen tätigen und ihre potenziell antisemitischen Gedanken einfach nicht mehr äußern.⁵⁶



Ein Jugendlicher äußert Aussagen wie „Ich mag keine Juden“ und „Ich mach aus Judendorf¹ bald Kurden-dorf“. Diese Aussagen tätigt er vor uns, wenn andere Jugendliche zuhören. Im Gespräch zu zweit zeigt er sich jedoch interessiert und diskussionsbereit. Wir gehen davon aus, dass dieser Jugendliche antisemitische Äußerungen vor anderen Jugendlichen und Erwachsenen als Strategie zur Selbstaufwertung einsetzt, da solche Aussagen Erwachsene provozieren und er damit „der Härteste“ in der Gruppe sein kann. Die Bereitschaft, im Zwiegespräch

zuzuhören und zu sprechen, bestätigt diese Wahrnehmung, da hier die Provokationsversuche einem Interesse weichen. Wir sprechen mit ihm über die Geschichte des Ortsnamens. Das wissen wir selbst nicht ad hoc, also suchen wir zusammen am Handy. Außerdem kommt im Gespräch heraus, dass der Jugendliche selbst gar keinen kurdischen Background hat. Wie er sagt, reimt sich das einfach. Nichtsdestotrotz betonen wir, dass es schlimm ist für Jüdinnen*Juden, so etwas zu hören und es ihnen Angst machen könnte. Das Äußern von Antisemitismus funktioniert für ihn also wohl vor allem als Aufwertung der eigenen Identität. Dennoch bleibt die Aussage antisemitisch und muss dementsprechend behandelt werden. Das Gespräch endet leider bald, wir planen aber, mit ihm an Selbstwertsteigerung zu arbeiten: Was kann er gut? Was mag er gerne und welche Träume und Wünsche hat er? Wie kann er seinen Freund*innen zeigen, dass er sich Zuneigung oder Anerkennung wünscht?

¹ Judendorf-Strassengel ist ein Ort in der Nähe von Graz. Das Jugendzentrum, in dem die Aussage geäußert wurde, befindet sich nicht dort.

Antisemitismus benennen – Beziehung halten

Wir nehmen die Jugendlichen ernst mit ihren Äußerungen, bagatellisieren nicht und gestehen ihnen zu, vieles zu wissen, richtig zu spüren oder einordnen zu können. Gleichzeitig benennen wir antisemitische Äußerungen klar und sachlich, ohne dabei zu dramatisieren oder den Dialog auf Augenhöhe zu verlassen. Wir halten also an der Beziehung zu den Jugendlichen fest, ohne sie für ihre Aussagen zu verurteilen.



Ein Jugendlicher äußert sich zum Krieg im Gazastreifen auf der einen Seite antisemitisch („Wir wissen eh, wieso 'die Juden'* das dürfen!“), auf der anderen Seite zeigt er aber auch Betroffenheit und Empathie für die palästinensischen und die israelischen Opfer. Also bestärken wir seine Empathie mit den palästinensischen und israelischen Opfern. Gleichzeitig gehen wir ins Gespräch darüber, was er denn meint mit der antisemitischen Äußerung und versuchen, an der Dekonstruktion der Idee von „den mächtigen Juden“ zu arbeiten.

Lebensweltorientierung

Um in lehrreiche Gespräche mit Jugendlichen zu kommen, ist es wichtig, sie dort abzuholen, wo sie gerade stehen. Da Jugendliche in den seltensten Fällen direkt mit dem Begriff Antisemitismus abgeholt werden können („Hast du Bock, mit mir über Antisemitismus zu sprechen?“), versuchen wir, Gespräche vorsichtig in eine Richtung zu lenken, die aus unserer Sicht einen präventiven Charakter haben kann.



Eine Gruppe Jugendlicher hat vor allem Interesse an Religion und spricht viel über den Islam. Also sprechen wir mit ihnen über Gemeinsamkeiten von Judentum und Islam.

Gegen jeden Antisemitismus und Rassismus

Wir arbeiten antisemitismuskritisch und erweitern unseren Blick um rassismuskritische Faktoren. In der Öffentlichkeit bzw. medial werden insbesondere muslimische/migrantisierte* Jugendliche als „die Antisemiten“ dargestellt. Wenn man etwa in Zeitungen der letzten zwei Jahre blickt, zeigt sich diese Darstellung oft. Jugendarbeiter*innen auf der anderen Seite rechtfertigen in einer ersten Reaktion häufig antisemitische Äußerungen von migrantisierten*/muslimischen Jugendlichen mit deren eigenen Diskriminierungserfahrungen oder bagatellisieren diese Äußerungen als Provokation. Beides ist unserer Auffassung nach nicht zielführend. In unserer Arbeit verbinden wir Rassismuskritik und Antisemitismuskritik, zeigen Empathie für Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen und dekonstruieren gleichzeitig antisemitische Erzählungen.



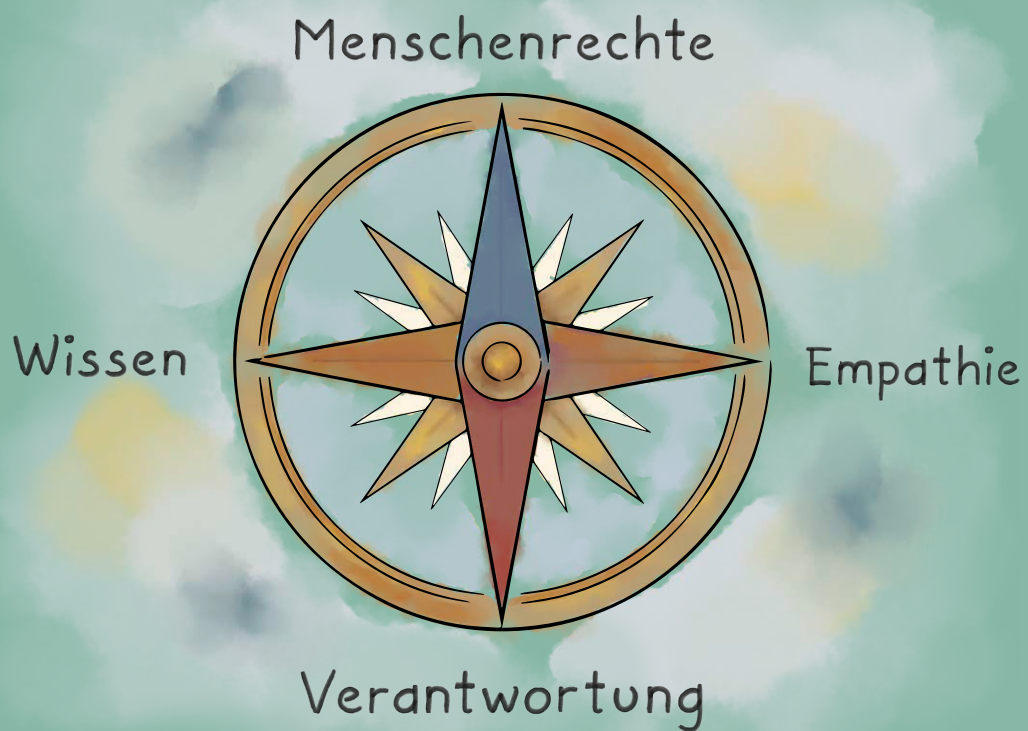
Eine Gruppe syrischer Jugendlicher sagt, dass es ohne Israel endlich Frieden geben würde. Sie zeigen uns Videos auf TikTok, auf denen man sieht, wie die israelische Armee gefangene Palästinenser behandelt. Wir hören den Jugendlichen zu und bestätigen, dass so eine Behandlung nicht in Ordnung ist. Gleichzeitig betonen wir, dass Israel als Staat für die Sicherheit von Jüdinnen*Juden existieren muss. Außerdem regen wir die Jugendlichen an, sich anzuschauen, von wem solche Videos kommen und welche propagandistischen Interessen hinter solchen Videos stecken könnten.

- ¹ A. POLAT (Hrsg.), *Migration und Soziale Arbeit. Wissen, Haltung, Handlung*, Kohlhammer, Stuttgart 2017.
- ² BOJA – BUNDESWEITES NETZWERK OFFENE JUGENDARBEIT (Hrsg.), *Offene Jugendarbeit in Österreich. Ein Handbuch*, Mandelbaum Verlag, Wien und Berlin 2021, S. 37, 69; S. STING und B. STURZENHECKER, *Bildung und Offene Kinder- und Jugendarbeit*, in U. DEINET (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*, 5. Auflage, Springer, Wiesbaden 2021, S. 680.
- ³ STEIRISCHER DACHVERBAND DER OFFENEN JUGENDARBEIT (Hrsg.), *Offene Jugendarbeit in der Steiermark. 40 Jahre Fachdiskurs in Theorie und Praxis*, zum Download verfügbar unter https://dv-jugend.at/press/wp-content/uploads/2024/10/40JahreDVJ_0710_final_Screen_druck.pdf, zuletzt eingesehen am 24.06.2025, S. 216.
- ⁴ STEIRISCHER DACHVERBAND DER OFFENEN JUGENDARBEIT (Hrsg.), *Offene Jugendarbeit in der Steiermark*, FN 3, S. 217-218.
- ⁵ BOJA – BUNDESWEITES NETZWERK OFFENE JUGENDARBEIT (Hrsg.), *Offene Jugendarbeit in Österreich*, FN 2, S. 69-73.
- ⁶ D. YUZVA CLEMENT, *Umgang mit religiös begründeter Radikalisierung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit*, in U. DEINET (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*, 5. Auflage, Springer, Wiesbaden 2021, S. 1105; M. SKLAD et al., *Radicalization Prevention by Means of Strengthening Social and Civic Competences*, *Contemporary School Psychology* (2022) 26, S. 248–262.
- ⁷ M. CHERNIVSKY und R. WIEGEMANN, *Antisemitismuskritik als Rückgrat pädagogischen Handelns*, in V. KUMAR et al., *Antisemitismen. Sondierungen im Bildungsbereich*, Wochenschau Verlag, Frankfurt am Main 2022, S. 55.
- ⁸ Arbeitsdefinition von Antisemitismus, verfügbar unter <https://holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus>, zuletzt eingesehen am 01.07.2025.
- ⁹ Arbeitsdefinition von Antisemitismus, FN 8.
- ¹⁰ S. GRIGAT, *Kritik des Antisemitismus heute. Zur kritischen Theorie antijüdischer Projektionen, der Persistenz des Antizionismus und der aktuellen Gefahr des islamischen Antisemitismus*, in S. GRIGAT (Hrsg.), *Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung*, Nomos, Baden-Baden 2023, S. 11-12.
- ¹¹ KIGA, *Widerspruchstoleranz 3. Ein Methodenhandbuch zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit*, zum Download verfügbar unter https://www.kiga-berlin.org/wp-content/uploads/2022/07/KIgA_Widerspruchstoleranz_3.pdf, zuletzt eingesehen am 01.07.2025, S. 9.
- ¹² E. RAJAL, *Möglichkeiten und Grenzen antisemitismuskritischer Pädagogik. Anregungen für die Bildungsarbeit*, in M. GRIMM und S. MÜLLER (Hrsg.), *Bildung gegen Antisemitismus. Spannungsfelder der Aufklärung*, Wochenschau Verlag, Frankfurt am Main 2021, S. 184-186.
- ¹³ S. GRIGAT, *Kritik des Antisemitismus heute*, FN 10, S. 11-13.
- ¹⁴ In Österreich im Jahr 2021 waren lediglich 0,1% der Bevölkerung jüdisch. S. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1312141/umfrage/bevoelkerungsanteil-der-juden-in-oesterreich/>, zuletzt eingesehen am 25.08.2026.
- ¹⁵ O. KISTENMACHER, *Latente Formen des Antisemitismus in der Bildungsarbeit. Theoretische Zugänge und Handlungsstrategien*, in M. GRIMM und S. MÜLLER (Hrsg.), *Bildung gegen Antisemitismus. Spannungsfelder der Aufklärung*, Wochenschau Verlag, Frankfurt am Main 2021, S. 167.
- ¹⁶ BPB, *Der Anschlag von Halle*, online verfügbar unter <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/316638/der-anschlag-von-halle/>, zuletzt eingesehen am 10.07.2025.
- ¹⁷ S. SALZBORN, *Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich*, Campus, Frankfurt und New York 2010, S. 199-203.
- ¹⁸ O. KISTENMACHER, *Latente Formen des Antisemitismus in der Bildungsarbeit*, FN 15, S.168.
- ¹⁹ DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM, *Die Zeitung „Der Stürmer“*, online verfügbar unter <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ausgrenzung-und-verfolgung/die-zeitung-der-stuermer>, zuletzt eingesehen am 01.07.2025.
- ²⁰ DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM, *Die Zeitung „Der Stürmer“*, FN 19.
- ²¹ JÜDISCHE ALLGEMEINE, *Ermittlungen gegen »Die Rechte« angeordnet*, online verfügbar unter <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/ermittlungen-gegen-die-rechte-angeordnet/>, zuletzt eingesehen am 01.07.2025.
- ²² M. POSTONE, *Nationalsozialismus und Antisemitismus. Ein theoretischer Versuch*, in M. WERZ (Hrsg.), *Antisemitismus und Gesellschaft. Zur Diskussion um Auschwitz, Kulturindustrie und Gewalt*, Verlag Neue Kritik, Frankfurt am Main 2014, S. 31-34.
- ²³ A. PEHAM, *Kritik des Antisemitismus*, Schmetterling, Stuttgart 2022, S. 19.
- ²⁴ A. PEHAM, *Kritik des Antisemitismus*, FN 23, S. 19.

- ²⁵ A. PEHAM, *Kritik des Antisemitismus*, FN 23, S. 19.
- ²⁶ M. MENDEL, S.N. CHEEMA und S. ARNOLD, *Warum dieses Buch ein Fehler war. Über Freund- und Feindschaften im Kampf gegen Rassismus und Antisemitismus*, in M. MENDEL, S.N. CHEEMA und S. ARNOLD (Hrsg.), *'Frenemies. Antisemitismus, Rassismus und ihre Kritiker*innen'*, Verbrecher Verlag, Berlin 2022, S. 9-24.
- ²⁷ E. RAJAL, *Möglichkeiten und Grenzen antisemitismuskritischer Pädagogik*, FN 12, S. 192.
- ²⁸ M. CHERNIVSKY et al. (Hrsg.), *Antisemitismus? Gibt's hier nicht. Oder etwa doch? Unterrichtsmaterialien zum Umgang mit Antisemitismus geeignet für Lernende ab 13 Jahren*, zum Download verfügbar unter https://zwst-kompetenzzentrum.de/wp-content/uploads/2022/01/YV_ANTIS_DIG_HR_singlepages.pdf, zuletzt eingesehen am 01.07.2025.
- ²⁹ A. PEHAM, *Kritik des Antisemitismus*, FN 23, S. 81.
- ³⁰ M. CHERNIVSKY et al., *Antisemitismus? Gibt's hier nicht*, FN 28, S. 7.
- ³¹ AMADEU ANTONIO STIFTUNG, *Was ist israelbezogener Antisemitismus?*, zum Download verfügbar unter <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2022/09/israelbezogener-antisemitismus-faltblatt.pdf>, zuletzt eingesehen am 01.07.2025.
- ³² A. PEHAM, *Kritik des Antisemitismus*, FN 23, S. 90-95.
- ³³ M. KÜNTZEL, *Islamischer Antisemitismus. Kennzeichen, Ursprünge, Folgen*, in S. GRIGAT (Hrsg.), *'Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung'*, Nomos, Baden-Baden 2023, S. 80-81.
- ³⁴ A. PEHAM, *Kritik des Antisemitismus*, FN 22, S. 88-90.
- ³⁵ I. VOGEL, *Verschwörung, Corona und die Erklärung allen Übels*, in H. SCHREIBER und E. HUSSL (Hrsg.), *'Gaismair-Jahrbuch 2023. Im Aufwind'*, Innsbruck und Graz 2023, S. 83-84.
- ³⁶ M. CHERNIVSKY et al., *Antisemitismus? Gibt's hier nicht*, FN 28, S. 7-8.
- ³⁷ W. BERGMANN, *Dühning. Eugen Karl*, in W. BENZ (Hrsg.): *Handbuch des Antisemitismus. Band 2*, Berlin 2009, S. 191.
- ³⁸ A. PEHAM, *Kritik des Antisemitismus*, FN 23, S.161.
- ³⁹ H.P. KILLGUSS und M. STURM, *Ressentiments und Projektionen. Sekundärer Antisemitismus*, in H.P. KILLGUSS, M. MEIER und S. WERNER (Hrsg.), *'Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Grundlagen, Methoden & Übungen'*, Wochenschau Verlag, Frankfurt am Main 2020, S. 136.
- ⁴⁰ Arbeitsdefinition von Antisemitismus, FN 8.
- ⁴¹ K. SCHUBERT, *Israelbezogener Antisemitismus – eine Herausforderung für die Bildungsarbeit*, in M. GRIMM und S. MÜLLER (Hrsg.), *'Bildung gegen Antisemitismus. Spannungsfelder der Aufklärung'*, Wochenschau Verlag, Frankfurt am Main, S. 151-152.
- ⁴² zit. nach T. HAURY, *Antisemitismus gegen Israel – Unterschiedliche Verständnisse von Judenfeindschaft und Praxisimplikationen (Interview)*, in K. SCHUBERT und E. FIRSOVA-ECKERT, *'Israelbezogener Antisemitismus, der Nahostkonflikt und Bildung. Analysen und didaktische Impulse'*, Budrich Verlag, Opladen 2024, S. 23.
- ⁴³ T. HAURY, *Antisemitismus gegen Israel*, FN 42, S. 22-24.
- ⁴⁴ ISRAELISCHE KULTUSGEMEINDE, *Antisemitische Vorfälle 2024*, zum Download verfügbar unter https://www.antisemitismus-meldestelle.at/_files/ugd/ed51c1_a799b1dfa1294cbb9c616f482fd73cbf.pdf, zuletzt eingesehen am 01.07.2025.
- ⁴⁵ AMADEU ANTONIO STIFTUNG, *Was ist israelbezogener Antisemitismus?*, FN 31.
- ⁴⁶ AMADEU ANTONIO STIFTUNG, *Was ist israelbezogener Antisemitismus?*, FN 31.
- ⁴⁷ AMADEU ANTONIO STIFTUNG, *Was ist israelbezogener Antisemitismus?*, FN 31.
- ⁴⁸ AMADEU ANTONIO STIFTUNG, *Faltblatt Israelbezogener Antisemitismus*, FN 31.
- ⁴⁹ AMADEU ANTONIO STIFTUNG, *Faltblatt Israelbezogener Antisemitismus*, FN 31.
- ⁵⁰ F. MARKL, *Erfolgsgeschichte des Terrors. Die UNO und Israel – vor und nach 10/7*, zum Download verfügbar unter https://kidoks.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/5407/file/CARS_WorkingPaper_026.pdf, zuletzt eingesehen am 01.07.2025, S. 3.
- ⁵¹ M. CHERNIVSKY und R. WIEGEMANN, *Antisemitismuskritik als Rückgrat pädagogischen Handelns*, in V. KUMAR et al. (Hrsg.), *'Antisemitismen. Sondierungen im Bildungsbereich'*, Wochenschau Verlag, Frankfurt am Main 2022, S. 56.

- ⁵² A. PEHAM, *Kritik des Antisemitismus*, FN 23, S. 7-11 und E. RAJAL, *Möglichkeiten und Grenzen antisemitismuskritischer Pädagogik*, FN 12, S. 186.
- ⁵³ E. RAJAL, *Möglichkeiten und Grenzen antisemitismuskritischer Pädagogik*, FN 12, S. 186-187.
- ⁵⁴ M. CHERNIVSKY und R. WIEGEMANN, *Antisemitismuskritik als Rückgrat pädagogischen Handelns*, FN 51, S. 56.
- ⁵⁵ M. CHERNIVSKY und R. WIEGEMANN, *Antisemitismuskritik als Rückgrat pädagogischen Handelns*, FN 51, S. 56.
- ⁵⁶ T. EMSINGER, *Praktische Ansatzpunkte einer antisemitismuskritischen Bildungsarbeit*, zum Download verfügbar unter https://www.europaimunterricht.de/fileadmin/europaimunterricht/pdf/Unterrichtseinheiten/bis_2013_praktische_ansatzpunkte_bildungsarbeit_antisemitismus.pdf, zuletzt eingesehen am 01.07.2025.

HALTUNG



Sich antisemitismuskritisch
positionieren

Welche Haltungen fördern eine antisemitismuskritische Praxis in der Jugendarbeit?

Im Rahmen von Fortbildungen und Workshops in Lehrveranstaltungen wird immer wieder gewünscht, mehr methodische Zugänge zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit in der Praxis auszuprobieren und zu üben. Dahinter steckt oft das verständliche Bedürfnis nach einer „schnellen“ und „einfachen“ Lösung. Menschenfeindlichen Haltungen kann jedoch durch singuläre Maßnahmen nicht ausreichend entgegengetreten werden. Antisemitismus ist fest in unseren gesellschaftlichen Strukturen verankert und prägt die Sozialisation von uns allen. Übungen, Fallbeispiele und methodische Zugänge, wie sie im Kapitel **Handlung** vorgestellt werden, sind hilfreich und notwendig zur Bearbeitung antisemitischer Haltungen, diese alleine reichen jedoch nicht. Für eine nachhaltige und langfristige Bearbeitung antisemitischer Einstellungsmuster bedarf es auch langfristiger Konzepte. Und vor allem braucht es eine professionelle und klare antisemitismuskritische Haltung, die auf den Ebenen Individuum (d.h. den individuellen Jugendarbeiter*innen), Team

und Organisation umgesetzt werden muss.

Es geht dabei um eine **reflexive Haltung**, die es uns ermöglicht, die oft unbewussten Verstrickungen von uns selbst und unserer Arbeit in antisemitische Denkmuster und Strukturen zu erkennen und zu hinterfragen. Das bedeutet etwa, sich kritisch mit der Frage auseinanderzusetzen, wie in der Sozialen Arbeit christliche oder säkulare Traditionen und Praxen dominieren und andere Lebensweisen marginalisieren. Es geht also z. B. darum zu erkennen, wo und warum jüdisches Leben oft unsichtbar bleibt (etwa jüdische Feiertage im Gegensatz zu christlichen Feiertagen oder dem Ramadan etc.). Wie werden Themen rund um Antisemitismus besprochen? Werden diese überhaupt besprochen? Wird auf antisemitische Vorfälle reagiert und wie? Werden diese überhaupt wahrgenommen? Was für Jugendarbeiter*innen selbstverständlich und nicht weiter erwähnenswert klingt, ist jedoch in der Praxis mit zahlreichen Herausforderungen versehen.

Wie kann ich als Jugendarbeiter*in im pädagogischen Alltag eine antisemitismuskritische Haltung einnehmen und umsetzen?



Frage: Ihr spricht von einer antisemitismuskritischen Haltung der Jugendarbeiter*innen als Voraussetzung für gelingende antisemitismuskritische Arbeit. Was meint ihr damit?



Vorurteile Überwinden: Antisemitismuskritische Bildungsarbeit beginnt immer bei uns selbst. Als Fachkräfte brauchen wir eine klare Haltung und das gelingt nur, indem wir uns mit unseren eigenen Werten, Vorurteilen und auch unseren Wissenslücken auseinandersetzen. Es klingt vielleicht selbstverständlich, aber in der Praxis ist es eine echte Herausforderung. Wir gehen häufig davon aus, dass wir selbst frei von Vorurteilen und menschenfeindlichen Haltungen sind. Doch das ist eine Illusion. Auch wir sind in gesellschaftliche Diskriminierungsstrukturen eingebunden und reproduzieren diese auch unbewusst und ungewollt.

Frage: Ihr auch als Expert*innen der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit?

Vorurteile Überwinden: Natürlich wir auch! Wir sind uns dessen bewusst und reflektieren unsere eigene Haltung regelmäßig in Teamsitzungen. Wir werden uns aber niemals komplett aus den gesellschaftlichen Verhältnissen unserer Sozialisation bewegen können. Was wir tun können, ist den Blick bewusst darauf zu richten und unser Handeln zu hinterfragen. Das beste antisemitismuskritische Bildungsprojekt ist zum Scheitern verurteilt, wenn wir unsere Rolle als Teil des Problems ausblenden. Ohne die Auseinandersetzung mit unserer eigenen Involviertheit in antisemitische Denkmuster laufen wir Gefahr, Antisemitismus als ein „Problem der anderen“ zu betrachten oder Antisemitismus zu bagatellisieren bzw. im schlimmsten Fall zu negieren. Das passiert besonders häufig, wenn Antisemitismus ausschließlich mit Muslim*innen oder Rechtsextremen in Verbindung gebracht wird. Ein reflexiver Blick hilft uns, diese Externalisierung zu vermeiden und Verantwortung zu übernehmen. Es geht darum, anzuerkennen, dass Antisemitismus ein Problem der gesamten Gesellschaft ist – und damit auch unser eigenes.

Frage: Wie kann diese Auseinandersetzung konkret aussehen?

Vorurteile Überwinden: Ein erster Schritt ist, sich die eigenen Vorurteile und Stereotype bewusst zu machen. Welche Bilder habe ich selbst von Jüdinnen und Juden? Nehme ich eine parteiische Stellung im sogenannten Nahostkonflikt* ein? Wenn ja, warum? Es ist wichtig, sich mit diesen Fragen ehrlich und geduldig auseinanderzusetzen, auch wenn das unangenehm sein kann. Dieser Prozess erfordert Zeit und die Bereitschaft, kontinuierlich zu

reflektieren. Es geht nicht darum, sich einmal mit dem Thema zu beschäftigen und es dann abzuhaaken – es ist ein langfristiger Prozess, der immer wieder Aufmerksamkeit braucht.

Frage: Wie wirkt sich diese Haltung auf die praktische Arbeit mit Jugendlichen aus?

Vorurteile Überwinden: Unsere Haltung ist die Grundlage für unser tägliches Handeln als Jugendarbeiter*innen. Sie wird nicht nur in Gesprächen, sondern auch in unserem gesamten Umgang mit den Jugendlichen sichtbar. Wenn wir uns unserer eigenen Vorurteile bewusst sind, können wir Jugendlichen besser vermitteln, dass Antisemitismus kein Problem ist, das nur „die anderen“ – oder im Fall von muslimischen/migrantisierten* Jugendlichen nur sie selbst – betrifft, sondern ein gesamtgesellschaftliches Phänomen darstellt. Gleichzeitig schaffen wir einen Raum, in dem Jugendliche sich offen äußern können – auch, wenn sie dabei problematische Dinge sagen.

Frage: Was würdet ihr Fachkräften raten, die sich in Bezug auf ihre eigene Haltung unsicher sind?

Vorurteile Überwinden: Das Wichtigste ist, sich selbst die Erlaubnis zu geben, Fehler zu machen und daraus zu lernen. Viele Fachkräfte haben Angst davor, „etwas Falsches“ zu sagen und vermeiden das Thema deshalb komplett. Das merken wir auch immer wieder in unseren Fortbildungen: Wir nehmen öfters wahr, dass Teilnehmer*innen eine Frage haben, sich aber nicht sicher sind, ob sie „fragen dürfen“ oder ob die Frage per se antisemitisch ist. Doch Schweigen ist in diesem Fall die schlechteste Option. Wir müssen den Mut haben, uns auf diesen Prozess einzulassen und zu erkennen, dass auch wir nicht frei von antisemitischen, sexistischen oder rassistischen und anderen menschenfeindlichen Denkmustern sind.

Frage: Reicht es, wenn Fachkräfte an ihrer individuellen Haltung arbeiten?

Vorurteile Überwinden: Nein, das reicht nicht. Die Reflexion der eigenen Haltung ist die Grundlage, aber sie muss in den größeren Kontext eingebunden werden. Strukturelle Veränderungen sind genauso wichtig wie die individuelle Ebene. Antisemitismuskritische Bildungsarbeit ist eben kein rein persönliches Projekt – sie erfordert auch, dass wir unsere Organisationen und die Rahmenbedingungen unserer Arbeit kritisch betrachten und verändern. Und zwar auf Team- und Organisationsebene.

Wie können wir als Team eine gemeinsame Haltung gegen Antisemitismus entwickeln und stärken?

Die Entwicklung einer gemeinsamen antisemitismuskritischen Haltung auf Teamebene ist die Voraussetzung dafür, dass das Team geschlossen und konsequent mit den Jugendlichen arbeiten kann. Dieser Prozess ermöglicht neben konkreten Handlungsstrategien auch einen Raum, um grundlegende Werthaltungen und Wissenslücken im Team zu erkennen und in einem Folgeschritt offen über diese zu sprechen und sie kritisch reflektieren zu können. Auch hier braucht es das Erkennen von und eine Auseinandersetzung mit Stereotypen, wie sie weiter oben auf der individuellen Ebene beschrieben wurde. Verstehen wir als Team alle das Gleiche, wenn wir von Antisemitismus sprechen? Wie können wir divergierende Einstellungen zu einer gemeinsamen Haltung zusammenfassen?

Diese klare Haltung ermöglicht nicht nur eine antisemitismuskritische Arbeit mit Jugendlichen, sondern auch einen offenen und kritischen Austausch im Kollegium. Wie soll z. B. damit umgegangen werden, wenn Kolleg*innen antisemitische Aussagen tätigen?

Es darf auch nicht übersehen werden, dass die Arbeit zu Antisemitismus mit Jugendlichen zu emotionalen Herausforderungen und Belastungen führen kann. Eine gemeinsame Haltung sorgt auch dafür, dass ein Raum für Reflexion und gegenseitige Unterstützung geschaffen wird, in dem diese Herausforderungen anerkannt und im Team konstruktiv bearbeitet werden können. Daneben bietet eine kollektive Haltung auch die Möglichkeit, gemeinsam Ziele und Erfolge zu definieren, anhand derer die Arbeit reflektiert werden kann.

Haltung zeigen – konkrete Handlungsmöglichkeiten im Team erarbeiten

Damit eine antisemitismuskritische Haltung gelebt werden kann, ist es wichtig, dass das Team klare Strategien und Abläufe für den Umgang mit antisemitischen Vorfällen erarbeitet. Im ersten Schritt ist es notwendig, sich auf gemeinsame rote Linien zu einigen, die dann von allen im Team vertreten werden. Gibt es Äußerungen, die für einige noch ok sind und was ist nicht akzeptabel? Wann schreiten wir ein? Beim Gebrauch von antisemitischen Witzen oder Stereotypen („Juden sind geizig“), wenn Israel mit Nazi-Deutschland gleichgesetzt wird („Gaza ist das neue Auschwitz“), wenn es zu Holocaustverharmlosungen* kommt („Der Holocaust* ist übertrieben“) oder wenn antisemitische Bedrohungen („Wenn ich könnte, würde ich alle Juden vertreiben“) geäußert werden?

In Jugendzentren gibt es zumeist klare Regelungen zum Umgang mit rassistischen oder sexistischen Aussagen – sie werden thematisiert und nicht toleriert. Doch wie sieht es mit antisemitischen Vorfällen aus? Gibt es auch hierfür eine gemeinsame Haltung und klare Vorgehensweise im Team? Unterschiedliche Einschätzungen dazu sind nicht ungewöhnlich – umso wichtiger ist es, Raum für Austausch und gemeinsame Klärung zu schaffen. Dabei kann es hilfreich sein zu überlegen, ob bereits bewährte Strategien zur Konfliktbearbeitung – etwa bei anderen Formen von Diskriminierung – auch im Umgang mit Antisemitismus anwendbar sind. Gibt es zum Beispiel Handlungsanleitungen, wie in diskriminierenden Situationen reagiert wird? Wer übernimmt das Gespräch mit Jugendlichen? Wann ist es sinnvoll, die Unterstützung durch die Einrichtungsleitung oder externe Fachstellen

hinzuzuziehen? Eine bewusste Auseinandersetzung mit solchen Fragen stärkt die Handlungssicherheit im pädagogischen Alltag.

Im Kapitel **Handlung** finden sich Impulse für eine antisemitismuskritische Teamentwicklung. Vorge stellt werden Methoden und Übungen, die Teams dabei unterstützen können, sich gemeinsam mit der eigenen Haltung auseinanderzusetzen und Strategien für den professionellen Umgang mit Antisemitismus zu entwickeln. Enthalten sind unter anderem ein Gesprächsleitfaden, verschiedene Reflexionsmethoden für den kollegialen Austausch sowie Anregungen zur Bearbeitung von Fallbeispielen.

Fortbildung und Wissensaustausch

Die Lektüre dieser Publikation und der weiterführenden Literaturhinweise sind erste Schritte. Fortbildungen und Wissensaustausch sind weitere

wichtige Faktoren, um das Team in der antisemitismuskritischen Arbeit zu stärken. Der Besuch von Vorträgen zu inhaltlichen Themen unterstützt in der Jugendarbeit Tätige dabei, antisemitische Aussagen zu erkennen, die ja oftmals nicht offen geäußert werden. In methodisch-didaktischen Fortbildungen können Teammitglieder konkrete Methoden und Strategien kennenlernen und in der eigenen Arbeit anwenden.

Ein kontinuierlicher Wissensaustausch im Team zu den Themen Antisemitismus, historische Hintergründe, aktuelle Erscheinungsformen und Handlungsmöglichkeiten trägt dazu bei, die Sensibilität und das Wissen aller Teammitglieder zu vertiefen. Dadurch erhöht sich auch die Sicherheit im Umgang mit antisemitischen Vorfällen. Ein gut informiertes Team trägt dazu bei, dass Antisemitismus als Thema präsent bleibt und das Team geschlossen und reflektiert auftritt.

Wie können wir in unserer Organisation eine antisemitismuskritische Haltung aktiv fördern und nachhaltig verankern?

Auch auf der Ebene der Trägerorganisation liegt eine Verantwortung, wenn es um den Umgang mit Antisemitismus geht. Für eine professionelle Arbeit ist es wichtig, dass Jugendarbeiter*innen in ihrer Arbeit auf konkrete Unterstützung durch die Organisation zurückgreifen können.

Ansätze, die sich mit dem Abbau diskriminierender Strukturen auf institutioneller Ebene befassen, werden unter dem Begriff „Öffnungsprozesse“ zusammengefasst. Ausgangspunkt war zunächst die

Idee der „Interkulturellen Öffnung“⁵⁷, aus der sich mittlerweile weiterführende Konzepte entwickelt haben. Die folgenden Ausführungen basieren auf Überlegungen zur Umsetzung diversitätsorientierter Öffnungsprozesse in Einrichtungen der Sozialen Arbeit und im Bildungsbereich. Inzwischen gibt es auch Ansätze, die auf eine rassismuskritische bzw. antisemitismuskritische Organisationsentwicklung abzielen und dabei strukturelle Veränderungen in den Blick nehmen.⁵⁸

Strategische Ausrichtung

Eine antisemitismuskritische Haltung auf Organisationsebene zeigt sich in einer klaren strategischen Ausrichtung. In der Jugendarbeit nimmt die Trägerorganisation eine zentrale Rolle ein, um Werte wie Respekt, Toleranz und Inklusion zu fördern und diskriminierenden Einstellungen konsequent entgegenzuwirken. Organisationen schaffen durch strategische Leitlinien und Maßnahmen einen Rahmen, in dem sich Fachkräfte sicher und bestärkt fühlen, antisemitische Vorurteile und Diskriminierungen zu erkennen, zu thematisieren und zu bekämpfen.

Zunächst sollte sichergestellt werden, dass antisemitismuskritische Grundsätze explizit im Leitbild sowie in den zentralen Grundsätzen der Organisation verankert sind. So wie auf Teamebene eine gemeinsame Grundlage für die Zusammenarbeit geschaffen wird, ist es auch auf der Ebene der Trägerorganisation wesentlich, eine von allen mitgetragene Ausrichtung zu formulieren und verbindlich festzuhalten. Ein Leitbild, das klare Werte gegen Diskriminierung und für Vielfalt formuliert, vermittelt allen Mitarbeiter*innen und Jugendlichen, dass Antisemitismus und alle anderen Formen von Diskriminierung nicht toleriert werden.

Konkrete Richtlinien

Zusätzlich zur strategischen Verankerung bedarf es klarer Richtlinien, wie die Grundsätze konkret in der Praxis umgesetzt werden. Damit wird sichergestellt, dass alle Beteiligten im Umgang mit Diskriminierung und im Speziellen mit Antisemitismus handlungsfähig sind. Konkrete Handlungsmöglichkeiten sollten idealerweise gemeinsam im Team erarbeitet und an die spezifischen Gegebenheiten der jeweiligen Einrichtung angepasst werden (siehe Impulse dazu im Kapitel **Handlung**). Darüber hinaus kann es auch sinnvoll sein, eine interne Anlaufstelle bzw. eine kompetente Ansprechperson für Mitarbeiter*innen und Jugendliche bereitzustellen, die Diskriminierungen erfahren. Dieses Vorgehen stellt beispielsweise auch einen wichtigen Bestandteil von Sicherheitskonzepten zum Schutz vor sexualisierter Gewalt

dar und kann analog auf den Bereich Antisemitismus übertragen werden.

Förderung einer inklusiven Kultur

Eine weitere tragende Säule ist die Förderung einer inklusiven Organisationskultur, die alle Formen von Diskriminierung klar verurteilt und dem Thema Antisemitismus Raum zur Diskussion gibt. Eine solche Kultur muss aktiv gestaltet werden, indem die Organisation etwa gezielt Austausch- und Diskussionsrunden zu Antisemitismus initiiert. So könnten etwa Jahres- oder Monatsthemen für Teambesprechungen festgelegt werden, wobei eines der Themen Antisemitismus gewidmet wird. Oder warum nicht auch mal in einer Klausur das Thema als einen der Punkte für die Tagesordnung bringen?! Für einen solchen Austausch können zum Beispiel externe Expert*innen eingeladen werden, um vertieftes Wissen zu vermitteln und neue Perspektiven von außen einzubringen. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass ein*e Mitarbeiter*in in einer Teambesprechung ein Zeitfenster erhält, um die Inhalte einer besuchten Fortbildung zur Thematik vorzustellen. So kann aktiver Wissensaustausch gezielt unterstützt werden.

Ein weiterer wichtiger Beitrag zu einer inklusiven Kultur ist eine diversitätsorientierte Personalentwicklung. Ein divers aufgestelltes Team bringt unterschiedliche Perspektiven und Erfahrungen ein, die die Qualität der pädagogischen Arbeit bereichern. Durch gezielte Maßnahmen wie die diversitätssensible Gestaltung von Ausschreibungstexten, eine breitere Streuung über verschiedene Netzwerke oder die Ansprache potenzieller Bewerber*innen über Multiplikator*innen kann der Kreis an Interessierten erweitert werden. Zudem lohnt es sich, langfristig in Nachwuchsförderung zu investieren, um Fachkräfte mit unterschiedlichen Perspektiven für die Jugendarbeit zu gewinnen.

Darüber hinaus regt die Organisation dazu an, Räume und Aktivitäten so zu gestalten, dass diese die gesellschaftliche Vielfalt widerspiegeln – etwa durch Mehrsprachigkeit, passende Poster sowie eine vielfältige Auswahl an Videos und Medien

(die z. B. auch jüdisches Leben thematisieren). Es ist eine aktive Entscheidung, welche Elemente in einem Jugendzentrum vorkommen. Hängt z. B. eine Pride Fahne an der Wand, wird über die Musikanlage ein antisemitischer Rap gespielt oder gibt es einen Feiertagskalender, der auch andere (nicht-religiöse) Feiertage enthält? Dies kann auch die Auseinandersetzung mit der Frage umfassen, ob und wie religiöse Feiertage in einer Einrichtung gefeiert werden. Wird beispielsweise von einer „Weihnachtsfeier“ oder einer „Jahresabschlussfeier“ gesprochen? Solche bewussten Entscheidungen tragen dazu bei, ein inklusives Umfeld zu schaffen, in dem sich alle Menschen unabhängig von ihrer religiösen oder kulturellen Zugehörigkeit willkommen fühlen.

Netzwerke und Kooperationen

Kooperationen mit Partnerinstitutionen aus den Bereichen Antidiskriminierung, Extremismusprävention und antisemitismuskritische Bildungsarbeit können wertvolle Impulse für die eigene Praxis in der Jugendarbeit liefern. Netzwerke und Kooperationen ermöglichen nicht nur den Zugang zu externer Expertise, sondern auch eine kritische Reflexion bestehender Maßnahmen und die Weiterentwicklung eigener Konzepte. Der Austausch mit anderen Einrichtungen, Vereinen oder jüdischen Gemeinden schafft Räume für gemeinsames Lernen, das Teilen von Erfahrungen und die Diskussion aktueller Herausforderungen im Umgang mit Antisemitismus. Dabei ist anzuerkennen, dass solche Kooperationen unterschiedlich ausgeprägt

sein können – je nach lokalen Rahmenbedingungen, Ressourcen oder thematischer Ausrichtung. Professionelle Jugendarbeit zeigt sich nicht an einem einheitlichen Modell, sondern an der Offenheit zur Weiterentwicklung und dem Bewusstsein für gesellschaftliche Verantwortung.

Ressourcen und Unterstützung

Die Bereitstellung von Ressourcen ist ein weiterer zentraler Faktor, um eine antisemitismuskritische Haltung in der Organisation zu stärken. Dazu gehören finanzielle Mittel für Fortbildungen, der Zugang zu Ansprechpartner*innen, die im Umgang mit Antisemitismus geschult sind und auch zeitliche Ressourcen für den Wissensaustausch und die gemeinsame Erarbeitung von Handlungsmöglichkeiten im Team. Nur wenn Organisationen diese Mittel zur Verfügung stellen, können Fachkräfte das nötige Wissen erwerben, um im Fall von antisemitischer Diskriminierung sicher und kompetent agieren zu können.

Was können wir in unserer Organisation konkret tun, um antisemitismuskritische Maßnahmen zu entwickeln?

Im Kapitel **Handlung** finden sich Impulse zur praktischen Umsetzung von antisemitismuskritischer Organisationsentwicklung. Dort ist unter anderem eine Checkliste enthalten, die als Reflexionshilfe dienen kann, um die eigene Organisation im Hinblick auf antisemitismuskritische Grundsätze und Maßnahmen einzuordnen und weiterzuentwickeln.

Wie beeinflussen sich die Haltungen von Einzelpersonen, Team und Organisation gegenseitig?

Um eine wirksame und professionelle antisemitismuskritische Haltung in der Jugendarbeit zu etablieren, ist es wichtig, die unterschiedlichen Ebenen – Einzelpersonen, Team und Organisation – nicht nur separat zu betrachten, sondern sich ihre Wechselwirkungen bewusst zu machen. Die Haltung einzelner Fachkräfte wird beispielsweise stark von der Teamkultur beeinflusst. Ein Team, das Offenheit und Sensibilität für diskriminierungs- und speziell antisemitismuskritische Themen fördert, bestärkt die einzelnen Mitarbeiter*innen, aktiv gegen Antisemitismus einzutreten. Gleichzeitig wird ein Team, dessen Mitglieder sich persönlich in der antisemitismuskritischen Arbeit

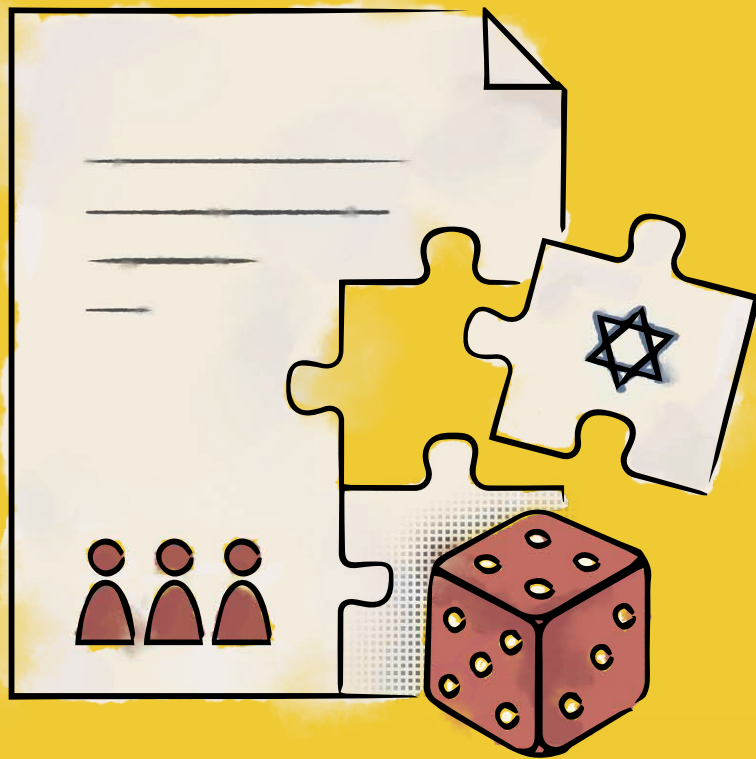
engagieren, wiederum von diesen gestärkt und kann auf der Organisationsebene Veränderungen anstoßen. Die Trägerorganisation bildet dabei den Rahmen, in dem die Teams und Einzelpersonen agieren. Durch Leitlinien, klare Werte und Ressourcen schafft die Organisation den strukturellen Rahmen, der Teams und Fachkräfte dabei unterstützt und ihnen ermöglicht, eine diskriminierungskritische Haltung im beruflichen Alltag zu leben. Diese wechselseitige Verstärkung der Ebenen ermöglicht, dass antisemitismuskritische Prinzipien nicht nur formuliert, sondern in der alltäglichen Praxis verankert und lebendig gehalten werden.

⁵⁷ H. SCHRÖER, *Interkulturelle Öffnung und Diversity Management – Konturen einer neuen Diversitätspolitik in der Sozialen Arbeit*. In P. GENKOVA und T. RINGEISEN (Hrsg.), *'Handbuch Diversity Kompetenz. Band 2. Gegenstandsbereiche'*, Springer, Wiesbaden 2016, S. 85- 96.

⁵⁸ Ansätze, die sich mit dem Abbau diskriminierender Strukturen auf institutioneller Ebene befassen, werden unter dem Begriff „Öffnungsprozesse“ zusammengefasst. Ausgehend von der Idee der „Interkulturellen Öffnung“ haben sich inzwischen weiterführende Konzepte entwickelt, die auf eine rassismuskritische oder antisemitismuskritische Organisationsentwicklung abzielen. Siehe dazu etwa: AMADEU ANTONIO STIFTUNG, *In Zukunft: Jugendarbeit antisemitismuskritisch, rassismuskritisch und empowernd*, zum Download verfügbar unter https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/11/Handreichung-in-zukunft_juan.pdf, zuletzt eingesehen am 24.06.2025; INFORMATIONEN- UND DOKUMENTATIONSZENTRUM FÜR ANTIRASSISMUSARBEIT E.V. (IDA),

Schritt für Schritt. Rassismuskritische Öffnung für Jugendverbände. Leitfaden für Jugendverbandler:innen, zum Download verfügbar unter https://www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/Reader/2024_Leitfaden.pdf, zuletzt eingesehen am 01.07.2025.

HANDLUNG





Antisemitismuskritisch arbeiten

Wie kann antisemitismuskritische Praxis aussehen?

Antisemitismuskritische Bildungsarbeit beginnt bei jeder*jedem Einzelnen – und entfaltet ihre Wirkung, wenn Teams und Organisationen Verantwortung übernehmen und gemeinsam aktiv werden. Dieses Kapitel bietet Anregungen und Materialien, um Antisemitismus in der beruflichen Praxis reflektiert und nachhaltig zu bearbeiten.

Zunächst werden **erprobte Methoden für die Arbeit mit Jugendlichen** vorgestellt. Diese Übungen ermöglichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, sich mit Vorurteilen, Ausgrenzung und Antisemitismus auseinanderzusetzen – niederschwellig und dialogisch. Passende Vorlagen können über die angegebenen Links heruntergeladen und an die jeweilige Zielgruppe angepasst werden.

Danach wird der Schwerpunkt auf die **Reflexion der eigenen Haltung gelegt**. Pädagogisches Handeln ist immer auch von persönlichen Erfahrungen, Wahrnehmungen und Überzeugungen geprägt. Reflexionsimpulse unterstützen dabei, sich mit der eigenen Position zu Antisemitismus

auseinanderzusetzen – nicht im Sinne von fertigen Antworten, sondern als Einladung zur ehrlichen, kontinuierlichen Auseinandersetzung mit dem eigenen professionellen Selbstverständnis.

Darüber hinaus enthält das Kapitel Impulse, wie diese Auseinandersetzung auch **im Team** geführt werden kann. Ziel ist es, unterschiedliche Perspektiven sichtbar zu machen und gemeinsam eine Haltung für den Alltag der Arbeit mit Jugendlichen zu entwickeln. Reflexionsmethoden und Gesprächsleitfäden können diesen Prozess unterstützen.

Abschließend richtet sich der Blick auf die **Organisationsebene**: Wie kann eine Einrichtung antisemitismuskritische Prinzipien dauerhaft verankern? Welche Strukturen helfen dabei, diskriminierungskritische Räume zu schaffen? Auch hierzu finden sich praxisnahe Hinweise und Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Einrichtung. Zunächst folgen einige grundlegende Fragen und Antworten zu den vorgestellten Methoden und Maßnahmen.



Frage: Glaubt ihr, dass die Methoden, die ihr entwickelt habt, allein ausreichen, um Jugendliche zu sensibilisieren und nachhaltige Veränderungen in ihrem Denken und Handeln zu bewirken?



Vorurteile Überwinden: Nein, natürlich nicht! Die Methoden sind dafür da, die direkte Arbeit mit den Jugendlichen zu unterstützen, Gespräche anzuregen und das Thema damit überhaupt erst an die Oberfläche zu holen. Oft kocht Antisemitismus unter der Oberfläche vor sich hin – wir haben immer wieder vor Besuchen in den Jugendzentren gehört, dass es im jeweiligen JUZ gar kein Thema ist. Wenn wir das Thema mit unseren Methoden und Gesprächen an die Oberfläche bringen, zeigt sich, dass sehr viel an antisemitischen Haltungen

bei den Jugendlichen vorhanden ist. Sie werden nur nicht so offen geäußert oder demonstrativ nach außen getragen wie etwa Trans- oder Homofeindlichkeit. Außerdem ist Antisemitismus ein sehr tiefgreifendes Phänomen, das sich nicht einfach mit ein paar Übungen „wegdiskutieren“ lässt. Aber wir denken, die Methoden können ein Ausgangspunkt sein und das Thema besprechbar machen.

Was auch klar sein muss: Ohne eine klare Haltung und fundiertes Wissen über Antisemitismus der Jugendarbeiter*innen stehen diese Methoden im luftleeren Raum. Außerdem gibt es Spannungsfelder, die in der praktischen Arbeit einfach unausweichlich sind – und auch die besten Methoden können diese nicht eliminieren.

Frage: Was sind das für Spannungsfelder?

Vorurteile Überwinden: Es gibt einige davon. Eines ist, dass viele Jugendarbeiter*innen selbst Teile der Mehrheitsgesellschaft sind. Das kann insbesondere bei Jugendlichen, die selbst Diskriminierungserfahrungen haben, dazu führen, dass sie sich erneut diskriminiert fühlen – nämlich dadurch, dass ihnen unterstellt wird, als muslimische oder migrantisierte* Jugendliche für den Antisemitismus in Österreich verantwortlich zu sein. So wird es ja auch oft medial transportiert, indem vom sogenannten „importierten Antisemitismus“ gesprochen wird. Auf der anderen Seite kommt auch oft die Frage: „Warum redest du mit mir über Antisemitismus und nicht über den Rassismus gegen uns?“ Es fordert also sehr viel Selbstreflexion und Behutsamkeit der Jugendarbeiter*innen, das Thema mit muslimischen oder migrantisierten* Jugendlichen zu bearbeiten. Gleichzeitig darf diese Behutsamkeit nicht in Ignoranz abgleiten, wodurch Antisemitismus ignoriert wird.

Frage: Was meint ihr damit?

Vorurteile Überwinden: Wir nehmen wahr – auch bei uns selbst – dass es sehr viel schwerer fällt, als Person der Mehrheitsgesellschaft mit muslimischen oder migrantisierten* Jugendlichen über Antisemitismus zu sprechen, um eben nicht den Eindruck zu erwecken, dass auch wir Antisemitismus externalisieren. Diese Hemmung führt oft dazu, dass muslimische und migrantisierte* Jugendliche in Schutz genommen werden mit Aussagen wie „Sie wurden so sozialisiert“. Das ist aber ein Scheinargument, das keine professionelle Person bei anderen menschenfeindlichen Haltungen, wie etwa Rassismus, gelten lassen würde.

Frage: Seit den Terroranschlägen der Hamas am 07. Oktober 2023 ist der sogenannte Nahostkonflikt* ja wieder verstärkt in der öffentlichen Wahrnehmung. Wie betrifft das die Jugendlichen? Und wie geht ihr damit um?

Vorurteile Überwinden: Der sogenannte Nahostkonflikt* ist bei uns ständig Thema, vor allem seit dem 07. Oktober 2023. Wir werden auch von den Jugendlichen immer wieder gefragt, auf welcher Seite wir stehen, also „pro Palästina“ oder „pro Israel“. Gleichzeitig versuchen die Jugendlichen, Antisemitismus mit der Politik Israels zu legitimieren. Wir versuchen hier eine differenzierte Perspektive zu schaffen. Auf beiden Seiten leiden Menschen! Gleichzeitig grenzen wir uns von politikwissenschaftlichen Diskussionen ab, da der Konflikt hochkomplex ist und wir keine Politikexpert*innen sind. Stattdessen hören wir den Jugendlichen zu: Beschäftigen sie sich gerade mit dem Thema? Was für Emotionen löst

das bei ihnen aus? Mit wem bzw. wessen Leid identifizieren sie sich? Spielt persönlich erlebte Diskriminierung hier in Österreich eine Rolle? Ist es möglich, Empathie für alle Betroffenen, also auch Israelis oder Jüdinnen*Juden weltweit zu haben? Ist es möglich, zu differenzieren zwischen der Politik eines Staates und der antisemitischen Abwertung seiner Bevölkerung oder von Jüdinnen*Juden weltweit? Wir gehen auf die Fragen und Aussagen der Jugendlichen ein, klären auf, zeigen Empathie und versuchen, antisemitische Mythen zu dekonstruieren.

Frage: Und was macht ihr, wenn Jugendliche Desinteresse oder Ablehnung gegenüber solchen Themen zeigen?

Vorurteile Überwinden: Das sehen wir als Herausforderung an uns. Liegt das Desinteresse am Thema? Oder an der Methode? Vielleicht steht gerade eine Schularbeit an? Wir treten in den Dialog mit den Jugendlichen, um das herauszufinden. Wir können und wollen die Jugendlichen in der OJA auch gar nicht dazu zwingen, sich mit uns oder der Thematik auseinanderzusetzen. Unser Ziel ist es, eine Umgebung zu schaffen, die ihre Neugier weckt und ihnen erlaubt, das Thema auf ihre Weise zu entdecken. Dennoch ist es eine immanente Herausforderung, dass wir nur so weit handeln können, wie sich die Jugendlichen auf den Prozess einlassen.

Frage: Gibt es eine weitere Herausforderung, die ihr teilen könnt?

Vorurteile Überwinden: Ja, manchmal begegnen wir Jugendlichen, die antisemitische Haltungen mit ihrer Religion begründen. Sie argumentieren, dass in ihrer Heiligen Schrift stünde, „die Juden“* seien für dieses oder jenes verantwortlich. Ein naheliegender Reflex ist, sich intensiver mit den Religionen auseinanderzusetzen, um argumentativ kontern zu können. Aber das bringt oft nichts. Wir grenzen uns von religiösen Diskussionen ab – erstens, weil wir keine Religionsexpert*innen sind, und zweitens, weil dagegen argumentieren selten effektiv ist. Stattdessen setzen wir auf Dialog und Sensibilisierung.

Frage: Wie schaut das konkret aus?

Vorurteile Überwinden: Wir respektieren die Religiosität der Jugendlichen und belehren sie nicht. Wir stellen auch keine religiösen Regeln in Frage. Wir versuchen oft mit einem Perspektivenwechsel an den Kern der Frage heranzukommen. Also z. B. „Versuch es doch mal aus der Sicht eines jüdischen Jungen zu sehen. Er kann seine Kippa nicht zur Schule aufsetzen, weil er Angst hat, verprügelt zu werden.“ Es geht vor allem darum, dass die Jugendlichen zum Nachdenken über ihre eigene Position angeregt werden.

Frage: Wo seht ihr die Grenzen eures Einflusses in der antisemitismuskritischen Arbeit?

Vorurteile Überwinden: Das Jugendzentrum ist für viele Jugendliche ein Ort der Freizeitgestaltung. Dadurch ist politische Bildungsarbeit ein immanentes Spannungsfeld im Kontext der außerschulischen Jugendarbeit. Dazu kommt eine Kontinuitätsproblematik: Im JUZ gibt es keine festen Gruppen wie in Schulklassen, die geplant zusammenkommen. Heute sind bestimmte Jugendliche da, morgen, wenn man mit ihnen weiterreden möchte, vielleicht aber nicht. Du kannst also nicht auf eine langfristige geplante bzw. aufbauende

Entwicklung setzen, sondern muss sehr flexibel sein und improvisieren.

Außerdem ist da noch der Einfluss der Peer-Groups, die unter Umständen ganz andere Haltungen und Werte weitertragen. Als Jugendarbeiter*innen sind wir nur eine Stimme von vielen! Unsere Arbeit kann unter den gegebenen Voraussetzungen oft nicht über die Ebene konkreter Aussagen hinausgehen. Wir erklären also, warum eine Aussage antisemitisch ist, aber tiefergehende Diskussionen über Strukturen oder Ideologien von Antisemitismus finden oft keinen Platz. Kurz gesagt: Auch die beste antisemitismuskritische Bildungsarbeit hat ihre Grenzen und dessen müssen wir uns bewusst sein.

Frage: Also sollte die antisemitismuskritische Arbeit doch besser im Schulsetting angelegt sein?

Vorurteile Überwinden: Nein, auf gar keinen Fall. Das Setting der Offenen Jugendarbeit hat sehr viele Vorzüge, die das schulische Setting nicht hat. Im Idealfall wird Antisemitismuskritik sowohl in der Schule als auch in allen außerschulischen Einrichtungen vermittelt. Denn auch hier gilt: Je vielschichtiger das Thema bearbeitet wird, desto höher stehen die Erfolgschancen für eine nachhaltige Änderung. Die Herausforderungen der Arbeit im JUZ sind allgegenwärtig, aber dennoch nehmen wir unseren Auftrag als sehr wertvoll wahr. Uns ist bewusst, dass wir tief verwurzelte antisemitische Überzeugungen nicht von heute auf morgen auflösen können – aber Antisemitismus ist kein starres Schwarz-Weiß-Thema, sondern ein Spektrum. Unsere Arbeit setzt genau dort an, prozesshaft und schrittweise, um antisemitische Haltungen abzubauen und Reflexion zu fördern.

Übungen und Methoden für die Arbeit mit Jugendlichen

Wie bereits in der Einleitung erläutert, existiert für den schulischen Kontext mittlerweile eine Vielzahl an Methoden und Materialsammlungen zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit. Doch speziell für den Kontext der Offenen Jugendarbeit ist das Angebot bisher sehr begrenzt. Gerade in diesem offenen, freiwilligen Setting braucht es angepasste pädagogisch-didaktische Zugänge, um mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen.

Die folgenden Methoden sind im Rahmen unseres Projekts entstanden. Wir haben sie alle selbst entwickelt oder aus dem schulischen Kontext übertragen und für die Offene Jugendarbeit weiterentwickelt. Durch die Erfahrungen mit den Talkshop-Formaten konnten wir praxisnah erproben, was es unter anderem braucht, um antisemitismuskritische Jugendarbeit im Jugendzentrum wirksam umzusetzen – diese Erkenntnisse sind direkt in die Entwicklung unserer Methoden eingeflossen. Die Methoden sind niederschwellig, dialogorientiert und flexibel einsetzbar – sie verstehen sich als Impulse, die weitergedacht, angepasst und in der eigenen Praxis weiterentwickelt werden können.

Bei allen Methoden sind jedoch folgende Parameter zu beachten:

Vorbereitung: Bevor die Methoden mit den Jugendlichen ausprobiert werden, müssen sich Jugendarbeiter*innen mit der jeweiligen Methode bzw. dem Thema auseinandersetzen und sich entsprechendes Hintergrundwissen aneignen. Dazu zählt auch, sich vorab mit der Anleitung und den jeweiligen Inhalten vertraut zu machen. Es ist nicht möglich, alles zu wissen, und das ist völlig in Ordnung. In diesen Fällen sollte man mit den Jugendlichen gemeinsam nach der Fragestellung recherchieren.

Emotionale Reaktionen: Antisemitismus ist ein sensibles Thema. Jugendliche könnten emotional auf bestimmte Aussagen reagieren. Unserer Erfahrung nach kann es passieren, dass schon allein der Anblick von Gegenständen, die als jüdisch identifiziert werden (z. B. ein Gegenstand mit einem Davidstern) zu antisemitischen Aussagen führt. Auf diese muss dann im Spiel eingegangen werden. Dabei ist es wichtig, sensibel zu reagieren und Jugendliche nicht bloßzustellen. Die israelische und die palästinensische Flagge werden z. B. bei der Methode Objektsalat bewusst platziert, um Gespräche über Vielfalt, Politik und Identität anzuregen – allerdings soll die Diskussion differenziert und sensibel begleitet werden. Hierbei ist es wichtig, empathisch zu reagieren und Raum für Reflexionen zu schaffen.

Insbesondere bei den Reflexionsfragen (z. B. Fakt oder Fake oder Masel Tov Cocktail) ist es wichtig klarzustellen, dass es keine falschen Antworten gibt! Ziel ist, dass die Jugendlichen ehrlich ihre Gedanken äußern können.

Qualität vor Quantität: Jugendliche neigen dazu – insbesondere, wenn es um Belohnungen geht –, dass sie schnell antworten, ohne sich Gedanken über den Inhalt zu machen. Hierbei sollte bereits während des Spiels klargemacht werden, dass es um die Reflexion und die Diskussion der Inhalte geht. Bei Masel Tov Cocktail sollten deswegen bei der Punktevergabe möglichst viele Punkte bei den Reflexionsfragen gegeben werden. Bei anderen Spielen, wie etwa Fakt oder Fake oder Quiztime, können auch nur einzelne Karten ausgewählt werden. Beim Memory neigen Jugendliche dazu, die Karten anhand der Farben oder der Bilder zuzuordnen, ohne den Text zu lesen. Es sollte darauf geachtet werden, dass die Gegenstände benannt werden.

Unterschiedliche Wissensstände: Manche Jugendliche haben wenig Vorwissen zu jüdischem Leben oder Antisemitismus. Die Erklärungen sollten verständlich, aber fundiert sein, ohne die Jugendlichen zu überfordern oder zu beschämen. Auch hier empfiehlt es sich, z. B. bei Fakt oder Fake oder Quiz-Time, die Karten vorab durchzuschauen und zu überprüfen, ob die Jugendlichen mit ihrem jeweiligen Wissensstand die dargelegten Informationen verarbeiten können. Einzelne Karten können deshalb auch weggelassen werden.

Vermeidung von Klischees: Wichtig ist, dass jüdisches Leben nicht nur im Kontext von Antisemitismus betrachtet wird, sondern auch in

seiner Vielfalt und Lebendigkeit. Außerdem ist es wichtig, dass die Jugendarbeiter*innen bei der Nutzung der Gegenstände darauf achten, dass diese nicht exotisiert werden. Die Objekte sollten nicht als etwas Besonderes oder Fremdes dargestellt werden, sondern als Teil des alltäglichen Lebens von Jüdinnen*Juden. Ziel ist, eine authentische Auseinandersetzung mit jüdischem Leben zu ermöglichen, ohne Klischees oder Stereotype zu verstärken. Dabei sollte immer die Vielfalt jüdischer Kultur und Praxis im Vordergrund stehen.

Alle Vorlagen zu den ausgewählten Methoden können kostenlos auf der Website www.jukus.at/vorlagen heruntergeladen werden.

Wichtig ist uns, nicht mit Methoden im engeren Sinn zu beginnen, sondern mit dem, was aus unserer Sicht grundlegend ist: Pädagogische Fachkräfte müssen auf antisemitische Aussagen reagieren – nicht irgendwann, sondern in dem Moment, in dem sie passieren. Die erste Einheit widmet sich daher genau dieser Frage: Wie kann man auf antisemitische Äußerungen im Jugendzentrum reagieren? Dabei geht es uns nicht um eine theoretische Abhandlung, sondern um konkrete Handlungsmöglichkeiten für die Praxis.

Antisemitische Aussagen? Immer reagieren! Schweigen heißt Zustimmung!

Als Jugendarbeiter*innen haben wir die Verantwortung, antisemitische Aussagen nicht unkommentiert stehen zu lassen. Selbst wenn man unsicher ist oder die Situation schwierig erscheint: **Reagieren ist ein absolutes Muss.**

Sofort eingreifen: Klare Grenze setzen

Eine antisemitische Aussage muss sofort kommentiert werden. Zum Beispiel:

- „Das finde ich nicht ok, was du gerade gesagt hast!“
- „Wir haben ausgemacht, nicht zu diskriminieren. Was du gerade gesagt hast, ist antisemitisch und diskriminiert Jüdinnen und Juden.“
- „Boah, das finde ich grade gar nicht ok, das richtet sich gegen Jüdinnen und Juden.“
- „Was hast du da gerade gesagt?“

Das setzt sofort ein klares Zeichen und macht deutlich, dass diese Haltung hier keinen Platz hat. Außerdem wird damit das Verhalten gestoppt und potenziell betroffene jüdische Jugendliche im Jugendzentrum werden geschützt. Zudem signalisiert es auch anderen, nicht beteiligten Jugendlichen (bystanders), dass Antisemitismus nicht toleriert wird.

Begründung liefern: Warum ist das problematisch?

Eine Grenze zu setzen reicht nicht aus – es muss auch vermittelt werden, **warum** die Aussage antisemitisch ist. Dies muss in möglichst einfachen Worten geschehen. Es gibt keinen Standardsatz, den man immer und überall verwenden kann. Dabei ist es wichtig, einen Balanceakt zu schaffen zwischen einem offenen Raum, der Reflexion zulässt, und klaren Grenzen. Beispiele könnten sein:

- „Mit solchen Sprüchen wurden und werden Jüdinnen*Juden über Jahrhunderte diskriminiert und verfolgt.“
- „Das kann dazu beitragen, dass sich Hass weiterverbreitet.“
- „Wie würdest du dich denn fühlen, wenn jemand so etwas über dich sagt?“
- „Diese Aussage ist eine alte antisemitische Verschwörungstheorie. Sie wurde oft genutzt, um Jüdinnen*Juden schlechtzumachen oder ihnen Schuld zuzuschieben.“

Nachfragen: Woher kommt die Aussage?

- „Wie meinst du das genau?“
- „Wo hast du das gehört?“
- „Wer behauptet so etwas?“
- „Warum glaubst du so etwas?“
- „Weißt du, welche Geschichte hinter dieser Behauptung steckt?“

Das sofortige gezielte Nachfragen ist allerdings nur dann sinnvoll, wenn Zeit vorhanden ist, um sich mit den Jugendlichen auf einen Reflexionsprozess einzulassen. Ist diese gerade nicht vorhanden, so muss ein Stopp für den Moment reichen und die Aussage soll in einem eigenen Gespräch mit den Jugendlichen nachbearbeitet werden.

Die Situation einschätzen

Wenn die Jugendlichen gesprächsbereit sind und auch Zeit vorhanden ist, kann man die Aussage gleich im Anschluss an die erste Reaktion reflektieren. Jede antisemitische Aussage muss reflektiert werden.

Nicht immer ist der richtige Moment für eine längere Diskussion. Falls die Stimmung bereits aufgeheizt ist oder die Jugendlichen nicht aufnahmebereit sind, gilt: **Trotzdem stoppen:**

- „Das geht hier nicht. Das ist antisemitisch, und wir dulden das nicht. Ich möchte mit dir darüber noch einmal in ein paar Tagen sprechen.“

Nachbearbeitung: Das Gespräch suchen

Es reicht nicht, die Situation nur zu stoppen, die Aussage muss auch mit den Jugendlichen nachbesprochen werden. Diese Elemente sind wichtig:

- Hintergrund erklären: Warum war das antisemitisch? Welche Geschichte oder Ideologie steckt dahinter?
- Empathie fördern: „Wie würdest du dich fühlen, wenn solche Dinge über dich gesagt würden?“
- Klare Haltung zeigen: Antisemitismus ist in unserem Jugendzentrum nicht akzeptabel.

Fazit: Immer reagieren – Haltung zeigen!

- **Schweigen ist keine Option:** Wer nicht reagiert, normalisiert Antisemitismus!
- **Klare Grenzen setzen:** Die Aussage muss sofort gestoppt und es muss deutlich gemacht werden, dass Antisemitismus hier keinen Platz hat.
- **Aufklären:** Es muss mit Jugendlichen drüber gesprochen werden, warum die Aussage problematisch ist.



Ein Jugendlicher, der schon öfter antisemitische Aussagen tätigte, sagt an einem Nachmittag: „Ihr werdet schon sehen, was ich heute mit den Stolpersteinen mache.“ Wir nehmen die Aussage ernst und fragen nach. Ist es eine antisemitische Aussage, wie er sie schon öfter tätigte oder steht ein konkreter Verwirklichungsplan hinter der Aussage? Was hat er vor? Handelt es sich um einen Gewaltakt gegen Personen oder um Vandalismus? Gibt es einen konkreten Zeitplan? Bei den Nachfragen stellt sich heraus, dass es sich nicht um eine ernstzunehmende Drohung handelt. Der Jugendliche relativiert seine Aussage und begründet sie damit, dass die „Erwachsenen sich immer ärgern“, wenn er so etwas sage. Auf weiteres Nachfragen stellt sich heraus, dass er überhaupt keine Idee hat, was er denn „heute Abend mit den Stolpersteinen machen wird“ bzw. dass er eigentlich nicht einmal weiß, was Stolpersteine sind und welchen Zweck sie haben. Er weiß nur, dass es sich um Symbole handelt, die mit „den Juden“* zu tun haben. Zudem stellen wir fest, dass sich der Jugendliche auf das Gespräch einlässt und ernstzunehmenden Abstand von seinen Äußerungen nimmt. Wir versuchen, den Jugendlichen zu einem Perspektivenwechsel zu bringen. Wir erzählen, dass wir selbst jüdische

Freund*innen haben, die sich z. B. nicht mehr in die Synagoge trauen aus Angst vor Übergriffen. Wir fragen den Jugendlichen direkt: „Wie würdest du dich denn fühlen, wenn du Angst vor einem Übergriff hast? Wenn du dich nicht mehr traust, in dein Gotteshaus zu gehen, um dort deine Religion auszuüben?“ Der Jugendliche überdenkt seine Aussage und distanziert sich glaubhaft von den angedrohten Handlungen.

Im Anschluss führen wir ein Vier-Augen-Gespräch mit der Kollegin im Jugendzentrum. Wir fragen wieder: Hat er schon einmal so eine Drohung geäußert? Wie ist der Jugendliche gerade allgemein drauf? Könnte diese Aussage eine Reaktion auf eine unmittelbare Belastung sein? Wir besprechen gemeinsam den Kontext der Aussage und auch das Ergebnis des Nachfragens. Wie detailliert war seine Beschreibung der Handlungspläne? Wie realistisch waren diese? Wie hat der Jugendliche auf Nachfragen reagiert? Gab es vorher schon einmal Verhaltensauffälligkeiten? Wir reflektieren eingehend, ob diese Drohung zur Anzeige gebracht werden soll oder jüdische Einrichtungen informiert werden sollen. Die Kollegin aus dem Jugendzentrum beobachtet ihn in den nächsten Tagen und führt noch einmal ein ausführliches Gespräch mit ihm.

Fakt oder Fake?

Ein Quiz zur Sensibilisierung für Antisemitismus



Ziel des Spiels

Das Quiz Fakt oder Fake? fördert die kritische Auseinandersetzung mit antisemitischen Mythen und Desinformationen. Die Jugendlichen lernen, Fakten von Desinformation zu unterscheiden und setzen sich reflektiert mit antisemitischen Stereotypen und Ressentiments auseinander.

Alter

ab 13 Jahren

Anzahl

1 – 10 Personen

Dauer

je nach Gruppengröße und Diskussionsbedarf bzw. der Anzahl der gewählten Karten (ab ca. 5 Minuten)

Benötigte Materialien

- Karten mit Aussagen und Antworten (Fakten und Fakes/falschen Informationen).
Zum Download verfügbar unter www.jukus.at/vorlagen
- Optional: Ein Punktesystem zur Motivation, z. B. für jede richtige Antwort erhält die Gruppe oder die einzelne Person einen Punkt. Am Ende des Spiels werden die Punkte zusammengezählt und auf einer Tafel im JUZ aufgehängt.



Spielablauf

1. Einführung:

Vor dem Spiel liest die Spielleitung alle Karten durch und überprüft, ob die jeweiligen Aussagekarten für den aktuellen Kontext adäquat sind. Zu Beginn erklärt die Spielleitung den Mitspielenden das Ziel des Spiels und macht darauf aufmerksam, dass einige Aussagen gezielt zur Verbreitung von Antisemitismus genutzt werden. Es wird betont, dass Desinformation oft bewusst gestreut wird und daher eine kritische Reflexion wichtig ist.

2. Durchführung:

- Die Spielleitung liest eine Aussage vor. In kleinen Settings bietet es sich auch an, dass die Jugendlichen selbst die Aussagen vorlesen.
- Die Teilnehmenden entscheiden einzeln oder in Gruppen, ob es sich um einen Fakt oder einen Fake handelt.
- Nach jeder Antwort wird die richtige Lösung mit einer kurzen Erklärung präsentiert. Dabei werden historische, politische oder gesellschaftliche Kontexte erläutert.
- Einige der Aussagen enthalten besonders lustige Fakten, die das Spiel auflockern und für Unterhaltung sorgen.

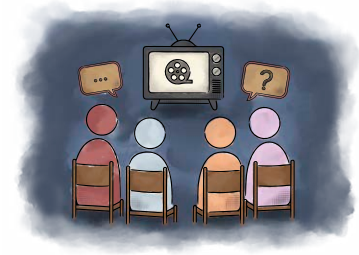
Darauf ist besonders zu achten!

Reproduktion von Fake News:

Durch die Wiederholung falscher Aussagen besteht die Gefahr, dass diese unkritisch übernommen oder weiterverbreitet werden. Wichtig ist, dass die Spielleitung jede Aussage klar einordnet und richtigstellt.

Masel Tov Cocktail

Film und Reflexion



Hintergrund der Methode

Masel Tov Cocktail ist ein Kurzfilm aus dem Jahr 2020, der auf unterhaltsame und selbstironische Weise das Thema Jüdischsein in Deutschland behandelt. Der Film beleuchtet die Herausforderungen und Vorurteile, mit denen junge Jüdinnen und Juden wie der Protagonist Dimitrij konfrontiert sind – sei es durch Antisemitismus, übertriebene Sympathien für Jüdinnen*Juden, also Philosemitismus, oder politische Korrektheit. Der Film fordert ein respektvolles Miteinander und zeigt auf, wie tief verwurzelte Klischees unsere Wahrnehmung prägen. Für den österreichischen Kontext ist dabei wichtig hervorzuheben, dass der Protagonist ein sogenannter „Kontingent-Flüchtling“ ist, also ein Asylberechtigter, der nach dem Fall des Eisernen Vorhangs im Rahmen eines speziellen Aufnahmeprogramms nach Deutschland kam. Auch wenn dieser spezielle Rechtsstatus in Österreich nicht existiert, können die Alltagserfahrungen und -diskriminierungen auf den österreichischen Kontext umgelegt werden. Der Film wurde u. a. mit dem deutschen Menschenrechtspreis ausgezeichnet. Es existieren zahlreiche Materialien für den schulischen Kontext⁵⁹; für die außerschulische Jugendarbeit wurde von uns das Quiz entwickelt.

Ziel der Methode

Mit dieser Methode wird die Auseinandersetzung mit den Themen Antisemitismus, Identität und Vorurteile gefördert. Ziel ist, jüdische Lebensrealitäten zu zeigen, Reflexionsprozesse anzuregen und zur kritischen Auseinandersetzung mit eigenen Einstellungen beizutragen.

Alter

ab 12 Jahren

Anzahl

ab 2 Personen

Dauer

ca. 60 – 90 Minuten (inklusive Film, Quiz und Diskussion)

Benötigte Materialien

- Film Masel Tov Cocktail (ca. 30 Minuten)
- Quiz (zum Download verfügbar unter www.jukus.at/vorlagen) vorab vorbereitet, inkl. Wissens- und Reflexionsfragen



- Stifte und eine Kopie des Quiz pro Teilnehmer*in
- kleines Geschenk für die Person, die das Quiz als Erste*r vollständig beantwortet (z. B. Kebab, Getränk o. ä., abhängig von den Wünschen der Jugendlichen)
- Laptop und Beamer oder Fernseher und Lautsprecher sowie WLAN für die Filmvorführung

Ablauf der Methode

1. Einführung (5 Minuten)

- Es wird empfohlen, sich den Film vor der Präsentation anzuschauen. In dem Film kommt gleich zu Beginn eine Gewaltszene vor, auf die die Jugendlichen aufmerksam gemacht werden sollten, um die Möglichkeit zur Nicht-Teilnahme zu gewähren.
- Den Jugendlichen wird der Filminhalt kurz erklärt: Es geht um einen jungen Juden (Dimitrij Lieberman) in Deutschland, der mit Antisemitismus in der Schule konfrontiert ist. Der Film zeigt auf sehr niederschwellige Weise, wie sich Antisemitismus darstellen kann und wie Dimitrij damit umgeht.

2. Filmvorführung (30 Minuten)

3. Quiz (15 – 20 Minuten)

Nach dem Film wird das Quiz verteilt. Die Fragen decken zwei Bereiche ab:

- Wissensfragen: Fragen über Inhalte des Films, die zur weiterführenden Reflexion anregen sollen (z. B. „Wie heißen die Protagonist*innen des Films? Was ist eine Beschneidung?“).
- Reflexionsfragen: Persönliche Fragen, die die Jugendlichen zum Nachdenken anregen (z. B. „Wenn du Dimitrij etwas fragen könntest: Was würdest du ihn fragen?“). Hierbei ist es wichtig, Raum für die Beiträge der Jugendlichen zu geben.

4. Diskussion & Nachbereitung (20 – 30 Minuten)

- In der Gruppe werden die Quizfragen besprochen und die wichtigsten Erkenntnisse beleuchtet.
- Besonderer Wert wird dabei auch auf die Reflexionsfragen gelegt.

Quiz-Time



Ziel des Spiels

Das Spiel Quiz-Time vermittelt Wissen über jüdisches Leben und Geschichte, Judentum, Antisemitismus und Gemeinsamkeiten mit anderen Religionen. Es regt zur Reflexion an und soll Resentiments und Stereotype abbauen, indem es fundierte Informationen auf spielerische Weise vermittelt.

Alter

ab 12 Jahren

Anzahl

1 – 5 Personen

Dauer

ca. 10 – 20 Minuten, je nach Gruppengröße und Diskussionsbedarf

Benötigte Materialien

- Karten mit Quizfragen und Lösungen (zum Download verfügbar unter www.jukus.at/vorlagen)
- ein Timer zur Begrenzung der Antwortzeit (optional)
- ein Punktesystem zur Belohnung (optional)



Spielmodi

Das Quiz kann auf zwei Arten gespielt werden:

1. Einzelmodus: Jede*r Teilnehmende beantwortet die Fragen für sich selbst.
2. Gruppenmodus: Die Teilnehmenden treten in Teams gegeneinander an oder arbeiten gemeinsam an den Antworten.

Spielablauf

1. Einführung:

Die Spielleitung erklärt das Ziel des Spiels und macht deutlich, dass es darum geht, Wissen zu erweitern und sich mit jüdischem Leben und Antisemitismus kritisch auseinanderzusetzen.

2. Durchführung:

- Die Spielleitung liest eine Frage vor oder lässt die Jugendlichen eine Karte vorlesen.

- Die Teilnehmenden überlegen ihre Antwort einzeln oder in Gruppen.
- Nach jeder Antwort wird die richtige Lösung bekannt gegeben und kurz erläutert.

Punktesystem zur Belohnung (optional):

- Zu Beginn wird das Punktesystem transparent erklärt.
- Für jede richtige Antwort gibt es einen Punkt.
- Bonuspunkte können für besonders gut begründete oder ausführliche Antworten vergeben werden.
- Wer am Ende die meisten Punkte hat, gewinnt.
- Dies ermöglicht auch die Durchführung in einer Online-Variante, wie etwa mit Kahoot.

Abschlussdiskussion:

- Die Gruppe reflektiert gemeinsam:
- Welche Fakten waren neu oder überraschend?
- Was kann aus dem Gelernten mitgenommen werden?
- Wie lässt sich das Wissen im Alltag nutzen, um Vorurteilen und Antisemitismus entgegenzuwirken?

Religionsquiz

Erkennen, Vergleichen, Verstehen



Ziel des Spiels

Dieses Quiz hilft Jugendlichen, religiöse Symbole, Gebäude und Persönlichkeiten aus dem Judentum, Christentum und Islam zuzuordnen. Dabei erkennen sie Gemeinsamkeiten zwischen den Religionen und lernen, dass Zugehörigkeit nicht immer äußerlich sichtbar ist. Gleichzeitig bietet die Methode Raum, über die eigene Religion zu sprechen und Wissen über das Judentum zu vertiefen.

Alter

ab 10 Jahren

Anzahl

1 – 10 Personen

Dauer

ca. 30 Minuten

Benötigte Materialien

Karten und Bilder des Religionsquiz (zum Download verfügbar unter www.jukus.at/vorlagen)



Ablauf

1. Bilder zeigen:

Den Jugendlichen werden die verschiedenen Bilder von Gebäuden, Gegenständen und Personen aus den drei Religionen gezeigt.

2. Diskutieren & Zuordnen:

In der Gruppe überlegen sie, welcher Religion das Bild zuzuordnen ist. Dabei sind Meinungen und Argumente gefragt.

3. Vergleichen & Hinterfragen:

Warum sind manche Dinge schwer zuzuordnen? Und welche Gemeinsamkeiten gibt es?

4. Eigene Erfahrungen einbringen:

Die Jugendlichen sollten möglichst viel Raum haben, um auch offen über ihre eigene religiöse Praxis oder Erfahrungen sprechen zu können.

5. Auflösen & Wissen erweitern:

Zum Schluss wird die richtige Zuordnung offengelegt.

Die abgebildeten Gebäude können auch ersetzt werden durch Gebäude, die in der Nähe sind, z. B. eine Synagoge, Moschee oder Kirche in der eigenen Stadt. Das erleichtert die Zuordnung für die Jugendlichen oft, da sie die Gebäude erkennen und selbst einen Bezug herstellen können.

Gemeinsames Kochen eines Gerichts



Ziele der Methode

Das gemeinsame Kochen eines Gerichts soll jüdisches Leben in seiner kulturellen, religiösen und kulinarischen Vielfalt erfahrbar machen, Einblicke in traditionelle religiöse Praktiken ebenso wie in moderne israelische Alltagskultur bieten und zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen jüdischen Identitäten und Lebensrealitäten anregen. Die Methode schafft Gesprächsanlässe zu Fragen von kultureller Zugehörigkeit, Vielfalt und Identität und fördert gleichzeitig die Reflexion über eigene Vorannahmen.

Alter

ab 12 Jahren

Anzahl

je nach Aufwand des Gerichts und Größe der Räume 1 – 10 Personen

Dauer

je nach Aufwand des Gerichts

Materialien

- Zutaten und Kochutensilien (je nach gewähltem Gericht)
- Rezeptkarten mit Hintergrundinformationen zum Gericht

Vorbereitung

1. Auswahl eines geeigneten Gerichts (z. B. Shakshuka, Hummus mit Pitabrot oder Falafel)
2. Zutaten besorgen und Arbeitsplätze in der Küche oder einem geeigneten Raum vorbereiten
3. Hintergrundinformationen zu jüdischen Esskulturen und israelischer Küche sammeln
4. Reflexionsfragen vorbereiten (z. B. „Was verbindet ihr mit israelischem Essen?“, „Welche Rolle spielt Essen für Identität und Gemeinschaft?“)

Ablauf

1. Einstieg

- Einführung in das Rezept und die Zutaten

2. Kochen in Kleingruppen oder zusammen

- Je nach Aufwand des Gerichts und Anzahl der Teilnehmenden werden die Jugendlichen in Gruppen mit unterschiedlichen Aufgaben eingeteilt oder es wird gemeinsam jeder Arbeitsschritt vorgenommen.
- Während des Kochens können Impulse zu jüdischer Esskultur gegeben werden (z. B. koschere Ernährung, Feiertagsgerichte, Vielfalt der israelischen Küche).
- Die Jugendlichen haben Gelegenheit, Fragen zu stellen und eigene Assoziationen einzubringen.

3. Gemeinsames Essen und Gespräch

- Gemeinsames Probieren des zubereiteten Gerichts
- Offene Gesprächsrunde mit Reflexionsfragen zu den Erfahrungen beim Kochen und zur Bedeutung von Essen für verschiedene Kulturen
- Austausch über eventuelle Ressentiments/Stereotype und neue Erkenntnisse

4. Abschluss

- Feedbackrunde: Was hat überrascht? Was hat Spaß gemacht? Welche neuen Erkenntnisse gab es?
- Optional: Rezeptkarten als Erinnerung mitgeben

Darauf ist besonders zu achten!

Das Thema Israel/Palästina ist politisch sehr aufgeladen. Beim Kochen von israelischen Gerichten ist es wichtig, sich bewusst zu sein, dass für einige Teilnehmende das Thema mit sehr persönlichen oder politischen Erfahrungen verbunden sein könnte. Um Konflikte zu vermeiden, sollte der Fokus auf der kulturellen Vielfalt der israelischen Küche liegen und nicht auf politischen Diskussionen. Es könnte sinnvoll sein, im Vorfeld eine klare Linie zu ziehen, dass das Kochen und Essen hier als interkulturelles Lernen im Mittelpunkt steht. Ebenso sollte darauf eingegangen werden, dass einige Gerichte – wie z. B. Falafel, Hummus oder Shakshuka – hier als typisch für Israel bezeichnet werden. Dabei ist zu beachten, dass viele dieser Speisen in mehreren Regionen verbreitet sind und von verschiedenen Kulturen als Teil ihrer kulinarischen Identität verstanden werden. Diese Überschneidungen sind Ausdruck einer langen, oft geteilten Geschichte – sie können aber auch zu politischen oder identitätsbezogenen Spannungen führen.



Folgende Gerichte sind leicht zuzubereiten und benötigen wenige Zutaten:

Shakshuka – Tomatensoße mit pochierten Eiern, gewürzt mit Paprika, Kreuzkümmel und Knoblauch. Serviert mit Brot.

Hummus & Pitabrot – Kichererbsenpaste mit Tahini, Zitrone und Knoblauch, dazu frisches oder selbstgemachtes Pitabrot.

Falafel – Frittierte Kichererbsenbällchen mit Tahini-Soße, serviert in Pitabrot mit Gemüse.

Weitere Rezeptideen findet man im Kochbuch „Kanaan – das israelisch-palästinensische Kochbuch“. Dieses Kochbuch wurde von Oz Ben David, einem jüdischen Israeli, und Jalil Debit, einem palästinensisch/arabischen Israeli, die gemeinsam ein Restaurant betreiben, geschrieben. Die Geschichte von Kanaan zeigt, dass Zusammenarbeit auch bei politischen Konflikten möglich ist. Das kann Jugendliche ermutigen, über Frieden und Zusammenhalt nachzudenken.

Objektsalat



Ziele der Methode

Die Methode ermöglicht einen niederschweligen und spielerischen Einstieg in Themen rund um jüdisches Leben weltweit – ohne dass Vorkenntnisse erforderlich sind. Sie macht kulturelle, religiöse und politische Aspekte jüdischer Lebensrealitäten sichtbar, sensibilisiert für deren Vielfalt und regt zur Auseinandersetzung mit Identität und Geschichte an.

Alter

ab 12 Jahren

Anzahl

1 – 10 Personen

Material

- unterschiedliche jüdische Gegenstände, z. B.:
 - Mesusa
 - Kippa
 - Menorah
 - Dreidel
 - jüdisches Kochbuch
 - Davidstern-Lichterkerze
 - Comic
- ein Tisch oder eine Box für die Gegenstände

Um diese Methode auszuprobieren, müssen nicht gleich Materialien gekauft werden. Um herauszufinden, wie die Methode von den Jugendlichen angenommen wird, können auch Bilder anstatt der Gegenstände verwendet werden. Für einen längerfristigen Gebrauch empfiehlt sich jedoch die Anschaffung von kleinen Gegenständen. Diese können z. B. im jüdischen Museum Wien bestellt werden. Wenn die Jugendlichen ein Objekt in der Hand halten und es aus verschiedenen Blickwinkeln sehen, bekommen sie einen ganz anderen Eindruck und verstehen es viel besser als bei der reinen Betrachtung eines Bildes.

**Ablauf****1. Vorbereitung:**

Die Gegenstände werden gut sichtbar auf einen Tisch/an die Bar gelegt oder in eine Box gepackt. Da diese Methode darauf abzielt, mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, ist es wichtig, dass eine Person des Teams in der Nähe ist und auf Interaktionen der Jugendlichen achtet, um einen möglichen Gesprächseinstieg nicht zu verpassen.

2. Einstieg:

Die Jugendlichen dürfen sich die Gegenstände anschauen, sie in die Hand nehmen und sich spontan dazu äußern.

Die Leitung stellt offene Fragen:

- Was glaubt ihr, was diese Gegenstände bedeuten?
- Welche davon kennt ihr?
- Was fällt euch dabei auf?

3. Gesprächsphase:

- Die Jugendlichen äußern erste Assoziationen und Vorwissen.
- Die Leitung kann gezielt nachhaken: Gibt es Gegenstände, die ihr mit einer bestimmten Religion oder bestimmten Gruppen verbindet? Gibt es solche Gegenstände auch in anderen Kulturen?
- Im weiteren Verlauf wird erklärt, welche Bedeutung die Gegenstände haben und in welchen Kontexten sie genutzt werden.

4. Reflexion:

- Gemeinsam wird diskutiert, welche Vorannahmen vorhanden waren.
- Themen wie jüdische Vielfalt, Antisemitismus und Stereotype können angesprochen werden.
- Je nach Vorwissen kann eine weiterführende Diskussion zu jüdischem Leben heute und zu jüdischer Geschichte folgen.

Memory



Ziel des Spiels

Das Memory-Spiel soll auf spielerische Weise Einblicke in jüdisches Leben geben und Wissen vermitteln – sowohl in religiöse als auch in alltägliche Aspekte. Die Spieler*innen entdecken eine Vielfalt jüdischer Gegenstände, Redewendungen, Speisen und Wörter, von denen manche auch im Deutschen verwendet werden. Durch das Zuordnen von Bild- und Textkarten setzen sie sich aktiv mit den Bedeutungen und dem kulturellen Kontext der Elemente auseinander und erweitern so ihr Wissen über jüdische Kultur und Traditionen.

Zielgruppe/Alter

Das Spiel eignet sich insbesondere für eine jüngere Zielgruppe, die noch wenig Hintergrundwissen zum Judentum hat. Das Spiel hat diesbezüglich einen präventiven Effekt, indem Wissen zu Kultur und Religion vermittelt wird.

Anzahl

1 – 10 Personen

Dauer

je nach Gruppengröße und Anzahl der gewählten Karten

benötigte Materialien

Memory-Karten (zum Download verfügbar unter www.jukus.at/vorlagen)



Spielablauf

1. Alle Karten werden gut gemischt und verdeckt ausgelegt.
2. In jedem Zug deckt eine Spielerin oder ein Spieler zwei Karten auf.
 - a. Zeigt eine Karte einen Gegenstand, muss die zweite Karte die passende Beschreibung dazu enthalten.
 - b. Falls die Karten zusammenpassen, darf die Person das Paar behalten und erneut zwei Karten aufdecken.
 - c. Falls sie nicht zusammenpassen, werden beide Karten wieder verdeckt an ihren Platz gelegt, und die nächste Person ist an der Reihe.
3. Das Spiel geht so lange weiter, bis alle Kartenpaare gefunden wurden.
4. Die Person mit den meisten Kartenpaaren gewinnt.

Geteilte Geschichte(n)

Exit-the-Room-Game



Ziele der Methode

Diese Methode zielt darauf ab, Wissen über jüdische Geschichte, Kultur und Gegenwart auf spielerische Weise zu vertiefen und gleichzeitig Interesse für jüdisches Leben zu wecken. Sie fördert Empathie im Umgang mit den Themen Antisemitismus und Rassismus und unterstützt Jugendliche dabei, Stereotype und Vorurteile – insbesondere auch im Kontext des sogenannten Nahostkonflikts* – zu erkennen und kritisch zu hinterfragen. So eröffnet sie einen Zugang zu komplexen Themen über emotionale, interaktive und reflexive Elemente.

Alter

Jugendliche ab 14 Jahren

Anzahl

3 – 6 Jugendliche

Dauer

ca. 60 – 90 Minuten inkl. Auswertung

Materialien

- Rätsel und Hinweise (zum Download verfügbar unter www.jukus.at/vorlagen)
- Kisten mit Schlössern
- Raum, der entsprechend vorbereitet ist
- Stoppuhr/Uhr
- Notizzettel und Stifte



Vorbereitung

1. Spielanleitung von der Website www.jukus.at/vorlagen runterladen und genau durchlesen
2. Raum so gestalten, dass die Hinweise logisch versteckt sind und in der Gruppe zusammen gelöst werden müssen

Ablauf

1. Einstieg (ca. 5 Min.)

- Begrüßung und Einführung ins Spiel: Was ist ein Exit Game? Was ist das Ziel?

- Kurzer Hinweis auf den thematischen Rahmen: „Ihr entdeckt Spuren jüdischen Lebens und lernt dabei mehr über jüdische Kultur und Geschichte. Daneben beschäftigt ihr euch aber auch mit Diskriminierung in Österreich, Vorurteilen und weiterem.“
- Regeln und Rollen vorbereiten: Die Spielleitung legt mit der Gruppe fest, wie viele Tipps gegeben werden etc.

2. Spielphase (ca. 45 – 60 Min.)

- Die Jugendlichen spielen gemeinsam im Team. Sie lösen Rätsel, kombinieren Hinweise und arbeiten sich zur Lösung vor.
- Die Spielleitung beobachtet und greift nur bei Bedarf mit Tipps ein.

Auswertung und Reflexion (ca. 20 – 30 Min.)

- Nachbesprechung: Was habt ihr herausgefunden? Welche Themen waren neu?
- Reflexion über mögliche Vorurteile oder Aha-Momente im Spiel.

Darauf ist besonders zu achten!

Das Spiel beinhaltet Themen wie die Shoah*, Verfolgung und Flucht. Diese Aspekte können emotional belastend sein. Deswegen ist besonders bei diesem Spiel eine achtsame Begleitung notwendig!

Impulse für die Reflexion der eigenen Haltung: Was mich bewegt

Im Kapitel **Haltung** wurde deutlich, wie wichtig es ist, sich als Fachkraft in der Jugendarbeit mit der Frage auseinanderzusetzen, wie eine antisemitismuskritische Haltung im pädagogischen Alltag entwickelt und konkret umgesetzt werden kann. Der folgende Reflexionsleitfaden unterstützt

dabei, die eigene Haltung zu Antisemitismus bewusst zu reflektieren. Dabei geht es nicht darum, sofort abschließende Antworten zu finden, vielmehr soll dieser Leitfaden eine erste ehrliche Annäherung an die eigene Haltung und das professionelle Selbstverständnis ermöglichen.

Reflexionsleitfaden:

Meine Haltung zu Antisemitismus in der Jugendarbeit

Zur Bearbeitung der Fragen⁶⁰ sollte ausreichend Zeit eingeplant werden, um sie in Ruhe zu bearbeiten. Zentralen Gedanken können stichpunktartig notiert werden.

Erfahrungen

Wo und wie bin ich in meinem Arbeitsalltag schon mit Antisemitismus in Berührung gekommen?

Welche konkreten Situationen habe ich erlebt, in denen antisemitische Aussagen oder Bilder vorkamen?

Eigene Haltung & Umgang zu Antisemitismus entwickeln...

An welchen Punkten meiner eigenen Biografie wurde Antisemitismus bisher zum Thema?

Spüre ich inneren Widerstand beim Thema Antisemitismus?

Welche Äußerungsformen von Antisemitismus finde ich wichtig? Und welche nicht? Warum?

In welchen Situationen fällt es mir leicht, klar Position zu beziehen? In welchen vielleicht eher schwer?

Was verunsichert mich noch im Umgang mit Antisemitismus?

Was verstehe ich persönlich unter einer antisemitismuskritischen Haltung?

**... und um eine rassismuskritische Haltung erweitern**

Welche Vorannahmen und Vorurteile habe ich eigentlich in Bezug auf migrantisierte* bzw. rassifizierte* Jugendliche?	
Woher kommt mein „Wissen“ über sie? Was weiß ich alles eigentlich nicht über ihre Lebenswelten?	
Bei welchen Jugendlichen fallen mir antisemitische Einstellungen auf und was beeinflusst meine Wahrnehmung?	
Bei welchen Jugendlichen übersehe ich möglicherweise antisemitische Einstellungen – und warum?	
Wann mache ich Antisemitismus überhaupt zum Thema? Und wann neige ich eher dazu, wegzuschauen, es als „nicht so schlimm“ zu bezeichnen?	

Wissen & Lernen

Welche Bilder habe ich im Kopf, wenn ich an Jüdinnen*Juden denke? Und woher kommen diese Bilder?	
Welche (weiteren) Bilder oder Stereotype kenne ich aus Medien, aus privatem und beruflichem Alltag?	
Woran kann ich Antisemitismus erkennen?	
Welche Begriffe oder Aspekte sind mir noch unklar, mit welchen Themen möchte ich mich noch näher auseinandersetzen (z. B. israelbezogener Antisemitismus, Verschwörungserzählungen, religiös begründeter Antisemitismus...)?	

Handlungsstrategien

Was habe ich in der Vergangenheit als hilfreich erlebt, um auf antisemitische Situationen zu reagieren?

Wie möchte ich in Zukunft auf antisemitische Äußerungen oder Vorfälle reagieren?

Welche Sätze oder Haltungen möchte ich mir dafür bereitlegen?

Wer oder was könnte mich dabei unterstützen (z. B. Kolleg*innen, Fortbildungen)?

Was genau will ich mit meinem Handeln als Jugendarbeiter*in erreichen?

Eigene Lern- und Entwicklungsfelder

Was nehme ich mir vor, um meine Haltung und meine Handlungskompetenzen weiterzuentwickeln?

Welchen nächsten Schritt möchte ich konkret gehen?

Impulse für eine antisemitismuskritische Teamentwicklung: Gemeinsam nachdenken und handeln

Im Kapitel **Haltung** wurde deutlich, wie wichtig es ist, im Team eine klare Haltung zum Umgang mit Antisemitismus zu entwickeln. Im Folgenden befindet sich ein Gesprächsleitfaden, der als Grundlage für einen Austausch im Team zum Thema Antisemitismus dienen kann. Die enthaltenen Fragen und Impulse unterstützen dabei, unterschiedliche Perspektiven sichtbar zu machen und eine gemeinsame Haltung (weiter)zuentwickeln. Ergänzend dazu werden Methoden vorgestellt, die zur Gestaltung oder Vertiefung des Austauschs im Team eingesetzt werden können.

Antisemitismuskritische Lernräume schaffen – Hinweise zur Moderation im Austausch mit Fachkräften in der Jugendarbeit

Bei der Moderation aller Austauschformate und Übungen ist eine antisemitismuskritische Haltung wichtig. Diese orientiert sich an den Prinzipien antisemitismuskritischer Bildungsarbeit, die nicht nur in der Arbeit mit Jugendlichen, sondern auch im kollegialen Austausch mit Fachkräften wirksam werden sollte. Ziel ist es, gemeinsam Lern- und Reflexionsräume zu gestalten, in denen Antisemitismus in seinen verschiedenen Erscheinungsformen erkannt, benannt und bearbeitet werden kann – auf eine achtsame, dialogorientierte und zugleich klare Weise. Dabei geht es zum einen um die Reflexion der eigenen Haltung zu Antisemitismus, zum anderen auch darum, konkrete Zugänge für die Arbeit mit Jugendlichen zu entwickeln. Die gemeinsame Auseinandersetzung im Team soll Fachkräfte stärken, antisemitismuskritisch mit Jugendlichen zu arbeiten – sensibel, handlungsfähig und im Bewusstsein der eigenen gesellschaftlichen Verortung.

In der Moderation mit Fachkräften bedeutet das konkret etwa:

Antisemitismus ganzheitlich betrachten: Antisemitismus wird in seinen individuellen, gesellschaftlichen und strukturellen Dimensionen sowie in seiner historischen Kontinuität und den wiederkehrenden Mythen thematisiert. Fachkräfte werden dafür sensibilisiert, welche gesellschaftlichen Funktionen Antisemitismus erfüllt und wie eigene Haltungen – insbesondere aus einer nicht-jüdischen Perspektive – damit verwoben sein können. Dazu gehört auch die kritische Reflexion des eigenen „Nicht-Jüdisch-Seins“.

Dialog auf Augenhöhe: Fachkräfte werden nicht belehrt, sondern eingeladen eigene Perspektiven, Unsicherheiten und Zuschreibungen zu reflektieren – in einem Raum, der von Offenheit und gegenseitigem Respekt geprägt ist.

Subjektorientierte Auseinandersetzung: Antisemitische Äußerungen – bei Jugendlichen wie Fachkräften – werden ernst genommen und in ihren emotionalen oder sozialen Funktionen betrachtet, ohne sie zu relativieren. Antisemitismus wird klar und sachlich benannt – ohne Moralisierung, aber mit Haltung. So entstehen Lernräume, die Beziehung und Dialog ermöglichen.

Perspektiven von Jüdinnen*Juden sichtbar machen: Die Erfahrungen von Betroffenen sollten einbezogen werden – z. B. durch mediale Impulse – und nicht hinter abstrakte Debatten verschwinden.

Verbindung von Rassismus- und Antisemitismuskritik: Antisemitische Äußerungen – z. B. von migrantisierten oder muslimischen Jugendlichen – dürfen weder verharmlost noch auf Herkunft oder Religion zurückgeführt werden. Empathie für Diskriminierungserfahrungen und klare Kritik an antisemitischen Aussagen schließen sich nicht aus, sondern gehören zusammen.

Gemeinsam antisemitismuskritisch arbeiten

Ziel des Gesprächsleitfadens

- Austausch über Erfahrungen und Haltungen
- Sensibilisierung für Antisemitismus im Arbeitsalltag
- Entwicklung einer gemeinsamen Haltung
- Stärkung der Handlungssicherheit

Ablauf

1. Einstieg

Wahrnehmung und Erfahrungen

Als Vorbereitung auf den gemeinsamen Austausch kann es hilfreich sein, wenn die Teammitglieder den Reflexionsleitfaden im vorhergehenden Abschnitt individuell durchgehen.

Impulsfragen:

- Was verstehen wir unter Antisemitismus?
- Wo begegnet uns Antisemitismus in unserer Arbeit?
- Welche Bilder oder Klischees erleben wir?
- Wo erleben wir Unsicherheit in der Einordnung?

2. Eigene Erfahrungen & Unsicherheiten

Austauschfragen:

- Wann war ich zuletzt sprachlos oder unsicher?
- Was hilft mir in solchen Situationen?
- In welchem Bereich vermute ich, dass ich noch zu wenig Wissen habe?

3. Gemeinsame Haltung & rote Linien

Ziel: Klare Vereinbarungen im Team

Beispielhafte rote Linien:

- Holocaustleugnung* oder -verharmlosung
- Täter*innen-Opfer-Umkehr
- Antisemitische Bedrohungen oder Beleidigungen
- Verschwörungserzählungen über „jüdische Macht“
- dem Staat Israel wird das Existenzrecht abgesprochen



Leitfragen:

- Was sind unsere roten Linien?
- Wie greifen wir ein?
- Wie unterstützen wir uns gegenseitig?

4. Teamkultur & Unterstützung

Reflexionsfragen:

- Wie sprechen wir intern über schwierige Situationen?
- Wie gehen wir mit Fehlern und Unsicherheiten um?
- Welche Unterstützungsangebote wünschen wir uns (z. B. Supervision, Fortbildungen)?

5. Abschluss & Ausblick

Abschlussfragen:

- Was nehmen wir heute mit?
- Was wollen wir konkret ausprobieren?
- Welche nächsten Schritte planen wir?

Postkarten-Methode:

Einstieg in die Thematik



Ziel

Zugang zu persönlichen Eindrücken schaffen.

Über Bilder wird ein persönlicher Zugang zum Thema Antisemitismus in der Jugendarbeit geschaffen. Die Methode ermöglicht es, individuelle Eindrücke, Gedanken oder Fragen sichtbar zu machen, ohne direkt abstrakt oder theoretisch einsteigen zu müssen.

Material

- eine Auswahl an Postkarten, Symbolbildern oder Fotos (diese müssen nicht direkt einen Bezug zu Antisemitismus, Judentum, Israel etc. haben)
- ausgelegt auf einem Tisch oder auf dem Boden

Leitfrage:

„Welche Karte steht symbolisch für das, was mich aktuell im Hinblick auf Antisemitismus in der Jugendarbeit beschäftigt?“

Das Bild kann für Gedanken, Fragen, Unsicherheiten, Erfahrungen oder Wünsche stehen.

Ablauf

1. Auswahl:

Jede Person schaut sich die ausgelegten Bilder an und wählt spontan eine Karte aus, die zur eigenen Stimmung oder zu aktuellen Gedanken zum Thema passt.

2. Austausch zu zweit oder in Kleingruppen (3 – 4 Personen):

In der Kleingruppe stellt jede Person kurz ihr Bild vor:

- Warum habe ich dieses Bild gewählt?
- Wofür steht es für mich in Bezug auf Antisemitismus und meine Arbeit?
- Gibt es eine Geschichte, ein Gefühl oder eine Erfahrung, die bzw. das damit verbunden ist?

Danach tauschen sich die Gruppenmitglieder über Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Überraschendes aus.

3. Abschluss im Plenum:

- Gab es Bilder oder Aussagen, die euch besonders nachdenklich gemacht haben?
- Was nehmt ihr aus dem Austausch mit?
- Gibt es Themen oder Fragen, die ihr gerne vertiefen möchtet?

**Hinweise für die Moderation****Rahmen schaffen:**

- Es ist wichtig zu betonen, dass es bei der Bildauswahl kein „richtig“ oder „falsch“ gibt.
- Alles, was geteilt wird, ist freiwillig. Niemand muss mehr erzählen, als für sie*ihn stimmig ist.
- Ziel ist, Zugänge zum Thema sichtbar zu machen – auch Unsicherheiten, offene Fragen oder Irritationen haben hier Platz.

Impulse für Nachfragen:

Falls es stockt oder jemand nichts zu sagen weiß, können folgende Fragen helfen:

- Was verbindet dich mit diesem Bild in Bezug auf deine Arbeit?
- Welche Gedanken oder Gefühle löst es bei dir aus?
- Gibt es eine Situation aus deinem Arbeitsalltag, die dir dazu einfällt?

Vorschläge für den Umgang mit sehr unterschiedlichen Bildern oder Perspektiven:

- Unterschiede würdigen und sichtbar machen: Es ist spannend, wie verschieden die Bilder und Gedanken sind – das zeigt, wie unterschiedlich unsere Zugänge zum Thema sind.
- Gemeinsamkeiten benennen: Mehrere Bilder drehen sich um Schutz, Unsicherheit oder Orientierung – was sagt uns das über unsere Arbeit?

Antisemitismus-Barometer: Wie präsent ist Antisemitismus in unserem Arbeitsalltag?



Ziel

Thematische Standortbestimmung.

Eine gemeinsame Einschätzung im Team soll sichtbar machen, wie präsent das Thema Antisemitismus aktuell im Alltag der Einrichtung ist. Daraus können Chancen, Herausforderungen und nächste Schritte abgeleitet werden.

Material

- Klebebandlinie am Boden mit den Zahlen 1 – 10 oder Flipchart

Ablauf

1. Vorbereitung:

Im Raum wird eine Skala ausgelegt oder visualisiert (z. B. auf dem Boden mit Zahlen oder auf einem Flipchart).

2. Frage:

Wie präsent ist das Thema Antisemitismus in unserem Arbeitsalltag?

Wir verwenden zur Veranschaulichung eurer Einschätzungen eine Skala von 1 bis 10, wobei 1 = kaum präsent und 10 = durchgehend präsent bedeutet.

3. Einschätzung:

Jedes Teammitglied stellt sich auf der Skala an die Stelle, die der eigenen Wahrnehmung entspricht. Alternativ können auch Klebepunkte auf einem Plakat gesetzt werden.

4. Austausch:

Die Moderation bittet die Teilnehmenden, kurz zu beschreiben:

- Warum stehe ich hier? Warum habe ich den Klebepunkt dorthin gesetzt?
- Welche Erfahrungen oder Beobachtungen prägen meine Einschätzung? Es ist ausdrücklich auch okay, wenn jemand nichts sagen möchte.

5. Gemeinsame Diskussion:

Nach der Standortbestimmung folgt ein Gespräch über die Auswirkungen auf die Praxis:

- Was bedeutet unsere Verteilung auf der Skala für unsere Arbeit?
- Wo erleben wir, dass Antisemitismus sichtbar oder spürbar wird – bei uns, bei den Jugendlichen, im Umfeld?
- Wo taucht das Thema vielleicht auch indirekt auf (z. B. in Ressentiments, Verschwörungserzählungen, Sprache, Medien)?
- Wie können wir als Team sensibler werden für antisemitische Aussagen?
- Welche Chancen sehen wir darin, das Thema bewusster zu bearbeiten?
- Welche Herausforderungen oder Unsicherheiten nehmen wir wahr?
- Was wünschen wir uns an Unterstützung – voneinander, von der Organisation, von außen?

6. Abschlussfrage

- Was könnten erste kleine Schritte sein, um Antisemitismus stärker in den Blick zu nehmen – sowohl im Alltag als auch in unserer Teamarbeit?

Hinweise für die Moderation

Rahmen schaffen:

- Es gibt keine „richtigen“ Zahlen, sondern es geht um persönliche Einschätzungen und Wahrnehmungen.
- Unterschiede in den Positionierungen sind üblich und wertvoll.

Vertiefende Nachfragen:

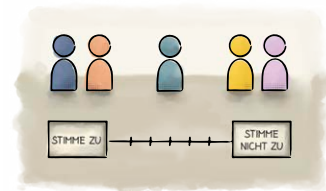
Falls gewünscht oder passend, bieten sich zur Vertiefung folgende Fragen an:

- Was trägt dazu bei, dass das Thema bei dir eher präsent / wenig präsent ist?
- Gibt es konkrete Erlebnisse, die deine Einschätzung geprägt haben?
- Wo begegnet euch das Thema Antisemitismus – direkt oder indirekt?

Moderation des Austausches:

- Unterschiede sichtbar machen: Wir sehen, dass es sehr unterschiedliche Einschätzungen gibt – was bedeutet das für unsere Arbeit?
- Gemeinsamkeiten sammeln: Was haben die Positionen auf der Skala gemeinsam?
- Perspektiven zusammenführen: Welche Chancen und Herausforderungen ergeben sich daraus für uns als Team?

Aufstellung: Umgang mit Antisemitismus



Ziel

Unterschiedliche Perspektiven, Einschätzungen und Erfahrungen im Team bezüglich des Umgangs mit antisemitischen Vorfällen sichtbar machen und ins Gespräch kommen.

Material

- Klebebandlinie oder Schnur am Boden (Skala von Zustimmung zu Ablehnung)
- gegebenenfalls Karten mit Fragestellungen
- ausreichend Platz im Raum

Ablauf

1. Vorbereitung:

Eine Linie bzw. Skala wird quer durch den Raum auf den Boden geklebt oder mit einer Schnur gelegt. An den beiden Enden der Linie werden jeweils Zettel oder Symbole ausgelegt: Ein Ende steht für „stimme voll und ganz zu“, das andere Ende steht für „stimme überhaupt nicht zu“. Dazwischen ist Platz für Abstufungen.

2. Erklärung:

Die Moderation stellt das Vorgehen vor: „Wir möchten heute verschiedene Einschätzungen und Erfahrungen bezüglich des Umgangs mit antisemitischen Vorfällen im Team sichtbar machen. Diese Linie am Boden ist unsere Skala. Ich lese jeweils eine Frage oder Aussage vor. Wenn ihr der Aussage voll und ganz zustimmt, stellt ihr euch an das eine Ende der Linie. Wenn ihr der Aussage überhaupt nicht zustimmt, geht ihr an das andere Ende. Alle Positionen dazwischen sind natürlich möglich – je nachdem, wie sehr ihr euch der Aussage anschließen könnt oder nicht. Stellt euch dorthin, wo es für euch am besten passt.“

Es ist wichtig zu betonen, dass die Einschätzungen nicht als „richtig“ oder „falsch“ bewertet werden, sondern als Ausgangspunkt für Entwicklung. Die Skala dient nicht der Bewertung einzelner Personen, sondern der Standortbestimmung des Teams.

3. Aufstellung auf der Skala:

Die Moderation liest eine Frage vor und die Teilnehmenden stellen sich auf der Linie entsprechend ihrer persönlichen Erfahrung auf.

Beispiel-Fragen:

- Mir fällt es im pädagogischen Alltag leicht, auf antisemitische Äußerungen zu reagieren.
- Ich fühle mich sicher im Umgang mit Antisemitismus in der Jugendarbeit.

- Ich habe ausreichend Wissen über Antisemitismus, um Situationen gut einschätzen zu können.
- Ich bin mir sicher, dass wir als Team gut auf antisemitische Vorfälle vorbereitet sind.
- Ich habe schon konkrete Erfahrungen mit Antisemitismus in meiner Arbeit gemacht.
- Ich finde es wichtig, Antisemitismus als Thema im Team immer wieder zu besprechen.

4. Austausch:

Wenn alle eine Position eingenommen haben, bittet die Moderation einzelne Personen oder kleine Gruppen,

- kurz zu erklären, warum sie an dieser Stelle stehen,
- ihre Gedanken oder Erfahrungen zu teilen,
- Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu entdecken.

5. Weiterarbeiten mit den Ergebnissen des Austausches:

Nach der Positionierung auf der Skala und dem Austausch dazu wird gemeinsam überlegt, welche nächsten Schritte sinnvoll sind. Je nachdem, wie die Einschätzungen der Gruppe verteilt sind, können folgende Vorgehensweisen gewählt werden:

A) bei hoher Zustimmung (viele stehen nahe an der Zustimmung zu den Aussagen):

gemeinsame Bestätigung der vorhandenen Haltung, Vertiefung von Handlungskompetenzen durch spezifische Methoden, z. B. durch die Arbeit mit Fallbeispielen

B) bei gemischten Einschätzungen (breite Streuung auf der Skala):

offener Austausch über unterschiedliche Erfahrungen, Klärung von Unsicherheiten, Erarbeiten von gemeinsamen Standards oder Vereinbarungen im Umgang mit antisemitischen Vorfällen

C) bei niedriger Zustimmung oder großer Unsicherheit (viele stehen bei Ablehnung der Aussagen)

gemeinsame Bedarfsermittlung: Welche Informationen, Fortbildungen oder unterstützenden Materialien braucht das Team? Eventuell wird eine Vereinbarung für weitere gemeinsame Lernschritte oder die Einladung externer Expert*innen getroffen. Bestehen größere Unsicherheiten, kann es auch sinnvoll sein, gemeinsam an konkreten Fallbeispielen zu arbeiten, um Handlungssicherheit im Umgang mit antisemitischen Vorfällen zu entwickeln (siehe Seite 82).

Eine Möglichkeit für die Weiterarbeit bei allen Varianten ist die Entwicklung eines gemeinsamen Team-Statements. Dies schafft Raum, sich im Team intensiv über gemeinsame Werte und Haltungen auszutauschen (siehe Seite 88).

Hinweise für die Moderation

- Es ist ausdrücklich auch okay, wenn jemand nichts sagen möchte.
- Wertschätzend zuhören.
- Keine Diskussion oder Bewertung der Beiträge bzw. siehe unsere Ausführungen zu Prinzipien der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit, wie etwa Dialog auf Augenhöhe, ohne zu beschämen, wenn es zu antisemitischen Äußerungen kommt.
- Nachfragen: „Magst du erzählen, was dich an diese Stelle geführt hat?“
- Spannende Unterschiede sichtbar machen: Ich sehe, hier steht ihr sehr weit auseinander – was glaubt ihr, woran das liegt?
- Veränderungen ermöglichen: Möchte jemand nach dem Austausch seinen Platz verändern?

Team-Statement entwickeln



Ziel

Gemeinsam ein Statement zum Umgang mit Antisemitismus entwickeln.

Diese Methode unterstützt Teams dabei, sich über ihre gemeinsame Haltung und Grundsätze zum Thema Antisemitismus auszutauschen und daraus ein gemeinsames Statement zu formulieren. Es geht darum, die eigenen Werte sichtbar zu machen und eine klare Positionierung für die pädagogische Arbeit zu entwickeln.

Nachdem diese Methode zum Thema Organisationsentwicklung passt, ist die Beschreibung dort zu finden (siehe Seite 88).

Emotions-Kochtopf



Bei der Auseinandersetzung mit schwierigen Themen wie Diskriminierung und im Speziellen mit Antisemitismus, Krieg und Konflikten sind immer auch starke Emotionen dabei. Gerade bei unterschiedlichen Auffassungen zum sogenannten Nahostkonflikt* oder wenn es Sympathie bzw. Parteilichkeit für eine der Konfliktparteien gibt, können die Emotionen hochkochen - egal, ob man sich im Team zu einem herausfordernden Thema austauscht oder mit Jugendlichen dazu arbeitet und diskutiert. Manchmal kann es hilfreich sein, in einem ersten Schritt die emotionale Lage sichtbar zu machen, um sich klar zu werden, was gerade los ist. Denn erst wenn die Emotionen auch benannt und ernst genommen werden, ist man unter Umständen zu einem Perspektivenwechsel bereit. Eine einfache, aber effektive Methode dafür ist der Emotions-Kochtopf.⁶²

Ziel der Übung

Gefühle sichtbar machen

Material

- 1 Flipchart-Bogen

Ablauf

1. Auf ein Flipchart wird ein brodelnder Kochtopf als Symbol für aufwühlende Emotionen gemalt.
2. Jedes Gruppenmitglied wird gebeten, seine Gefühle zur Thematik auf kleinen Kärtchen oder Post-its aufzuschreiben. Anschließend können die Teilnehmenden diese in den Kochtopf kleben.
3. Dann werden sie gebeten, ihre Gefühle zu benennen und zu beschreiben. Es findet ein Austausch dazu in der Gruppe statt.

Dauer

ca. 15 – 30 Minuten, je nach Gruppengröße und Diskussionsbedarf

Hinweise für die Moderation

Mit der Übung erfahren die Einzelnen, dass sie mit ihren Gefühlen nicht allein sind, dass diese ernst genommen werden und dass es Raum gibt, sich offen auszudrücken. Auch hier ist bei der Moderation der Reflexion darauf zu achten, eine antisemitismuskritische Haltung einzunehmen, um einen reflektierten Austausch zu ermöglichen.

Fallbeispiele bearbeiten

Ziel

Gemeinsam im Team über konkrete Situationen nachdenken, Handlungsoptionen entwickeln und Sicherheit im Umgang mit Antisemitismus gewinnen.

Material

Vorbereitete Fallbeispiele⁶¹ oder echte Situationen aus dem Alltag

1. Auswahl oder Entwicklung von Fallbeispielen:

Die Moderation bringt vorbereitete Fallbeispiele mit oder das Team sammelt eigene Erlebnisse aus der beruflichen Praxis.

2. Arbeit in Kleingruppen:

Jede Kleingruppe erhält ein Fallbeispiel. Variante: Jede Kleingruppe bearbeitet dasselbe Fallbeispiel.

Aufgabe: Überlegt gemeinsam:

- Was genau ist problematisch an der Situation?
- Wie könnte ich in der konkreten Situation reagieren?
- Was müsste langfristig geschehen, damit solche Situationen seltener vorkommen?
- Was brauchen wir als Team, um handlungsfähig zu sein?

Ergebnisse auf Karten oder Flipchart notieren

3. Austausch im Plenum:

- Vorstellung der Gruppenergebnisse
- Diskussion von Gemeinsamkeiten und Unterschieden
- Sammlung von guten Reaktionsideen oder wichtigen Grundsätzen für das Team

Hinweise für die Moderation

- Es sollte auf eine Atmosphäre geachtet werden, in der Unsicherheiten benannt werden dürfen.
- Es ist deutlich zu machen: Es gibt oft nicht die eine richtige Lösung – wohl aber hilfreiche Haltungen und Strategien.
- Gegebenenfalls ist Hintergrundwissen zu Antisemitismus zu ergänzen.
- Ein Austausch über Gefühle wie Betroffenheit, Unsicherheit, Wut oder Ohnmacht sollte ermöglicht werden.
- Ressourcen sollten gemeinsam zusammengetragen werden: Wo ist Unterstützung zu finden? Welche Regeln braucht die Einrichtung? Welche Fortbildungen oder Materialien wären hilfreich?

**Variationen:**

- Rollenspiel ausprobieren: Wie fühlt es sich an, in der Situation zu reagieren?
- Plakate gestalten: Dos & Don'ts bei antisemitischen Vorfällen

Impulse für eine antisemitismuskritische Organisationsentwicklung: Miteinander lernen und Haltung zeigen

Checkliste: Maßnahmen zur antisemitismuskritischen Ausrichtung der Organisation

Im Folgenden findet sich eine Liste konkreter Maßnahmen, die dazu beitragen, dass Einrichtungen auf organisatorischer Ebene Prinzipien einer antisemitismuskritischen Jugendarbeit in ihre Ausrichtung integrieren.

Das Durcharbeiten der Fragen unterstützt dabei, über die eigene Einrichtung und deren Ansätze nachzudenken. Es hilft, bestehende Maßnahmen zu identifizieren sowie mögliche Verbesserungs- oder Umsetzungsbedarfe zu erkennen.

Zuerst wird überlegt, inwieweit die jeweilige Aussage auf die Einrichtung zutrifft und

dementsprechend eine Bewertung von 1 bis 5 Sternen gegeben. In dem jeweiligen Feld bei der ausgewählten Anzahl an Sternen wird eine kurze Begründung für die Entscheidung angeführt.

Im Anschluss an jeden Fragenblock können Ideen für konkrete Maßnahmen formuliert werden.

Hinweis: Diese Fragen können individuell bearbeitet werden. Es empfiehlt sich jedoch, die Themen auch im Team zu diskutieren, um gemeinsam eine fundierte Position zu entwickeln.



Beispiel: Eine Maßnahme wurde mit 4 Sternen bewertet. In das entsprechende Feld wurde eine kurze Begründung eingetragen, warum diese Bewertung gewählt wurde.

	Sehr schlecht (nicht vorhanden) ☆☆☆☆	Mangelhaft (unzureichend, unklar) ☆☆☆☆	Durchschnittlich (grundlegende Aspekte vorhanden) ☆☆☆☆	Gut (konkret, klar, weitreichend) ☆☆☆☆	(optimale gelebte Organisationskultur) ☆☆☆☆
Strategische Ausrichtung In unserer Einrichtung gibt es ein Leitbild bzw. Konzept, ...					
... das verschriftlicht ist und allen Mitarbeiter*innen bekannt ist.				Es gibt bei uns ein Leitbild, das allen bekannt ist, es wird aber nur teilweise umgesetzt.	
Werte					

	Sehr schlecht (nicht vorhanden) ★☆☆☆☆	Mangelhaft (unzureichend, unklar) ★★★☆☆	Durchschnittlich (grundlegende Aspekte vorhanden) ★★★★☆	Gut (konkret, klar, weitreichend) ★★★★★	Sehr gut (optimal geregelt, gelebte Organisations- kultur) ★★★★★
Strategische Ausrichtung In unserer Einrichtung gibt es ein Leitbild bzw. Konzept, ...					
... das verschriftlicht ist und allen Mitarbeiter*innen bekannt ist.					
... in dem klare Werte gegen Diskriminierung und für Vielfalt formuliert werden.					
... in dem konkrete Diskriminierungsformen wie z. B. Rassismus, Sexismus angesprochen werden.					
... in dem Antisemitismus ausdrücklich erwähnt wird.					
Ich wünsche mir / Unser Team wünscht sich, dass folgende Aspekte in unser Leitbild/Konzept aufgenommen werden:					
Konkrete Richtlinien In unserer Einrichtung ...					
... gibt es konkrete Richtlinien für die Umsetzung von Grundsätzen.					
... gibt es auch definierte Verfahren zum Umgang mit antisemitischen Vorfällen • von Jugendlichen • von Mitarbeiter*innen.					
... ist es klar, an wen sich • Jugendliche • Mitarbeiter*innen bei Diskriminierungserfahrungen wenden können.					

	Sehr schlecht (nicht vorhanden) ★☆☆☆☆	Mangelhaft (unzureichend, unklar) ★★☆☆☆	Durchschnittlich (grundlegende Aspekte vorhanden) ★★★☆☆	Gut (konkret, klar, weitreichend) ★★★★☆	Sehr gut (optimal geregelt, gelebte Organisations- kultur) ★★★★★
... gibt es spezielle und geschulte Ansprechpersonen für von Diskriminierung Betroffene (natürlich sollen alle Mitarbeitenden kompetent sein im Umgang mit Diskriminierung, aber konkrete Ansprechpersonen zu haben, ist hilfreich).					
Ich wünsche mir / Unser Team wünscht sich, dass es zu folgenden Themen konkrete Richtlinien bzw. Maßnahmen gibt:					

Förderung einer inklusiven Kultur In unserer Einrichtung...					
... gibt es Räume und Zeiten für Austausch (z. B. Teamsitzungen), in denen der Umgang mit Antisemitismus zur Sprache gebracht werden kann.					
... wird eine diversitätsorientierte Personalentwicklung betrieben.					
... werden Räume so gestaltet, dass sie die gesellschaftliche Vielfalt widerspiegeln.					
... werden Aktivitäten so gestaltet, dass sie die gesellschaftliche Vielfalt widerspiegeln.					
Diese Maßnahmen bzw. Formate gibt es in meiner Einrichtung bereits, um Austausch zu fördern:					
Folgende weitere Maßnahmen bzw. Formate wünsche ich mir, um in meiner Einrichtung den Austausch zu fördern:					

Sehr schlecht (nicht vorhanden) ★☆☆☆☆	Mangelhaft (unzureichend, unklar) ★★☆☆☆	Durchschnittlich (grundlegende Aspekte vorhanden) ★★★☆☆	Gut (konkret, klar, weitreichend) ★★★★☆	Sehr gut (optimal geregelt, gelebte Organisations- kultur) ★★★★★
--	---	---	---	---

Netzwerke und Kooperationen In unserer Einrichtung...					
... kooperieren wir mit Einrichtungen zur Thematik Antisemitismus.					
Ich wünsche mir / Unser Team wünscht sich, dass wir uns mit folgenden Einrichtungen zur Thematik Antisemitismus vernetzen und kooperieren:					
Ressourcen und Unterstützung In unserer Einrichtung...					
... gibt es ausreichend zeitliche Ressourcen (z. B. für Wissensaustausch und das Erarbeiten von Handlungsmöglichkeiten), um eine antisemitismuskritische Haltung zu stärken.					
... gibt es ausreichend finanzielle Ressourcen (z. B. für Fortbildungen), um eine antisemitismuskritische Haltung zu stärken.					
Ich habe / Unser Team hat folgende Ideen, wie wir unsere (knappen) Ressourcen gut nutzen können:					

Statement entwickeln

Ziel

Gemeinsam ein Statement zum Umgang mit Antisemitismus entwickeln, das in die Leitlinien aufgenommen wird.

Diese Methode unterstützt Teams dabei, sich über ihre gemeinsame Haltung und Grundsätze zum Thema Antisemitismus auszutauschen und daraus ein gemeinsames Statement zu formulieren. Es geht darum, die eigenen Werte sichtbar zu machen und eine klare Positionierung für die berufliche Praxis zu entwickeln. Dieses Statement kann in die Leitlinien oder das Konzept der Einrichtung aufgenommen werden.

Ablauf bei einem kleinen Team bis zu 6 Personen

1. Einstieg: Sammeln von Stichworten

Mögliche Impulsfragen ans Team:

- „Was wollen wir als Team nach außen und innen in Bezug auf unsere Haltung zu Antisemitismus klar machen?“
- „Was ist uns im Umgang mit Antisemitismus in unserer Arbeit wichtig?“

Die Antworten werden auf einem Flipchart gesammelt.

Beispiele:

- klare Haltung zeigen
- Betroffene unterstützen
- Verantwortung übernehmen
- Eingreifen bei antisemitischen Äußerungen
- Wissen erweitern
- Vielfalt stärken

2. Gemeinsames Formulieren eines Statements:

Aus den gesammelten Stichworten wird gemeinsam ein kurzer Text (2 – 5 Sätze) entwickelt, der die Haltung des Teams zusammenfasst. Beispiel für ein mögliches Statement:

„In unserer Einrichtung ist kein Platz für Antisemitismus. Wir setzen uns aktiv dafür ein, jüdisches Leben sichtbar zu machen, Betroffene zu unterstützen und antisemitischen Äußerungen entschieden zu widersprechen. Dafür bilden wir uns weiter, bleiben im Gespräch und übernehmen Verantwortung.“

3. Reflexion & Weiterdenken:

Fragen für den Austausch:

- Finden sich alle im Team in diesem Statement wieder?
- Was möchten wir konkret im Alltag umsetzen, damit es nicht nur Worte bleiben?
- Wo können wir das Statement sichtbar machen (z. B. Website, Hausordnung, Aushang, Organisationshandbuch, als Teil des Verhaltenskodex für Mitarbeitende)?

Ablauf in einem Team mit vielen Teammitgliedern

1. in Kleingruppen Stichworte und Formulierungen für das Statement sammeln
2. im Plenum gemeinsam zu einem kurzen Statement zusammenfügen

Hinweise für die Moderation

- Achtet darauf, dass alle Stimmen gehört werden.
- Ermutigt zu einer ehrlichen Diskussion über Herausforderungen.
- Das Statement muss nicht perfekt sein – es darf sich weiterentwickeln.
- Es kann sinnvoll sein, das Statement in einer späteren Teamsitzung nochmal zu überarbeiten oder zu ergänzen.

⁵⁹ Siehe z. B.: MISSIOTHEK, <https://www.missiothek.de/themen/details/masel-tov-cocktail-leben-zwischen-alltag-und-antisemitismus-unterrichtsmaterial>, zuletzt abgerufen am 10.07.2025.

⁶⁰ Einige Fragen wurden der folgenden Handreichung entnommen: Amadeu Antonio Stiftung, ju:an Praxisstelle antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit (Hrsg.): *Läuft noch nicht? Gönn dir: 7 Punkte für eine Jugendarbeit gegen Antisemitismus*, zum Download verfügbar unter https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/publikationen/laeuft-noch-nicht_goenn-dir_-7-punkte-gegen-antisemitismus.pdf, zuletzt gesehen am 02.07.2025

⁶¹ Fallbeispiele sowie weiterführende Anregungen zur Arbeit mit Fallbeispielen für den schulischen Kontext findet man in der folgenden Publikation: M. CHERNIVSKY et. al, *Antisemitismus? Gibt's hier nicht. Oder etwa doch? Unterrichtsmaterialien zum Umgang mit Antisemitismus geeignet für Lernende ab 13 Jahren*, zum Download verfügbar unter https://zwst-kompetenzzentrum.de/wp-content/uploads/2022/01/YV_ANTIS_DIG_HR_singlepages.pdf, zuletzt eingesehen am 02.07.2025.

⁶² Projekt #OhneAngstVerschiedenSein, Jüdisches Museum Hohenems (Hrsg.): *Miteinander reden, zusammen lernen, gemeinsam handeln. Arbeitshilfe für den pädagogischen Umgang mit den Terroranschlägen der Hamas am 7. Oktober 2023 und deren Folgen. Hohenems 2023*, zum Download verfügbar unter https://assets-global.website-files.com/63ff2390a10c05299525e595/6542a5a19400456759bdb893_Arbeitshilfe%20fu%CC%88r%20Pa%CC%88dagog*innen%20zum%20aktuellen%20Nahostkonflikt.pdf, zuletzt eingesehen am 10.07.2025.

Glossar

„Die Juden“

Die Begriffe „Die Juden“ und „der Jude“ werden verwendet, wenn es um die antisemitische Projektion geht. Bei der Projektion handelt es sich um die Vorstellung davon, „Wie die Juden sind“, dies geschieht in den Köpfen der Antisemit*innen und hat nichts mit der Realität zu tun. Daher verwenden wir auch keine geschlechtsneutrale Schreibweise. Wenn von wirklichen, realen Jüdinnen*Juden gesprochen wird, so werden diese so benannt.

„Globalisten“

„Globalisten“ ist ein Code für eine ominöse internationale, „wurzellose“ Elite, deren vermeintliches Ziel es sein soll, Nationalstaaten und deren „Völker“ zu zersetzen.“⁶³ Die Vorwürfe des „Internationalismus“, der „Wurzellosigkeit“ oder der „Volkszersetzung“ sind alte antisemitische Codes und Stereotype.

„Hochfinanz“

„Hochfinanz“ ist eine antisemitische Chiffre für „die Juden“ und diente im Nationalsozialismus als Kampfbegriff antisemitischer Propaganda gegen eine angebliche „jüdische Weltverschwörung“. Hierbei wird die Ökonomie geteilt in „gutes“, „schaffendes Kapital“ und „böses“, „raffendes Kapital“. Somit werden abstrakte ökonomische Prozesse auf eine Gruppe von Menschen projiziert, die diese aufgrund ihrer Böswilligkeit bewusst einsetzen würden.“⁶⁴

Diskriminierung Stereotype Ressentiments

Diskriminierung, Stereotyp, Vorurteil bzw. Ressentiment bezeichnen unterschiedliche, aber miteinander verbundene Phänomene. Sie bedeuten nicht dasselbe, sondern beschreiben verschiedene Ebenen von abwertendem Denken und Handeln gegenüber bestimmten Gruppen:

- Vorurteil bezeichnet eine emotionale (affektive) Einstellung oder Meinung gegenüber einer Gruppe. Das Ressentiment geht über ein einfaches Vorurteil hinaus und beschreibt eine tief verwurzelte, oft unbewusste und emotional negativ aufgeladene negative Haltung.
- Stereotyp beschreibt eine verallgemeinernde (kognitive) Vorstellung oder ein Bild von dieser Gruppe.
- Diskriminierung ist ein Verhalten oder Handeln, das zu Benachteiligungen oder Ausgrenzungen führt.

Kurz zusammengefasst: Vorurteile bzw. Ressentiments sind gefühlsbasierte Einstellungen, Stereotype sind Denkstrukturen und Diskriminierung ist das daraus folgende Verhalten.⁶⁵

IHRA-Definition

Uns ist bewusst, dass Definitionen zu Antisemitismus immer wieder neu diskutiert werden. Die IHRA ist zurzeit jene Definition, die zum einen von den meisten jüdischen Communities weltweit (u. a. IKG, Zentralrat der Juden in Deutschland), aber auch von den meisten österreichischen staatlichen Organisationen (Bundeskanzleramt, Nationalfonds u. a.) verwendet wird.

**„importierter
Antisemitismus“**

In öffentlichen Debatten ist häufig vom sogenannten „importierten Antisemitismus“ die Rede. Gemeint ist damit die Vorstellung, dass antisemitische Einstellungen vor allem durch Menschen mit muslimischem oder arabischem Migrationshintergrund nach Österreich „eingeschleppt“ würden. Dieser Begriff ist irreführend und problematisch. Er lenkt davon ab, dass Antisemitismus kein „importiertes“ Problem, sondern ein tief in Europa und auch in Österreich verankerter Bestandteil der Mehrheitsgesellschaft ist – historisch, strukturell und bis heute. Die Externalisierung des Antisemitismus auf migrantisierte* oder muslimische Personen (oder auch auf neonazistische), vor allem auf junge Männer, kann auch eine Abwehrstrategie sein, um eben nicht auf den „eigenen“ Antisemitismus zu blicken. Dies bedeutet jedoch nicht, islamisierten Antisemitismus oder neonazistischen Antisemitismus ignorieren zu müssen.⁶⁶

**„künstlicher
Staat“**

Dem Staat Israel wird oft aus antisemitischer Motivation vorgeworfen, ein „künstlicher Staat“ zu sein. Er sei also ein Staat, der „nicht natürlich“ entstanden sei oder dessen Bevölkerung keine Berechtigung auf das Land hätte. Diese Vorwürfe bringen zum einen ein antisemitisches Narrativ zum Vorschein, bei dem „dem Juden“ unterstellt wird, ein „wurzelloser Luftmensch“ zu sein, der nicht fähig wäre, ein eigenes Staatswesen zu erhalten. Außerdem lässt diese Debatte außer Acht, dass kein Staat der Welt ein natürliches Gebilde ist. Nationalstaaten entstehen stets im Rahmen historischer und gesellschaftlicher Entwicklungen und werden durch völkerrechtlich anerkannte Prozesse konstituiert.

migrantisiert

Wir verwenden „migrantisiert“, weil der Begriff den Prozess sichtbar macht, der Menschen zu „Migrant*innen“, also dem gesellschaftlichen Bild, das hier entsteht, konstruiert. Es ist meistens völlig egal, ob die Person tatsächlich in ihrer Biografie Migration erfahren hat, es geht um das konstruierte Bild.

**sogenannter
Nahostkonflikt**

Wir bezeichnen den Konflikt zwischen Israel und den palästinensischen Gebieten als den sogenannten Nahostkonflikt, weil der geografische Raum des Nahen Ostens viel größer ist. Der Begriff müsste daher eigentlich auch alle anderen regionalen Konflikte in der Region bezeichnen. Außerdem ist der „nahe Osten“ als Konzept ein aus europäischer Perspektive geschriebener Begriff. Da aber allgemein mit dem „Nahostkonflikt“ der Konflikt in Israel und den palästinensischen Gebieten bezeichnet wird, verbleiben wir bei dem Begriff, um die Texte lesbar zu halten.

**Rasse /
rassifiziert**

„Rasse“ ist ein historisch entstandenes Konzept, das Menschen anhand äußerlicher Merkmale wie Hautfarbe oder Haarstruktur in Gruppen einteilt und ihnen pauschal bestimmte Eigenschaften zuschreibt. Es diente zur Rechtfertigung von Kolonialismus, Ausbeutung und Ungleichwertigkeit. Biologisch ist die Einteilung in „Menschenrassen“ jedoch nicht haltbar – das stellte bereits die UNESCO 1950 klar. Heute gilt „Rasse“ als soziale Konstruktion, die nicht nur auf biologischen, sondern auch auf kulturellen, religiösen oder sozialen Zuschreibungen basiert. Dabei werden Menschen auch aufgrund vermeintlicher kultureller Unterschiede (etwa Sprache, Religion oder Lebensweise) rassifiziert – also als „anders“ markiert und in eine hierarchische Ordnung eingeordnet. Diese Konstruktion dient der Legitimierung und Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Machtverhältnisse.⁶⁷ **Rassifizierung** verweist auf den Prozess, in dem Menschen aufgrund von Merkmalen in Kategorien eingeteilt und in dem diese Kategorien hierarchisiert werden. Der Begriff soll den sozialen Prozess und die Konstruktion dieser Kategorien zeigen.

Rassismus

Rassismus ist ein gesellschaftliches Machtverhältnis, das Menschen aufgrund zugeschriebener äußerlicher, kultureller oder sozialer Merkmale als „anders“ konstruiert, abwertet und strukturell benachteiligt. Er zeigt sich nicht nur im individuellen Verhalten, sondern vor allem in institutionellen Strukturen, die soziale Gruppen hierarchisieren, ungleichen Zugang zu Ressourcen ermöglichen und bestehende Machtverhältnisse legitimieren. Rassismus wirkt über Diskurse und Zuschreibungen, die Unterschiede als natürlich darstellen und soziale Ungleichheit als selbstverständlich erscheinen lassen. Diese Ungleichbehandlung zeigt sich in Bereichen wie Bildung, Arbeit, Medien und Behörden.⁶⁸

**rassismuskritische
Bildungsarbeit**

Rassismuskritische Bildungsarbeit setzt sich mit den gesellschaftlichen Bedingungen von Rassismus auseinander, macht Machtverhältnisse und Privilegien sichtbar und fördert kritisches Denken sowie Handlungskompetenz im Umgang mit Diskriminierung. Sie versteht pädagogisches Handeln als eingebettet in Strukturen von Nationalstaat, Migration und gesellschaftlicher Dominanz. In der Jugendarbeit bedeutet das, Jugendlichen Räume zur Reflexion und Selbstermächtigung zu eröffnen – und zugleich als Fachkraft die eigene Haltung und Praxis kontinuierlich zu hinterfragen. Ziel ist, diskriminierende Strukturen zu erkennen, zu hinterfragen und gemeinsam Veränderungsprozesse anzustoßen.⁶⁹

**Shoah,
Holocaust**

Die Begriffe Shoah und Holocaust werden oft synonym verwendet. Shoah kommt aus dem Hebräischen und bedeutet so viel wie Untergang oder Katastrophe. Holocaust stammt aus dem Griechischen und bedeutet Brandopfer. Innerjüdisch wird meist der Begriff Shoah verwendet, was sich auch im deutschsprachigen Raum mehr und mehr durchsetzt. Holocaust wird oft auch verwendet, um alle von der nationalsozialistischen Vernichtung Betroffenen einzuschließen, während Shoah ausschließlich die Ermordung der jüdischen Bevölkerung Europas einschließt.

Zionismus

Der Zionismus entstand als politische Bewegung im 19. Jahrhundert. Als Begründer des modernen Zionismus gilt Theodor Herzl. Die zionistische Bewegung ist politisch breit gefächert, das Spektrum reicht über alle politischen Einstellungen. Als Reaktion auf die lange Geschichte der Vertreibung und Unterdrückung wurde der Zionismus aus der Idee geboren, einen eigenen jüdischen Staat als Schutzraum für Jüdinnen*Juden zu errichten.⁷⁰

⁶³ AMADEU-ANTONIO STIFTUNG, *Begriffe, Trends und Dauerbrenner der Verschwörungsideologien*, zum Download verfügbar unter, <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/verschwuerungsmythen-und-antisemitismus/begriffe-trends-und-dauerbrenner-der-verschwuerungsideologien/>, zuletzt eingesehen am 24.06.2025.

⁶⁴ AMADEU-ANTONIO STIFTUNG, *Antisemitische Verschwörungsnarrative auf Demonstration geäußert*, online verfügbar unter <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/chronik/antisemitische-verschwuerungsnarrative-auf-demonstration-geaeussert/>, zuletzt eingesehen am 01.07.2025.

⁶⁵ Eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Drei-Komponenten-Modell ist hier zu finden: U. HORMEL, *Diskriminierung in der Einwanderungsgesellschaft. Begründungsprobleme pädagogischer Strategien und Konzepte*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2007.

⁶⁶ E. RAJAL, *Möglichkeiten und Grenzen antisemitismuskritischer Pädagogik. Anregungen für die Bildungsarbeit*, in M. GRIMM und S. MÜLLER (Hrsg.), *'Bildung gegen Antisemitismus. Spannungsfelder der Aufklärung'*, Wochenschau Verlag, Frankfurt am Main 2021, S. 192

⁶⁷ UNESCO, *The Race Question*, zum Download verfügbar unter <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000128291>, zuletzt eingesehen am 01.07.2025.

⁶⁸ Siehe u. a.: C. MELTER und P. MECHERIL (Hrsg.), *Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -forschung*, Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts 2009.

⁶⁹ Siehe u. a. W. SCHARATHOW und R. LEIPRECHT, (Hrsg.), *Rassismuskritik. Band 2: Rassismuskritische Bildungsarbeit*, Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts 2009.

⁷⁰ A. NACHAMA, W. HOMOLKA und H. BOMHOFF, *Basiswissen Judentum*, Herder, Freiburg 2015, S. 446-447.

NOTIZEN

